

HANNS GABELMANN

Römische Grabmonumente mit
Reiterkampfszenen im Rheingebiet

Mit einem epigraphischen Beitrag von *Géza Alföldy*

Unser Bild von der römischen Sepulkralskulptur des 1. Jahrhunderts n. Chr. am Rhein wird bislang vor allem durch die Grabstelen bestimmt. Daß es auch größere Grabbauten gegeben hat, ist zwar schon vermutet worden, wurde aber erst durch die Auffindung des Poblicius-Grabmals in Köln (Bild 40,2) zur Gewißheit¹. Der Zufall will es, daß in der Nähe von Köln, in Wesseling-Keldenich, in denselben Jahren Reste eines Grabbaus (Nr. 1 a–e; Bild 1–9) zutage getreten sind, der gleichfalls ins 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist und an ursprünglicher Größe dem Poblicius-Grabmal nicht nachstand. Der erhaltene Reliefblock (Nr. 1 a; Bild 1) gibt einen Ausschnitt aus einem Fries mit einem Thema, das für die Rheinzone in seiner Entstehungszeit völlig neuartig ist: Es ist ein Zug von mehreren Reitern, die, wie sich zeigen wird, aus einem Kampffries stammen müssen. Nur wenig später wurde auch in Koblenz ein Neufund mit dem gleichen Thema gemeldet: Er kam 1969 in der Fundamentierung der ehemaligen römischen Moselbrücke ans Licht (Nr. 2; Bild 10). Schon zuvor waren in Koblenz – gleichfalls in der Mosel – Reste von Friesen der gleichen Thematik zutage gekommen. Doch sind sie bisher nur in einem kurzen Vorbericht in Zeichnungen vorgelegt worden und haben deshalb auch nicht das Interesse gefunden, das ihre Thematik verdient (Nr. 3.4; Bild 10–12). Ein Neufund aus dem Jahre 1965 mit dem gleichen Thema ist außerdem für Arlon zu verzeichnen (Nr. 9 a; Bild 18).

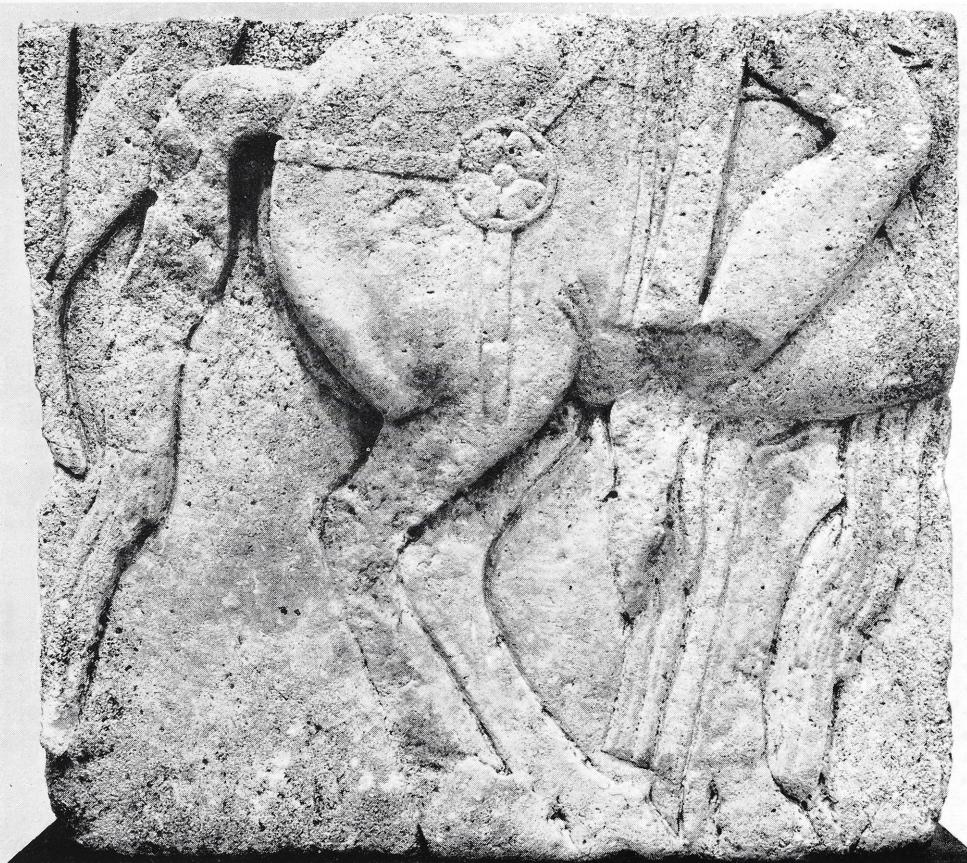
Vorbemerkung: Die im Text genannten Nummern beziehen sich auf die in der Materialvorlage (siehe S. 135 ff.) beschriebenen Denkmäler. Vergleichsstücke werden dagegen im stilistischen Teil (siehe S. 156 ff.) nach dem Alphabet chiffriert.

Die Aufnahme und Bearbeitung des neuen Materials wurde durch das Entgegenkommen mehrerer Kollegen ermöglicht, deren Namen ich dankbar nenne: H. Eiden (Koblenz), L. Lfèbvre (Arlon), J. Mertens (Brüssel), H. von Petrikovits (Bonn), J. Philippe (Lüttich), J. Röder (Koblenz). Die Zeichnung Bild 39 verdanke ich dem Geschick von E. Pfaff-Hübner. Die Typentafel Bild 40 wurde in Verbindung mit P. J. Tholen und F. Zack erstellt.

Literatur-Abkürzungen S. 199 f.

¹ Pfeilergräber der siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. erschloß H. Kähler aus einem geschweiften Pyramidendach in Köln mit stilistisch datierbarem Kapitell (Bonner Jahrb. 139, 1934, 147 Anm. 2).

Zum Poblicius-Grabmal: Kähler, Antike Welt 1, Heft 4, 1970, 14 ff. – P. La Baume, Gymnasium 78, 1971, 373 ff. – Ders., Bonner Jahrb. 172, 1972, 280 ff. Abb. 8–11 (Fundort ebenda Abb. 7 unter Nr. 19). – T. Bechert, Antike Welt 2, Heft 3, 1971, 54. – Ders., Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgeschichte 12, 1971, 77 ff. Die Publikation des Monumentes wird von G. Precht vorbereitet.



1 Block mit Teil eines Reiterkampffrieses aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Nr. 1 a). –
Maßstab 1 : 6.

Durch die neu entdeckten Steine auf das Thema aufmerksam geworden, ließ sich der Kreis um eine Reihe zum Teil schon länger bekannter Stücke in Lüttich (vom Rhein), Nijmegen und Arlon erweitern (Nr. 6.7.8.11; Bild 15.16.17.21). Wie sich beim Überblick über das gesamte Material bisher zeigt, war das Reiterkampfthema keineswegs selten. Allein für Koblenz lassen sich vier einschlägige Monumente nachweisen, da keines der erhaltenen Fragmente von demselben Grabmal stammt (Nr. 2–5; Bild 10–14). Für Arlon sind drei sich ikonographisch weitgehend entsprechende Beispiele gesichert (Nr. 8.9.11; Bild 17–19.21).

Die Frage, die sich vor den Reiterkampffriesen sofort einstellt, ist die, ob sie nicht auch zu öffentlichen Monumenten gehört haben können. Ausgeschlossen wird diese Möglichkeit zunächst für das Monument von Wesseling-Keldenich (Nr. 1; Bild 1–9), von dem ein Teil der zugehörigen Grabinschrift (Nr. 1 b; Bild 4) erhalten ist. Für sepulkrale Verwendung spricht dann aber vor allem die Häufung des Themas an einem Ort wie in Koblenz und Arlon. In Arlon haben sich nach

den erhaltenen Blöcken die drei Denkmäler nicht nur in der zeitlichen Stellung, sondern auch in der Komposition ihrer Friese so weitgehend entsprochen, wie es bei öffentlichen Bauten am selben Ort nicht denkbar wäre. Dort, wo der Typus der Monamente, an dem die Reliefs angebracht waren, noch rekonstruiert werden kann, ist dieser eindeutig sepulkral (siehe S. 189 f.). Schließlich läßt sich die sepulkrale Bestimmung der hier vorgelegten Fragmente durch ihre ikonographischen Bezüge zu Grabsteinen von Reitern sichern. Aufgrund des Stiles ist es in einzelnen Fällen sogar möglich, die Fragmente von Grabbauten denselben Werkstätten zuzuschreiben, die sonst hauptsächlich Reitersteine hergestellt haben.

Bei einem schon lange bekannten, dreiseitig skulptierten Block in Trier (Bild 33) war die Bestimmung bisher offen. Cüppers konnte nun jedoch das Fundament für ein Monument im Trierer Stadtgebiet nachweisen, zu dessen Aufbau der Block gehört haben muß: Es handelt sich um ein Ehrentor (bzw. -bogen), das im Verlauf der zur römischen Pfahlrostbrücke führenden Straße stand². Auch der Trierer Block trägt auf einer Seite eine Reiterkampfszene, die sich stilistisch aber völlig von den hier vorgelegten Fragmenten von Grabmälern unterscheidet (siehe S. 174). Im folgenden soll so vorgegangen werden, daß zuerst das Material in einem beschreibenden Teil (I S. 135 ff.) vorgelegt wird. Der zweite Teil (II S. 156 ff.) gilt der Datierung der Monamente, die auf stilistischem Wege erfolgen muß. An die zeitliche Einordnung wird die Behandlung der Komposition der Friese (III S. 175 ff.) angeschlossen. Die erhaltenen Fragmente können sich gerade hier gegenseitig vielfach ergänzen. Rekonstruktionsvorschläge zu den einzelnen Friesen werden deshalb erst dort und nicht schon in der Materialvorlage gegeben. Erst nachdem die Aussagekraft der Fragmente für die zu ergänzenden Friesen voll ausgeschöpft ist, können im vierten Teil (IV S. 184 ff.) einige Folgerungen für das Aussehen der Monamente, an denen sie saßen, gezogen werden. Im Mittelpunkt werden hier das Monument aus Wesseling (Nr. 1; Bild 1–9) und eines in Arlon (Nr. 9; Bild 18.19) stehen, da von ihnen auch Teile des architektonischen Aufbaus gefunden worden sind. Dieser Abschnitt wird notwendigerweise vorläufig sein, zumal die an der Fundstelle des Wesselinger Monuments geplante Grabung noch aussteht. Zum Schluß werden dann einige historische Fragen, vor allem auch nach den Grabinhabern, gestellt (V S. 193 ff.).

² F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) 180 Nr. 458. – Esp. 6, 4970. – J. J. Hatt, Trierer Zeitschr. 27, 1964, 130 ff. Taf. 22.23. – R. Schindler, Landesmuseum Trier, Führer durch die vorgeschichtliche und römische Abteilung (Trier 1970) 58 Abb. 175. – H. Cüppers, Die Trierer Römerbrücken (Trierer Grabungen und Forschungen V [Mainz 1969]) 165. Das Fundament war über 6,00 m tief und 8,00 m breit. Siehe den Stadtplan des römischen Trier ebenda S. 2 Abb. 2 (das mit Nr. 18 bezeichnete 'Tor- und Bogenfundament am Bollwerk') und Abb. 23 (das Fundament am Beginn der Bollwerk-Straße).

I. Materialvorlage

1. Teile eines Grabmals aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Bild 1–9)

FO: Die fünf Blöcke (hier a–e) wurden 1967 auf dem Gelände einer Gärtnerei (Besitzer: Nagelschmidt) in Wesseling-Keldenich (Kreis Köln-Land) zwischen Bornheimer und Staffelsweg beim Pflügen gefunden. M. Groß beobachtete bei einer Begehung in der Umgebung der Fundstelle auf einer Fläche von etwa 100 x 100 m römische Ziegelbruchstücke (siehe Fundnotiz von M. Groß, Bonner Jahrb. 169, 1969, 508). Über der Fundstelle ist inzwischen ein Gewächshaus gebaut worden. Eine Nachgrabung, die möglicherweise weitere Teile des Monuments zutage fördern könnte, ist vom Rheinischen Landesmuseum Bonn geplant.

Nach den bisherigen Beobachtungen hat es den Anschein, daß die Steine nicht fern vom antiken Standort des Monumentes gefunden wurden. Die in der Umgebung herumliegenden Ziegelbruchstücke könnten zum Teil zum Fundament des Grabbaus gehört haben. Aufgrund der zahlreichen auf den angrenzenden Feldern zutage liegenden Steinbrocken ist jedoch auch daran zu denken, daß wir uns an der Trümmerstelle einer villa rustica befinden. Zur Verbindung einer Villa mit einem Grabbau siehe S. 193.

Die Koordinaten der Fundstelle sind TK 5107 Brühl: etwa r 6874, h 3020. Zur Lage der Fundstelle siehe auch S. 193. – Fundakten beim Rheinischen Landesmuseum Bonn.

AO: Rheinisches Landesmuseum, Bonn

Block a ist im Oberlichtsaal der Römischen Abteilung aufgestellt. Die anderen Teile (b–e) befinden sich im Magazin (Lapidarium).

a) Block mit Teil eines Reiterkampffrieses (Bild 1–3)

Inv.-Nr. 67.325.01

L. 80 cm; H. 71 cm; D. 25–29 cm.

Der Block ist auf beiden Nebenseiten auf Anathyrose gearbeitet, d. h. es ist zu deren Vorderkanten hin ein schmäler, je nach Reliefhöhe von 4–8 cm in der Breite wechselnder Streifen geglättet, um dem Relief auf den nach rechts und links folgenden Blöcken guten Anschluß zu ermöglichen (Bild 3 a. b). Hinter dem geglätteten Streifen ist die Fläche der Nebenseiten grob nach hinten weggearbeitet.

Auf der geglätteten Oberseite des Blockes sind am rechten und linken Ende Einlassungen für Schwabenschwanzklammern erhalten, die zur horizontalen Verbindung mit den folgenden Reliefblöcken dienten. Ein Wolfsloch auf der Oberseite ist 4 cm tief und von der linken Oberkante des Blockes 20 cm entfernt. Alle Einlassungen auf der Oberseite waren so weit nach hinten gerückt, daß sie heute teilweise ausgebrochen sind. Die Unterseite des Blockes, über die hinaus sich das Relief nicht fortsetzte, ist geglättet und ohne Spuren von Einlassungen. Auf Rück- und Nebenseiten des Blockes sind Pflugsspuren sichtbar.

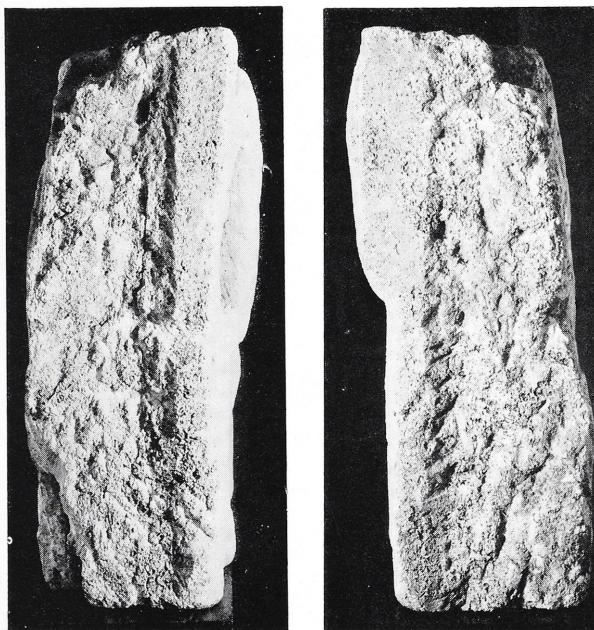


2 Wie Bild 1. – Maßstab 1 : 9.

Die Verwitterung auf der Reliefoberfläche der Vorderseite ist verschieden fortgeschritten: am weitesten geht sie in der linken oberen Ecke und an den Rändern, wo die Muscheln des Kalksteinkonglomerates freigelegt sind. Die originale Oberfläche ist nur noch an der Hinterflanke des Pferdes und auf dem Reliefgrund zwischen den Pferdebeinen erhalten. Dort sind noch Spuren der Flachmeißelarbeit und der anschließenden Glättung zu erkennen.

Der Block bietet einen Ausschnitt aus einem nach rechts gerichteten Reiterzug. Der erhaltene Teil gibt etwa die halbe Höhe des Frieses wieder. Bei der Beschreibung sei von demjenigen Pferd ausgegangen, von dem am meisten erhalten ist: Hinterteil mit Schwanz und Bauchpartie. Nach vorn wird es vor dem Knie des Reiters, nach oben unter der höchsten Auswölbung der Kruppe abgeschnitten. Von dem Reiter ist daher nur das rechte nackte Bein zu sehen, dessen Fuß abgeschlagen, aber in den Konturen erkennbar ist. Vom Oberschenkel des Reiters läuft in Richtung des Fußknöchels die Scheide des Schwertes, mit dem er gegürtet war. Seine Spitze ist mit dem Fuß fortgebrochen. Die Schwertscheide ist leicht gewölbt und durch Kanten eingefaßt, die einen Metallbeschlag imitieren. Vom Zaumzeug des Pferdes ist unter dem Oberschenkel des Reiters die untere horizontale Begrenzung der Satteldecke zu erkennen. Ihr vorderes Ende ist vor dem Oberschenkel noch auszumachen. Der unter dem Leib des Pferdes durchgeföhrte Gurt, der die Satteldecke nach unten befestigte, verläuft – wenn auch stark abgewittert – unterhalb des Reiterknies schräg nach vorn. Hinter dem Schwert des Reiters hängen über der Satteldecke fast senkrecht vier nebeneinanderliegende Zierstreifen herab. Sie müssen nach anderen Reiterdarstellungen (siehe S. 166; Bild 26) unter dem eigentlichen Ledersattel, von dem an dem Friesblock nichts mehr zu sehen ist, befestigt gewesen sein. Nach hinten

3a–b Linke und rechte Nebenseite des Blockes mit Reiterkampffries, siehe Bild 1 (Nr. 1 a). – Maßstab 1 : 10.



wurde der Ledersattel über der Satteldecke durch eine Riemenverspannung gehalten, die unter dem Schwanz des Pferdes hindurchgeführt wurde. Von ihr sind drei Riemen zu sehen, die durch eine Phalera auf der Hinterflanke des Pferdes verbunden sind. Einer der Riemen verläuft über die Satteldecke schräg nach hinten, der zweite ist unter dem Schwanz des Pferdes durchgeführt und der dritte hängt von der Phalera senkrecht über den Schenkel des Pferdes lose herab. Er scheint bloße Zierfunktion gehabt zu haben. Die aus Metall zu denkende Phalera ist mit einer Rosette geschmückt, deren vier Blätter am Rande gekerbt sind. An dem Pferd ist der Schwanz in seiner oberen Hälfte sehr beschädigt, auch ist die rechte Hinterhand fast ganz fortgebrochen, in ihrem Umriss jedoch noch klar zu erkennen. Der linke, vom Beschauer abgewandte Oberschenkel des Pferdes erscheint im Kontur hinter dem rechten, die linke Hinterhand ist dagegen leicht vor die rechte gesetzt. Hinter dem bisher beschriebenen Pferd folgte ein weiterer Reiter: Von ihm ist das rechte Bein unterhalb des Knie bis zur Fußspitze erhalten. Die Ferse befand sich hingegen schon auf dem nach links anschließenden Block. Der Fuß des Reiters ist deutlich unbeschuhrt. Auch der zuerst beschriebene Reiter muß danach barfuß gedacht werden. – Der untere Teil der Wade des Reiters am linken Rand wird von der senkrecht herabhängenden Spitze der Schwertscheide überschnitten. An ihrer Spitze saß ein runder Knauf. Von dem Pferd, auf dem der Reiter sitzt, ist nur noch ein kurzes Stück des Vorderbauches zu sehen. Sein Kontur erscheint unter dem Schwanzansatz des zuerst beschriebenen Pferdes. Nach rechts haben sich an dieses zwei weitere Pferde angeschlossen. Von ihnen sind auf dem Reliefgrund des erhaltenen Blockes die Schwänze erkennbar. Zu dem linken, unter dem Fuß des Reiters hervorkommenden Schwanz gehört das Pferdebein unmittelbar davor. In dem hinter seinem Huf herabhängenden Zapfen ist nach Parallelen (siehe S. 144) eine Haarzottel gemeint.



4 Architravblock mit Inschrift aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Nr. 1 b). –
Maßstab 1 : 9.

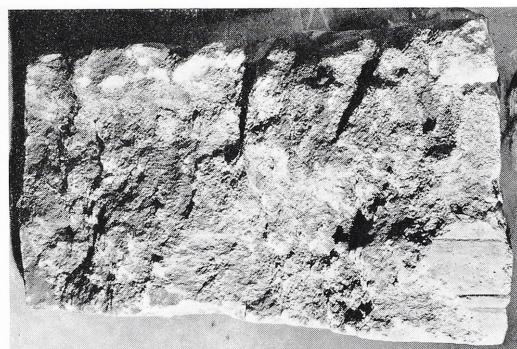
Der Reliefblock bietet zusammengenommen Teile von vier Pferden, die im folgenden von links nach rechts gezählt seien. Das Bein von Pferd 3 ist schräg nach hinten gestellt: danach wird es im Motiv des Galops zu ergänzen sein (siehe S. 176). An Pferd 2 – dem am besten übersehbaren – sind beide Hinterhände dagegen fast parallel schräg nach vorne geführt: Es ging also nach vorne in die Levade (siehe S. 176). Darauf weist auch sein schräg nach vorn ansteigender Bauch. Während die Pferde 2.3.4 auf der unteren Begrenzungslinie des Reliefs stehen, hat sich Pferd 1 in einer höheren Zone befunden. Die Pferde waren also innerhalb des Frieses nicht nur hintereinander, sondern auch übereinander gestaffelt. Pferd 2 befand sich in voller Länge im Vordergrund. Die Pferde 3 und 4, deren Teile auf dem erhaltenen Block im Hintergrund liegen, müssen von Pferd 2 zumindest in ihren hinteren Partien überschnitten gewesen sein. Das gleiche gilt für den Bug und die Vorderläufe des höher angebrachten Pferdes 1.

Aus den erhaltenen Teilen der Darstellung lässt sich einiges über die Mindestlänge des Frieses erschließen. Nach rechts muß sich dieser um mehr als die Länge des erhaltenen Blockes fortgesetzt haben, da allenfalls Pferd 3, nach der Analogie zu Pferd 2 nicht jedoch auch Pferd 4 auf einem gleichlangen Block Platz gehabt hätte. Der nach links anschließende Block könnte kürzer als der erhaltene gewesen sein, wenn auf ihm kein weiteres Pferd mehr dargestellt war. Wenn Pferd 1 in voller Länge wiedergegeben war, d. h. nicht wie in anderen erhaltenen Fällen (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) von einem Pilaster überschnitten war, müßte der Block noch mindestens 50 cm (Abstand zwischen Fußspitze des Reiters und Schwanzende von Pferd 2) lang gewesen sein. So kommt man zu folgender Berechnung der Mindestlänge:

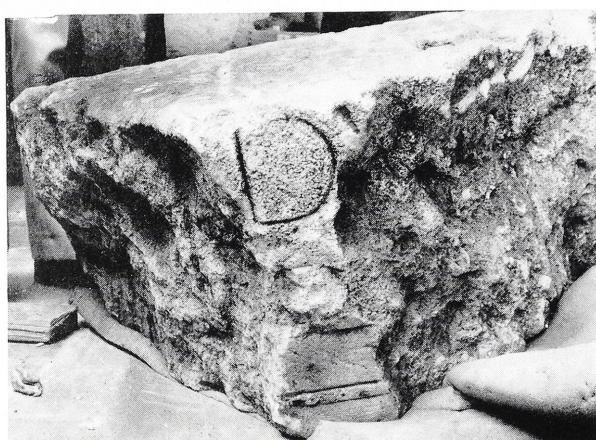
Nach links folgender Block	ca. 50 cm
Erhaltener Block	80 cm
Nach rechts folgende Blöcke mindestens etwa	130 cm
	260 cm

Nach den zu erschließenden Kampfdarstellungen (siehe S. 175 ff.) hat die Gesamtlänge allerdings mindestens das Doppelte betragen.

- 5 Linke Nebenseite des Architravblocks mit Inschrift, siehe Bild 4 (Nr. 1 b). – Maßstab 1 : 9.



- 6 Rückseite des Architravblocks mit Inschrift, siehe Bild 4 (Nr. 1 b). – Maßstab 1 : 9.



b) Architravblock mit Inschrift (Bild 4.5.6)

Inv.-Nr. 67.325.02

L. 107 cm; H. 39,5 cm; T. 59 cm.

Die Architravzone des Blockes besteht aus zwei leicht sich vorwölbenden Faszien, die ein schmales Band trennt. Der darüber sich hinziehende, einst vorspringende Steg ist auf ganzer Länge abgearbeitet worden. Die Fasziengliederung lief um die linke Ecke (vom Betrachter) des Blockes um. Sie ist auf der linken Nebenseite noch in einer Länge von 11,5 cm erhalten (Bild 5). Sonst sind beide Nebenseiten des Blockes schräg nach hinten weggebrochen. Da auf der Rückseite noch ein Rest der Faszien und einer Inschrift erscheint (Bild 6), ist durch die Tiefe des Blockes (59 cm) auch die Tiefe des entsprechenden Geschosses innerhalb des Gesamtaufbaus des Grabbaus bestimmbar (zur Rekonstruktion siehe S. 188).

Auf der Oberseite des Blockes befindet sich ein quadratisches Wolfsloch (26,5 cm von der Vorderkante entfernt). Die Unterseite des Blockes ist glatt schariert.

I n s c h r i f t (Beitrag von Géza Alföldy):

Auf Vorder- und Rückseite des Architravblocks sind jeweils Reste von einer Inschriftzeile erhalten. Danach scheint die Inschrift auf allen vier Seiten des Grabbaus in der Frieszone des Architravs umgelaufen zu sein. Darunter folgten keine weiteren Schriftzeilen. Auf der Vorderseite des Architravblocks (Bild 4) befindet sich der Text ITEM·PERRNIA·PAV[---] (T und E im ersten Wort sind ligiert). Da der linke Rand des Blockes zum Teil noch erhalten ist, war



7 Architravblock mit Akanthusfries aus Wesseling-Keldenich,
Bonn (Nr. 1 c). – Maßstab 1 : 9.

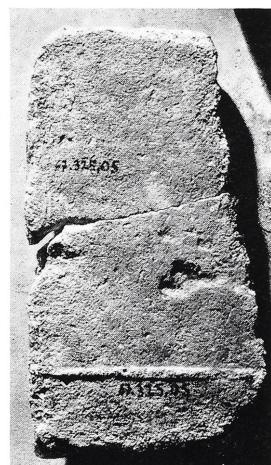
ITEM das erste Wort dieser Zeile. Auf der Rückseite (Bild 6) ist nur noch der Rest [---]DV[---] zu erkennen. Die Höhe der sorgfältig eingeschnittenen Buchstaben beträgt auf beiden Seiten 12 cm.

Ergänzungsvorschläge für den Textrest auf der Rückseite würden sich nicht lohnen. Dagegen bereitet der Text auf der Vorderseite keine Schwierigkeit: Nach dem Wort *item* ist der Name einer Frau (mit Gentiliz und cognomen) im Nominativ angegeben; er lautete *Perrnia Paꝫ[la]* oder *Paꝫ[lina]*. Der Gentilname ist sonst durch zwei Inschriften aus Clusium in Italien belegt: In der Inschrift CIL XI 2377 = CIE 1338 kommen die Namen eines *L. Perna Vel(ina tribu)* und eines gleichnamigen Mannes vor; in der Inschrift CIL XI 2377a sind die Namen einer *Pernia Storge* und eines *C. Perna Alcimus* zu lesen. Es handelt sich um einen etruskischen Gentilnamen in Maskulinform auf -na wie etwa bei dem Namen *Perperna*, der zusammen mit dem Gentiliz *Perennius* als die nächste Analogie zu diesem Namen zu betrachten ist; vgl. W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin 1904) 88. Die cognomina *Paul(l)a* und *Paul(l)ina* waren im römischen Reich allgemein verbreitet; vgl. I. Kajanto, The Latin Cognomina (Helsinki 1965) 243 f.

In der Inschrift auf dem Wesselingen Denkmal wurden außer *Perrnia Paula* oder *Paulina* offensichtlich noch mehrere Verstorbene aus derselben Familie aufgezählt. Angesichts des Gentilnamens steht die italische Herkunft dieser Familie außer Zweifel; möglicherweise stammte sie aus Clusium, wo der Name sonst allein belegt ist. Im Hinblick auf die Darstellung der Reiterkampfszene auf dem Denkmal haben wir es so gut wie sicher mit der Familie eines Soldaten zu tun. Die italische Herkunft spricht dafür, daß dieser Soldat entweder ein höherer Offizier oder ein Legionssoldat war; an einen Soldaten italischer Herkunft in Hilfstruppen oder in der Rheinflotte im 1. Jahrhundert, aus dem das Denkmal stammt, wäre kaum zu denken. *Perrnia Paula* oder *Paulina* war dementsprechend wohl entweder die Frau (oder Tochter) eines höheren Offiziers oder Familienangehörige eines Legionssoldaten. Sofern die zweite Alternative die richtige ist, war dieser Soldat zu dem Zeitpunkt, in dem das Grabdenkmal errichtet wurde, aus dem Heer offensichtlich schon entlassen worden, da die aktiven Soldaten in der frühen Kaiserzeit bekanntlich keine Familien gründen durften.



8 Architravblock mit Akanthusfries aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Nr. 1 d). – Maßstab 1 : 9.



9 Fragment eines Blockes mit Rundstab aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Nr. 1 e). – Maßstab 1 : 9.

c) Architraveckblock mit Akanthusfries (Bild 7)

Inv.-Nr. 67.325.03

L. 83,5 cm (mit vorstehendem Steg an der rechten Ecke des Blockes 87 cm); H. 50–51,5 cm; T. 27 cm.

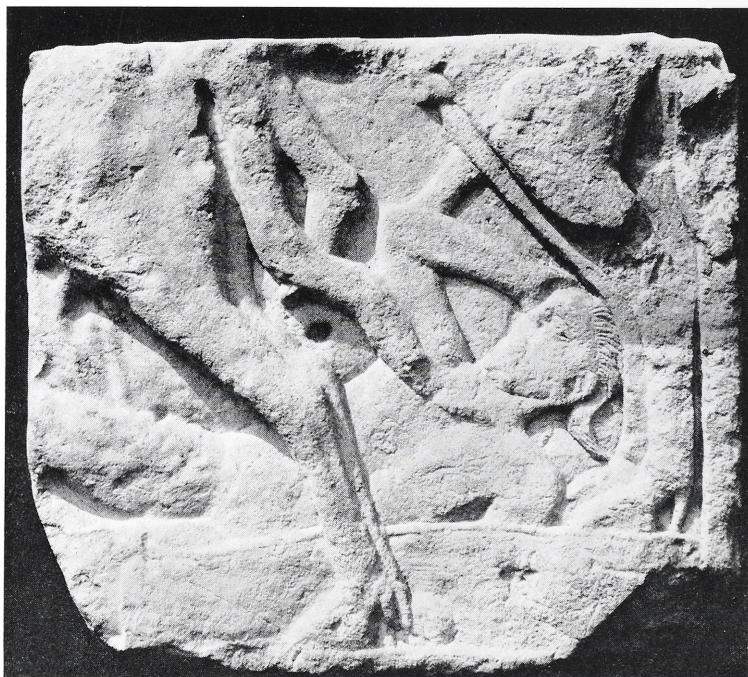
Der Block hat an der rechten Ecke der rechten Nebenseite des Grabbaus gesessen. Das ist daraus zu schließen, daß die Dekoration seiner Vorderseite nicht auf seiner rechten Schmalseite weitergeführt ist.

Links ist der Block auf Anathyrose gearbeitet. Nach den Einlassungen auf seiner Oberseite war er mit dem links folgenden durch eine Schwabenschwanzklammer verbunden. Auf der Oberseite befindet sich außerdem ein rechteckiges Wolfsloch. Über seine rechte Ecke nach hinten muß der Block hingegen durch eine Metallklammer verankert gewesen sein. Auf der Unterseite fehlen Einlassungen.

In der unteren Hälfte der Vorderseite des Blockes verlaufen eine schmale und zwei breitere Faszien, die den Block als Architrav erweisen. In der Mitte springt ein Steg vor, der jetzt stark beschädigt ist. Darüber zieht sich ein Blattfries hin. Dieser muß innerhalb seiner Gesamtlänge am ganzen Bau regelmäßig durch Mittelmotive unterbrochen gewesen sein, von denen eines am linken Ende noch erhalten ist. Es handelt sich um eine kelchförmige Bildung mit einer vierblättrigen Blüte in der Mitte. Nach rechts hin schließen sich schräg gestellte, gekerbte Blätter mit Mittelrippen an – gemeint ist stark stilisierter Akanthus. Links des Mittelmotivs müssen die Blätter in die Gegenrichtung gewendet gewesen sein, so wie sie der zweite erhaltene Architravblock (d; Bild 8) wiedergibt. Das hier besprochene Stück vermittelt in der Länge von der Blüte bis zum rechten Ende des Frieses ein Viertel des Intervalls, in dem die Mittelmotive aufeinander gefolgt sein müssen. Das so gewonnene Intervall ist bei der Rekonstruktion der Gesamtbreite des Baus zu berücksichtigen. Auf der rechten Schmalseite des Blocks ist der Mittelsteg weitergeführt. Im übrigen ist sie jedoch glatt gelassen.

d) Fragment eines Blockes von demselben Architrav (Bild 8)

Inv.-Nr. 67.325.04



10 Block mit Teil eines Reiterkampffrieses,
Koblenz (Nr. 2). – Maßstab 1 : 9.

H. 52 cm; L. 34,5 cm; T. 25 cm.

Der Block ist nach beiden Seiten auf Anathyrose gearbeitet. Links ist diese nur im unteren Drittel erhalten. Auf der stark beschädigten Oberseite befindet sich ein ausgebrochenes Wolfsloch.

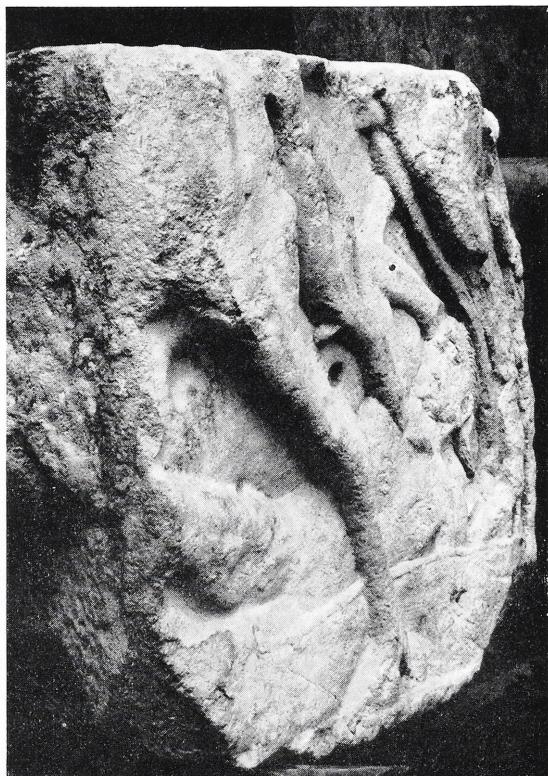
Auf der Vorderseite stimmt der Block in seiner Aufteilung und Dekoration völlig mit Block c überein. Der Mittelsteg ist weitgehend abgebrochen. Die Bestimmung des sicher antiken, quadratischen Dübelloches in der zweiten Faszie von unten ist unklar. Vom Blattfries ist ein schräg nach links gerichtetes Akanthusblatt mit Resten von nach rechts und links anschließenden Blättern erhalten. Rekonstruiert werden kann die Partie nach dem erhaltenen Eckblock des Architravs (c; Bild 7).

- e) Fragment eines glatten Blockes mit Rundstab (Bild 9)

Inv.-Nr. 67.325.05

H. 52 cm; Br. 30 cm; T. ca. 16 cm.

Das erhaltene Stück ist modern in der Mitte gebrochen. Auf der linken Nebenseite ist die Anathyrose noch kenntlich. Nach rechts, oben und auf der Rückseite ist das Stück unregelmäßig gebrochen. Von der Unterkante 8,5 cm entfernt zieht sich über die im übrigen glatte Fläche ein horizontaler Rundstab hin. Der Stein muß in einer aufgehenden glatten Wand gesessen haben.



11 Übereckansicht des Blocks
mit Reiterkampffries,
Koblenz (Nr. 2). –
Maßstab 1 : 9.

2. Block mit Teil eines Reiterkampffrieses, Koblenz (Bild 10.11)

FO: Zusammen mit einem größeren Komplex römischer Reliefquader Ende September 1969 bei Baggerarbeiten in der Mosel unterhalb der Balduinbrücke in Koblenz an der Stelle der ehemaligen römischen Moselbrücke gefunden. Die Blöcke wurden zusammen mit den Eichenpfählen des Pfahlrostes eines Brückenpfeilers geborgen. 'Die meisten Reliefsteine sind zweifellos Teile abgebrochener Grabmäler römischer Zeit, die bei zweiter Verwendung in leider nicht eindeutig geklärtem Zusammenhang mit einem Brückenpfeiler verbaut wurden. Zu dem hier in Rede stehenden Block sind mit hoher Wahrscheinlichkeit einige weitere Quader als zu dem gleichen Denkmal gehörig in Beziehung zu setzen'. – Die vorstehenden Angaben verdanke ich H. Eiden, der den Gesamtfund zusammen mit der vorliegenden dendrochronologischen Bestimmung der Eichenpfähle durch E. Hollstein im Jahrbuch für Geschichte und Kultur des Mittelrheins publizieren wird. Die von Eiden als zum selben Monument gehörig betrachteten Quader sind mir unbekannt.

AO: Koblenz, Festung Ehrenbreitstein, Staatliches Amt für Vor- und Frühgeschichte.
L. 87 cm; H. 76 cm; T. 51 cm.

Der Block ist rechts und links auf Anathyrose gearbeitet. Da der Relieffries mit einem erhöhten Steg am rechten Rande abschließt, muß nach rechts ein architektonischer Teil des Grabbaus angeschlossen haben. Nach Analogie zu anderen

Grabbauten war es der rechte Eckpfeiler des Monumentes (siehe S. 185). Dieser muß in Blöcke von der erhaltenen Höhe des Reliefblocks unterteilt gewesen sein. Denn auf seiner Oberseite griff sowohl nach rechts wie nach links eine Schwalbenschwanzklammer über. Etwa in der Mitte der Oberseite sitzt ein rechteckiges Wolfsloch.

Am Relief sind vor allem die Ecken stärker beschädigt. Die Oberfläche der tiefer liegenden Partien ist dagegen recht gut erhalten.

Der Block bietet einen Ausschnitt aus einem Reiterkampffries mit zwei nach links sprengenden Pferden und einem am Boden liegenden, gefallenen Barbaren. Wie an dem Monument von Wesseling-Keldenich (Nr. 1a; Bild 1) ist auch hier etwa die untere Hälfte des Frieses erhalten. – Das linke Pferd (vom Betrachter) steht auf der Bodenlinie des Frieses. Von ihm sind die Hinterflanken, die Beine und der Schwanz erhalten. Im Vergleich zu dem Pferd auf dem Wesselinger Block (Bild 1) trug es offensichtlich keinen Sattel, d. h. in seinem Reiter ist ein Barbar zu vermuten (siehe S. 177).

Das zweite, rechte Pferd ist dagegen in eine erhöhte Zone gesetzt: Seine Hufe erscheinen rechts über dem Schild des Gefallenen. Sie haben die gleichen, hinten lang herabhängenden Haarzotteln wie die Pferde am Monument von Wesseling (siehe S. 137; Bild 1). Unter der Oberkante des Blockes ist noch der Kontur des Bauches des rechten Pferdes auszumachen. Sein Geschlecht ist als männlich angegeben. Der Schwanz hat über die rechte Randleiste des Reliefs übergegriffen. Vom Reiter dieses Pferdes ist nur der Unterschenkel mit nacktem Fuß zu sehen. Beide werden durch den Schwanz des linken Pferdes teilweise überdeckt. Die Beine beider Pferde sind parallel geführt und schräg zurückgestellt, die des linken stärker als des rechten. Ihr Motiv ist somit deutlich als Gallopsprung mit Levade zu ergänzen (siehe S. 163 ff.; Bild 25.26).

Der gestürzte Barbar wird von den Beinen des linken Pferdes überschnitten. Er liegt mit noch halb aufgerichtetem, fast frontal gezeigtem, nacktem Oberkörper auf seiner linken Seite. Sein angewinkelter rechter Arm führt im Gestus des Klagens oder des Schmerzes zu der dem Betrachter abgewandten Schläfe, während der linke fast völlig durch den die Bodenlinie begleitenden Langschild verdeckt ist. Dieser hat in der Mitte einen runden Buckel, den umbo, und ist an seinen Rändern durch einen schmalen Rahmen eingefaßt. Von den Beinen des Gefallenen erscheint sein linker Oberschenkel in Vorderansicht, der rechte nach oben angewinkelte dagegen im Profil. Auf den Schenkeln ist der flauschige Stoff einer Hose, der bracae, angedeutet. Deren Beine setzen in schrägem Schnitt an dem oberen glatteren, den Unterleib bedeckenden Teil an. Die Gürtung ist durch die Beine des linken Pferdes verdeckt. Als Barbar ist der Gefallene außer durch seine Hose durch seine derbe, disproportionierte Physiognomie und seinen langen Haarwuchs charakterisiert. Die Haare sind zu einem Schopf zusammengefaßt, der im Nacken nach hinten ausschwingt.

3. Block mit Teile eines Reiterkampffrieses, Koblenz (Bild 12)

FO: 1944 bei Vorarbeiten zur Moselkanalisation mit zahlreichen anderen, zum Teil reliefierten Stücken an der Stelle der römischen Holzbrücke (4. Jahrhundert n. Chr.) unterhalb der steinernen Moselbrücke gefunden. 'Die Steine waren



12 Block mit Teil eines Reiterkampffrieses,
Koblenz (Nr. 3). — Maßstab 1 : 9.

nicht etwa zu massiven Brückenpfeilern verbunden, sondern dienten lediglich als Belastung der Holzkonstruktion gegen Abschwimmen' (Mylius).

AO: Landesmuseum Koblenz, Staatliche Sammlung technischer Altertümer (Festung Ehrenbreitstein).
L. 80 cm; H. 73 cm; T. 39 cm.

H. Mylius, Jahrb. f. Gesch. u. Kultur des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 2, 1950/51, 37 Nr. 4 (vorläufige Bekanntgabe mit Umrißzeichnung).

Der Block ist rechts und links zum Anschluß von weiteren Reliefblöcken auf Anathyrose gearbeitet. Auch nach oben und unten hat sich das Relief fortgesetzt. Auf der Oberseite ist links eine Einlassung für eine Schwalbenschwanzklammer erhalten, die auf den ehemals links anschließenden Block übergriff. Außer einem rechteckigen Wolfsloch befinden sich noch zwei quadratische Einlassungen auf der Oberseite. Die ganze Reliefoberfläche ist durch das Flussgeschiebe zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verrieben. Nirgendwo ist die originale Oberfläche erhalten.

Der Block zeigt rechts einen vom Rücken her gesehenen Barbaren, der, sich mit dem Langschild deckend, nach rechts zurückfedert. Die Beuge seines linken Armes erscheint unter dem rechten Rand des Schildes. Der Oberkörper des Kämpfers ist nackt: deutlich heben sich noch die Kerbung des Rückgrates und die Begrenzung der Schulterblätter ab. Der die Waffe führende rechte Arm muß sich auf dem rechts folgenden Block befunden haben. Der Barbar trägt eine Hose, deren oberer Rand schräg verläuft. Unter dem Stoff wölben sich die Glutäen. Über der Hose

trägt der Barbar an einem schräg nach rechts unten geführten Riemen die Schwertscheide. Über ihr befindet sich ein zapfenförmiger von der Hüfte des Barbaren verdeckter Gegenstand, dessen Deutung unklar ist.

Der Kopf der Figur ist ins Profil gewendet. Lange strähnige Haare fallen ihr in den Nacken. Ihr Untergesicht ist halb durch den Schild verdeckt. An diesem sind außer dem umbo und der Mittelrippe am oberen Ende des Schildes noch Spuren des ehemaligen ornamental Dekors zu erkennen: Danach verließ auf beiden Hälften des Schildes je eine Wellenranke.

Von den Gegnern des Barbaren sind nur Teile von Pferden und Schilden auf der linken Hälfte des Blockes erhalten. Ein Pferd bäumt sich in der linken Ecke des Blockes hoch empor: Von ihm erscheinen nur der Bug und die Vorderläufe. Der ganze hintere Teil des Pferdes muß durch eine Felskulisse verdeckt gewesen sein.

Von einem zweiten Pferd ist in einer tieferen Zone der Kopf zu sehen. Er erscheint vor der Folie eines rechteckigen Schildes. Der Bug des Pferdes wird durch einen Ovalschild überdeckt. Beide Schilde können nur zu Fußsoldaten gehört haben.

4. Block mit anstürmendem Reiter, Koblenz (Bild 13)

FO: 1944 bei Vorarbeiten zur Moselkanalisierung (siehe zu Nr. 3).

AO: Landesmuseum Koblenz, Staatliche Sammlung technischer Altertümer (Festung Ehrenbreitstein).

L. 109 cm; H. 71,5 cm; T. 48 cm.

Mylius, Jahrb. f. Gesch. u. Kultur des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 2, 1950/51, 37 Nr. 5 (vorläufige Bekanntgabe mit Umrißzeichnung).

Das Relief setzte sich nach unten und beiden Seiten fort. Rechts und links ist der Block auf Anathyrose gearbeitet. Die anschließenden Blöcke waren durch Schwalbenschwanzklammern auf der Oberseite mit dem erhaltenen verbunden. Zwischen beiden sitzt ein rechteckiges Wolfsloch. Das ganze Relief ist systematisch bei einer Wiederverwendung abgehakt und zusätzlich durch das Flußgeschiebe bis zur Unkenntlichkeit verscheuert.

Erkennbar sind die Umriss eines nach links gerichteten Pferdes und seines Reiters. Beide sind nach unten in Oberschenkelhöhe des Reiters abgeschnitten. Danach hat sich der Fries um die Höhe des erhaltenen Blockes nach unten ausgedehnt.

Der Reiter sitzt stark vorgeneigt und schwang mit dem nach hinten angewinkelten rechten Arm die Waffe, die nicht mehr kenntlich zu sein scheint. Der linke Arm ist durch den schräg nach vorn gehaltenen ovalen Schild verdeckt. Von dessen Dekoration ist vom umbo abwärts ein eingetieftes Muster, das einer geflammt Palmette gleicht, noch erhalten. Der Reiter scheint am Leibe einen Panzer getragen zu haben, der sich über den Oberschenkeln öffnete. Dort scheint noch ein Stück der darunter getragenen Tunica sichtbar zu sein. Von der Bewaffnung des Reiters sind noch das Schwert, das in seinem Rücken erscheint, und der Helm zu nennen, von dem sich außer der gewölbten Kalotte, Wangen- und Nackenschutz im Umriß erahnen lassen. Vom Kopf des Pferdes hebt sich heute nur noch das Maul genauer vom Reliefgrund ab. Die Reste vor dem Reiter



13 Block mit anstürmendem Reiter, Koblenz (Nr. 4). – Maßstab 1 : 9.

können nicht mehr gedeutet werden. Der Gegenstand, mit dem senkrechten Rand über der Kruppe des Pferdes meint am ehesten einen Schild, den dann ein rechts folgender Fußsoldat getragen haben müßte.

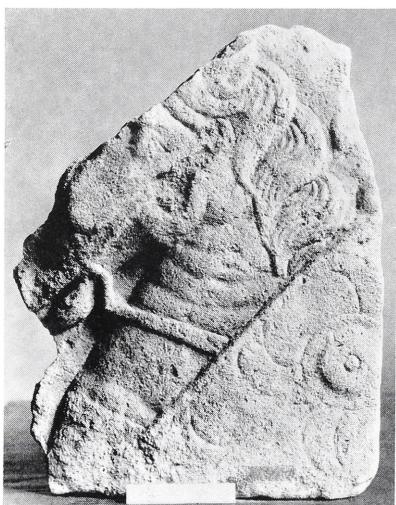
5. Fragment mit Pferdekopf und Schild, Koblenz (Bild 14)

FO: 1867 an der römischen Moselbrücke gefunden.

AO: Zunächst im Rheinischen Landesmuseum Bonn, jetzt Landesmuseum Koblenz, Staatliche Sammlung technischer Altertümer (Festung Ehrenbreitstein).
H. ca. 57 cm; Br. ca. 44 cm; T. 9 cm.

Schmidt, Bonner Jahrb. 42, 1867, 9 Nr. 36 Taf. 4. Lehner, Skulpt. II Taf. 25,7.
Ders., Steindenkmäler 299 Nr. 742.

Das Fragment ist heute im Vergleich zu der auf Bild 14 wiedergegebenen alten Photographie aus dem Archiv des Rheinischen Landesmuseums stark beschädigt: Von Kopf und Schild fehlen jetzt größere Partien. Außerdem ist das Fragment mehrfach gebrochen. Erhalten war ehemals fast der ganze nach links gewandte Kopf eines Pferdes mit zu Lockenbüscheln zusammengefäßter Mähne. Am Hals sind parallel gereihte Falten eingekerbt. Im leicht geöffneten Maul liegt die Trense, von der aus der Zügel nach hinten führt. Über die linke Schulter greift ein Teil des Schildes, den der zu ergänzende Reiter in der Linken gehalten hat. Am Schild sind die Einfassung, der umbo und halbkreisförmige Ornamente zu erkennen. Der umbo ist jetzt fast vollständig fortgebrochen.



14 Fragment mit Pferdekopf und Schild, Koblenz (Nr. 5). – Maßstab 1 : 9.



15 Block eines Reiterkampffrieses vom Rhein, Lüttich (Nr. 6). – Maßstab 1 : 9.

6. Block eines Reiterkampffrieses, Lüttich (Bild 15)

FO: 'Près des bords du Rhin'.

AO: Lüttich, Musée Curtius (Geschenk von M. G. Hagemans).
H. 49 cm; Br. 75 cm; D. 21 cm.

Esp. 8, 6178. Catalogue descriptif du Musée provincial de Liège (Liège 1864) 7 Nr. 3.

Auf der Oberseite des Blockes rechts und links nach hinten ausgebrochene Einklassungen für Schwabenschwanzklammern. In der Mitte ein rechteckiges Wolfsloch. Beide Nebenseiten auf Anathyrose gearbeitet.

Ausschnitt aus einem Kampffries, der sich nach beiden Seiten und unten fortgesetzt hat. Links ein Soldat mit erhobenem Schwert in einem Panzer mit doppelten, eingefassten Schulterlaschen. Auf dem in Dreiviertelansicht erscheinenden Kopf trägt der Soldat einen Reiterhelm mit Wangenschutz. Der Soldat ist offensichtlich abgesessen. Seine Brust wird teilweise durch einen Pferdekopf überschnitten, an den rechts ein Ovalschild anschließt. Dieser kann unmöglich dem stehenden Soldaten gehören, wie Espérandieu vorschlug, sondern ist wahrscheinlich einem auf dem Pferd sitzenden Reiter zuzuweisen.

7. Block mit Zug von zwei Pferden, Nijmegen (Bild 16)

FO: Nijmegen, 1796 gefunden.

AO: Rijksmuseum GM. Kam, Nijmegen.
H. 50 cm; Br. 79 cm; D. 20 cm.



16 Block mit Zug von zwei Pferden, Nijmegen (Nr. 7). – Maßstab 1 : 9.

Esp. 9, 6627. Rijksmuseum G. M. Kam, Museum van Romeins Nijmegen (Führer 1967) Nr. 296. M. P. M. Daniëls – H. Brunsting, De Monumenten van Steen 26, 11 Taf. 5 (Sonderdr. Oudheidkundige Mededelingen van het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden N. R. 36, 1955).

An der Oberkante angeschrägter Rand des Reliefs erhalten, an der Unterkante unregelmäßig ausgebrochen.

Reste von zwei nach rechts gerichteten Pferden, zwischen denen eine männliche unbärtige Figur in flacherem Relief erscheint. Gemeint ist ein calo, der das rechte Pferd am Zügel führt. Auf dem linken Pferd hat dagegen ein Reiter gesessen: Dies ist aus dem leicht gekrümmten Schildrand über der Mähne des Pferdes zu schließen. Der Reiter hat den Schild wie üblich in der Linken schräg nach vorne gerichtet gehalten (vgl. Bild 25.26).

Bei gesattelten Pferden ohne Reiter, die, wie häufig auf den Sockelbildern von Totenmahlsteinen von einem calo geführt werden, liegt der am Sattel befestigte Schild dagegen waagerecht oder ist sogar schräg nach hinten gerichtet (siehe Esp. 8, 6454. 6463. 6465). Es scheidet daher die Möglichkeit aus, daß der calo auf dem Stein in Arlon beide Pferde geführt hat, wie Espérandieu vorschlug. In dem Stein das Sockelbild eines aus mehreren Blöcken sich zusammensetzenden Totenmahlsteines anzunehmen, scheidet auch durch die Länge der rechts und links zu ergänzenden Friesteile aus.

8. Eckblock mit drei Reitern, Arlon (Bild 17)

FO: 'Provenance locale'.

AO: Arlon, Musée Luxembourgeois.

H. 58 cm; Br. 108 cm; D. 41 cm.



17 Eckblock mit drei Reitern, Arlon (Nr. 8). – Maßstab 1 : 9.

Esp. 5, 4022. Annales de l'Institut Archéologique du Luxembourg 80, 1954, 39 Nr. 7 Abb. auf S. 45. A. Bertrang, Le Musée Luxembourgeois, 3. Aufl. (Arlon 1960) 87 Nr. 7 Abb. auf S. 58.

Auf der Oberseite des Blockes sind Einlassungen für zwei Schwalbenschwanzklammern erhalten: Die rechte griff auf einen das Relief nach rechts fortsetzenden Block, die linke dagegen auf einen sich im rechten Winkel anschließenden über. In der Mitte der Oberseite rechteckiges Wolfsloch.

Auf der Vorderseite ist ein Stück des Pilasters erhalten, der die Frieszone des Grabmonumentes einfäste. Seine Kanneluren sind mit Stäben gefüllt (auf Bild 17 sind von fünf nur drei wiedergegeben). Die Pilasterkanneluren griffen ehemals um die linke Ecke auf die Nebenseite um: Sie sind dort allerdings bis auf eine – wahrscheinlich bei einer Wiederverwendung – nach hinten hin weggeschlagen worden. Der Schaft des Pilasters endete in der Höhe des erhaltenen Blockes, wie die konkaven Abschlüsse der Kanneluren auf der Vorderseite zeigen. Darüber muß die Kapitellzone angenommen werden. Bei der Breite des Pilasters muß die Gesamthöhe ein Vielfaches, d. h. etwa das fünf- bis sechsfache der Höhe des erhaltenen Blockes betragen haben. Nach Analogien (siehe S. 186) kann der Fries nicht die ganze Höhe der von Pilastern eingefaßten Zone des Monumentes eingenommen haben.

Das erhaltene Stück gibt nur die linke obere Ecke des Frieses wieder. Hier erscheinen drei Reiter in verschiedenem Ausschnitt. Alle drei schwingen in der erhobenen Rechten die Lanze, die sie schräg abwärts richten. Von dem stark beschädigten Reiter am rechten Rande ist hinter dem lanzenschwingenden Arm im Hintergrund noch das Ende des Schildes erkennbar. Er hat rechteckige Form und die übliche Einfassung durch Kanten. Gerüstet sind die drei Reiter mit Pan-



18 Block mit Resten von drei Reitern, Arlon (Nr. 9 a). – Maßstab 1 : 9.

zern, die, wie der linke zeigt, am unteren Rand in halbrunden Laschen endeten³. Unter dem Panzer erscheinen hier, am Hals und Armausschnitt außerdem das streifenförmige Futter. Mit drei Laschen ist der Panzer über den Schultern befestigt. Die an der rechten Seite der Reiter hängenden Schwerter haben einen Knauf aus mehreren Buckeln. Die beiden erhaltenen Helme tragen auf dem Wangenschutz die gleiche Wirbelrosette, unterscheiden sich jedoch etwas in der Form der Kalotte: Der Helm des mittleren Reiters ist im Vergleich zu dem des linken flacher gewölbt und trägt nicht die dort sichtbare zweirippige Mittelspanne. Von den Pferden ist das des linken Reiters am besten erhalten: Außer seinem Kopf erscheint auch das Oberteil seines Rückens mit dem vorn und hinten hochgezogenen Sattel. Vom Pferd des unteren Reiters ist nur ein kleines Stück der Mähne an der rechten unteren Ecke des Blockes erhalten.

9. Teile eines Grabmals, Arlon (Bild 18.19)

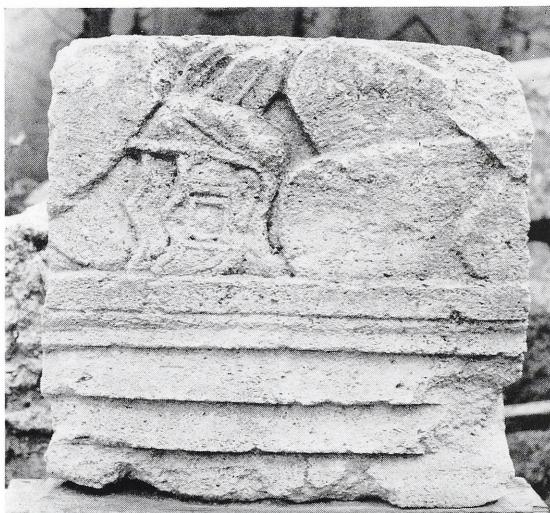
FO: Arlon, im Fundament der spätantiken Befestigung 1965 mit zahlreichen anderen Fragmenten römischer Grabbauten gefunden; siehe J. Mertens, Archaeologia Belgica 103, 1967 Taf. 1 ff.

AO: Arlon, Musée Luxembourgois.

- a) Block mit Resten von drei Reitern (Bild 18).
L. 91 cm; H. 59 cm; T. 48 cm.

Fasti Archaeologici 20, 1965, 377 Nr. 5907 Taf. 26,70.

³ Als Material der Panzer ist bisher zumeist Leder angegeben worden. H. R. Robinson (Bonner Jahrb. 172, 1972, 26) führt neue Gründe dafür an, daß es sich bei den Panzern auf den Reitersteinen, wie dem des C. Romanus (Bild 26), um Ring- oder Schuppenpanzer (*lorica hamata* bzw. *squamata*) handelt. Wahrscheinlich hat dies die antike Bemalung der Panzer deutlich gemacht.



19 Architravblock mit Waffenfries, Arlon (Nr. 9 b). – Maßstab 1 : 9.

Auf der Oberseite des Blockes Einlassung für eine nach rechts übergreifende Schwalbenschwanzklammer. In der Mitte rechteckiges Wolfsloch. Die rechte Nebenseite auf Anathyrose gearbeitet, unten Klammerloch.

Am linken Rande des Blockes ist, entsprechend Nr. 8 (Bild 17), ein Stück des linken Eckpilasters des Grabbaus angearbeitet. Die vier Kanneluren des Pilasters sind sowohl auf der Vorder- wie auf der linken Nebenseite erhalten. Die Kanneluren sind ungefüllt. Da diese oben nicht wie bei Nr. 8 (Bild 17) begrenzt sind und auch noch Teile des Reliefs nach oben fehlen, ist über der Zone des erhaltenen Blockes noch mindestens eine Lage von Reliefblöcken anzunehmen. Nach unten muß die von Pilastern begrenzte Zone des Grabbaus noch mehrere Steinlagen umfaßt haben. Doch ist wie bei Nr. 8 (Bild 17) kaum die ganze Höhe der Zone von dem Fries gefüllt worden (siehe S. 186). Dieser saß vielmehr wie bei Nr. 8 wahrscheinlich nur in deren oberer Hälfte.

Im reliefierten Teil des Blockes sind Reste von drei Reitern erhalten. Zwei davon befinden sich in einer höheren Zone, der dritte ist in die Lücke zwischen beiden tiefer gesetzt. Von den zugehörigen Pferden ist nur das des linken Reiters kenntlich. Sein Kopf verschwindet teilweise hinter dem bis auf einen Teil seines Panzers fehlenden Reiter rechts außen. Das Hinterteil des Pferdes wird wie bei Nr. 8 durch den Pilaster abgeschnitten. Von den Reitern schwingt der unterste die hasta in der erhobenen Rechten, während sie der links oben in der rechten Hüfte horizontal eingelegt hat. Von der Ausrüstung dieses Reiters ist auch das Schwert erhalten. Ein doppelter Kranz von Laschen begleitet den unteren Rand des Panzers. Gleichartige Laschen saßen auch in den Ärmellochern, wie an dem unteren Reiter noch kenntlich ist. Dieser war zusätzlich durch ein Band über dem Panzer, das in Brusthöhe verlief, ausgezeichnet. Statt eines Helmes trägt er, wie aus der Unregelmäßigkeit des Umrisses und der Oberfläche zu schließen ist, ein in den Nacken herabhängendes Tierfell (wahrscheinlich von einem Bären). Über der Stirn des Reiters ist noch die Maulöffnung des Tierfells zu erkennen⁴.

⁴ Tierfelle anstatt von Helmen werden von signiferi getragen (siehe z. B. den Grabstein des Pintaius in Bonn, von Petrikovits, in: Aus rheinischer Kunst und Kultur [Auswahlkatalog



20 Architravblock mit Waffenfries, Arlon (Nr. 10). –
Maßstab 1 : 9.

- b) Architravblock mit Waffenfries (Bild 19).
L. 60 cm; H. 58 cm; T. 37,5 cm.

Teil eines nach rechts und links sich fortsetzenden Architravs. Der Block ist auf der Vorderseite leicht gekrümmmt (von der Mitte weichen die Seiten ca. 5 cm zurück), gehörte also einem Stockwerk des Grabbaus mit kreisförmigem Grundriß an. Über dem quadratischen Sockel mit der Reiterkampfszene kann daher ein Monopteros rekonstruiert werden (siehe S. 188). Die Nebenseiten des Blockes verlaufen schräg nach hinten und sind beide auf Anathyrose gearbeitet (links unten Loch für eine senkrecht nach oben umgebogene Klammer).

Die drei Faszien des Architravs sind kräftig voneinander abgesetzt. Über den Faszien folgen ein summarisch behandeltes Profil und ein vorspringender glatter Steg. Darüber zieht sich ein Fries von Waffen hin. Zwischen mehreren diagonal sich überschneidenden Ovalen sind ein Reiterhelm mit Stirn- und Nackenschutz dargestellt. Auf seine Wangenklappen ist als Zierde ein umrahmtes Quadrat gesetzt. Hinter dem Helm erscheint ein lanzettförmiger Gegenstand mit Mittelrippe, der für eine Lanzenspitze etwas zu breit ist.

Technik, Steinmaterial, Stil, Verwitterung und Fundort bestätigen die Zugehörigkeit zu Fragment a.

10. Architravblock mit Waffenfries, Arlon (Bild 20)

FO: Arlon.

AO: Arlon, Musée Luxembourgeois.

L. 58,5 cm; H. 44 cm; erh. T. 12,5 cm.

Rechts unregelmäßig gebrochen, untere Fazzie teilweise ausgesplittet. Nach hinten bis auf eine Gesamtstärke von 12,5 cm abgearbeitet.

Die beiden Faszien sind schräg gestellt. Über einem Steg Ausschnitt eines Waffenfrieses, der nach der symmetrischen Komposition in der Mitte des Baus gesessen

Bonn 1963] 35 f. Nr. 2 Taf. 4). Der Reiter auf dem Block in Arlon hält allerdings kein vexillum, sondern schwingt in der Rechten die hasta. Für die sich hieraus ergebende Schwierigkeit weiß ich vorläufig keine Lösung.



21 Fragment eines Blockes mit gegeneinandergerichteten Reitern, Arlon (Nr. 11). – Maßstab 1 : 9.

haben wird. In der Mitte liegt ein von der Seite gesehener Rundschild, der am Rande mit einem Fischgrätmuster verziert ist. Im Inneren des Schildes erblickt man den Haltegriff. Rechts und links der Mitte in V-förmiger Anordnung rechteckige gekrümmte Schilde. Hinter dem Schild mit Rhombus, statt der sonst verwendeten Buckel, als Verzierung (rechts von der Mitte) ein gekrümmter Dolch. Am rechten Rand sind Reste von zwei tubae zu erkennen. Zwischen den Schilden links von der Mitte Schwert- und Lanzenspitzen.

Nach der geringeren Höhe des Blockes und der anderen Zurichtung des Architravs zu einem anderen Grabbau als Nr. 9 in Arlon gehörig.

11. Fragment eines Blockes mit gegeneinander gerichteten Reitern, Arlon (Bild 21)

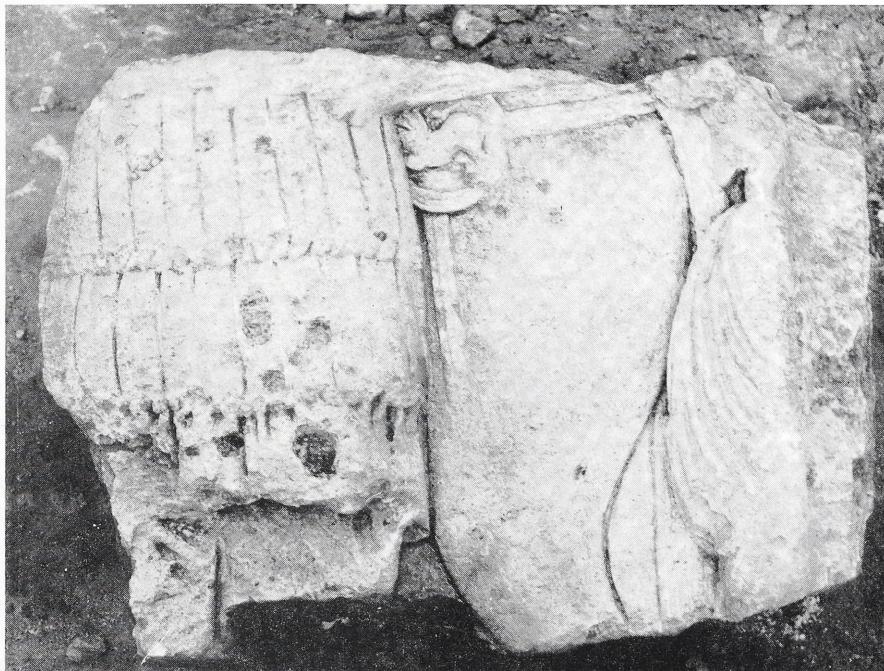
FO: Arlon, 'pierre trouvée lors de la demolition du presbytère de St. Martin en 1934'.

AO: Arlon, Musée Luxembourgeois.
L. 75 cm; H. 31,5 cm; T. ca. 40 cm.

Annales de l'Institut Archéologique du Luxembourg 80, 1954, 39 Nr. 6.
A. Bertrang, Le Musée Luxembourgeois, 3. Aufl. (Arlon 1960) 87 Nr. 6.

Der Block ist oben, links und in der linken unteren Hälfte unregelmäßig gebrochen. Rechts ist die Stoßfläche für einen anschließenden Block erhalten. Die Anathyrose am vorderen Rand wurde allerdings bei der Wiederverwendung abgeschlagen. Am unteren Rand der rechten Nebenseite befindet sich ein Loch für eine rechtwinklig nach oben gebogene Klammer.

Das Relief gibt einen Ausschnitt zweier gegeneinander gerichteter Reiterzüge. Die Pferde gehen alle in die Levade, wie an ihren Vorderläufen zu erkennen ist. Die erhaltenen Teile seien von links nach rechts beschrieben. Ganz links ist ein in der Oberfläche stark bestoßener Pferdekopf mit Zügeln sichtbar. Er überdeckt einen rechteckigen Schild, den der Reiter auf dem nach rechts anschließenden Pferd gehalten hat. Von diesem sind der Bug mit einer Phalera und die Vorderläufe erhalten. Diese überdecken das dritte am weitesten vorgeschobene



22 Block mit gerüstetem Soldaten vor Pferd,
Chameleux-Horeville (Nr. 12). – Ohne Maßstab.

Pferd. Von seinem Reiter ist am oberen Rand des Fragmentes noch ein Stück des rechteckigen Schildes und – von den Vorderläufen des zweiten Pferdes von links überschnitten – das rechte Bein bis zur Mitte der Wade erhalten. Vor dem senkrechten Rand des Schildes sind noch Reste von zwei Mähnenzotteln des dritten Pferdes zu erkennen. Dieses Pferd zeigt die Schirrung am Bug am deutlichsten. Eine Phalera wird durch den linken Vorderlauf des zweiten Pferdes überschnitten.

Von dem von rechts heranstürmenden Reiterzug sind nur Reste von einem Pferd erhalten: Von ihm erscheinen der Bug mit vier ausgeprägten Falten am Hals, der vordere Teil des Kopfes mit der Schirrung und dem Zügel und der obere Kontur des rechten Vorderlaufes. Von seinem Reiter ist nur ein Stück des trapezförmigen Schildes erhalten: Er war mit einer Wellenranke ornamentiert, von der noch die Spitzentriebe und eine Einrollung mit einer vierblättrigen Rosette erhalten sind.

Der Grund des Reliefs ist zu den Konturen hin schräg angeschnitten. Dieses Merkmal zeigen die anderen Blöcke von Reitergrabbältern in Arlon (Nr. 8.9) nicht: Der Block Nr. 11 muß daher zu einem dritten Grabmal mit gleicher Thematik in Arlon gehört haben.

12. Block mit stehendem Soldaten und Pferd, Chameleux-Horennville (Bild 22)

FO: Chameleux-Horennville bei Williers (Belgien). Der Block war als Basis für eine Holzsäule innerhalb einer römischen Porticus wiederverwendet.

AO: Zur Zeit in provisorischem Depot in Horennville, Inv. 62 Ch. 66. 'Bloc de réemplois en pierre d'Arlon'.
(Vorstehende Angaben verdanke ich J. Mertens).

J. Mertens, Le relais romain de Chameleux (Archaeologicum Belgii Speculum 1, Bruxelles 1968) 17. 23 Abb. 16.

Am linken Rande, oben und unten unregelmäßig gebrochen. Auf der Oberseite rechteckiges Wolfsloch. An der rechten Seite entlang der vorderen senkrechten Kante eine rechtwinklige Ausklinkung, die in das Relief eingreift.

Der Reliefblock bietet Reste eines vor einem Pferd stehenden gepanzerten Soldaten. Vom Panzer sind zwei Reihen der Pteryges mit Fransen erhalten. Darunter sind noch, wenn auch stark zerstört, die Tunicafalten zu erkennen. Auf dem Reliefgrund erscheint in den Konturen der Ansatz des linken Oberschenkels. Von dem Pferd, das der Soldat verdeckte, ist nur seine linke Hinterflanke erhalten. Von der Zäumung des Pferdes erscheint das Riemenwerk, mit dem der Sattel nach hinten befestigt war. Eine große Phalera mit einem in Relief gegebenen springenden Löwen sitzt an der Kreuzungsstelle der Riemen, von denen der horizontale unter dem Schwanzansatz durchgeführt ist. Der Schwanz auf dem Reliefhintergrund wird durch die Reste einer Figur überschnitten: Es scheint sich um den Rückenkontur einer nach rechts gerichteten Figur zu handeln. Der gebrochene, den Schwanzansatz überschneidende Kontur könnte einen Helm wiedergeben. Vor dem nach unten gezogenen Nackenschutz wird dann ein Stück des Halses sichtbar. Der Mantel der Figur war anscheinend in bogenförmigen konzentrischen Falten über die linke Schulter gezogen. Die rechte Schulter war dagegen offensichtlich nackt. In der Figur könnte daher am ehesten ein in die Knie gebrochener barbarischer Gegner gesehen werden, der sich gegen einen nach rechts zu ergänzenden Römer wehrt. Der Block scheint also einen Ausschnitt aus einem Kampffries zu bieten.

II. Stil und Datierung

Zur Zeitbestimmung der hier vorgelegten Fragmente von Reiterkampffriesen eignen sich vorzüglich die Pferdebilder. Sie lassen sich mit denen der rheinischen Reitergrabstelen, die häufig durch die in der Inschrift genannte Truppenzugehörigkeit der Verstorbenen äußerlich datierbar sind, konfrontieren und dadurch zeitlich eingrenzen.

Die frühesten Reiterstelen am Rhein sind in Mainz zu finden:



23 Grabstein des Rufus aus Mainz,
Mannheim (a). – Maßstab 1 : 9.

a) Rufus (Bild 23)

FO: Mainz. – AO: Mannheim.

Esp. 7, 5788. Germ. Rom.² III Taf. 8,1. Körber, Mainzer Zeitschrift 11, 1916, 68 Nr. 15 Taf. 10,1. Gerster 58 Nr. 16. Hatt, tombe 143. Schoppa, Bildkunst Taf. 5. F. Kiechle, 45. BerRGK. 1964, 87 ff. Taf. 11,3. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 79 Nr. 4.

b) C. Titius (Bild 24)

FO: Mainz. – AO: Mannheim.

Esp. 7, 5789. Germ. Rom.² III Taf. 8,4. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 70 Nr. 17 Taf. 10,2. Gerster 56 Nr. 1. Hatt, tombe 144. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 79 Nr. 5.

c) Cantaber

FO: Mainz. – AO: Mainz.

Esp. 7, 5784. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 70 Nr. 18 Taf. 9,9. Gerster 59 Nr. 21. Hatt, tombe 144.

d) Maris

FO: Mainz. – AO: Mainz.

H. U. Instinsky, Germania 36, 1958, 72 ff. Abb. 1. Kiechle, 45. BerRGK. 1964, 106 Taf. 12. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 98 Anm. 94.

e) Frgt. eines Reitersteins

FO: Mainz. – AO: Mainz.

Esp. 10, 7353. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 82 f. Nr. 12.

Das Reiterthema wurde zweifellos zuerst in Mainz in das Typenrepertoire der römischen Bildhauerwerkstätten am Rhein aufgenommen. Die Truppenzugehörigkeit der Soldaten gibt für die frühe Mainzer Reitersteingruppe allerdings nur aus, daß sie in den Jahren von 13 v. Chr. bis 43 n. Chr. d. h. in iulisch-claudischer Zeit entstanden ist.

Der Reiter wird auf den Stelen der frühen Gruppe zumeist noch allein dargestellt. Nur auf dem neugefundenen Stein des Bogenschützen Maris (d), der der ala Parthorum et Araborum angehörte, erscheint links hinter dem Reiter auch schon der calo. Auch der gefallene Barbar fehlt noch in der frühen Gruppe, doch kommt einmal (c) bereits unter den Hufen des stets nach rechts in die Levade gehenden Pferdes ein abgeschlagener Barbarenkopf vor.

Mit dem Reiterthema waren die Mainzer Steinmetzen am Anfang offensichtlich überfordert. Der Typus war ihnen aus ihrer italischen Heimat, wo die Produktion bürgerlicher Grabsteine im Vordergrund stand, nicht vertraut. Entsprechend plump und hölzern sind Pferd und Reiter an den frühen Mainzer Steinen geraten (Bild 23.24). Besonders auffällig ist das Mißverhältnis der beiden zueinander: Der Reiter sitzt zu tief und ist für das Pferd meist viel zu groß. Ungefügig sind auch die Proportionen der Teile: Am Reiter sind Kopf und Gliedmaßen im Verhältnis zum Rumpf übertrieben groß, an den Pferden sind die Hälse zu lang und der Rumpf zu klein. Die spezifische Disproportioniertheit der Pferde einzelner Stelen, wie der des Rufus (a; Bild 23) und des Cantaber (c), zeigt, daß selbst dieses primitive Bildmodell innerhalb einer Werkstatt von vorbildhaftem Charakter sein konnte⁵. Im übrigen differieren die Stelen auch in ihren architektonischen Formen so sehr, daß sie nicht einer einzigen Werkstatt zugeschrieben werden können, wie Gerster vorschlug⁶, sondern daß man aufgrund vereinzelter enger, auch an anderen Bildtypen zu beobachtender Beziehungen zwischen zwei oder mehr Steinen annehmen muß, daß in Mainz in den Anfängen mehrere kleinere Ateliers in einer Art Bazarbetrieb gearbeitet haben⁷.

⁵ Es findet sich sogar außerhalb von Mainz am Grabstein des Argiotalus in Worms: Esp. 8, 6011.

⁶ Gerster 37 ff.

⁷ Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 94.



24 Grabstein des C. Tutius aus Mainz,
Mannheim (b). – Maßstab 1 : 9.

Die genauere zeitliche Eingrenzung der Mainzer Reiterstelen innerhalb des genannten Zeitraums bereitet einige Schwierigkeiten. Sie kann nur mit typologischen und stilistischen Mitteln erreicht werden. An den Anfang der Reihe hat Gerster die Stele des C. Tutius (b; Bild 24) stellen wollen und dies mit der Einfachheit ihres architektonischen Stelenaufbaus begründet⁸. Die Stele des Rufus (a; Bild 23),

⁸ Gerster 49.

an dem die Aedicula ornamental bereichert ist und die Profile an den Basen und Kapitellen der Pilaster plastisch besser ausgebildet sind, ließ er dagegen zeitlich erst folgen. Nach dem Studium der Stelenformen stellt sich uns der Vorgang jetzt umgekehrt dar: Die Exaktheit in der Durchbildung der architektonischen Formen geht in den Anfängen am Rhein aufgrund der noch in guter Erinnerung der Steinmetzen befindlichen oberitalischen Vorbilder sowohl in Mainz wie in Köln weiter als später⁹. Für Mainz bezeugt dies der Grabstein des Militärtribunen Cn. Petronius Asellio¹⁰. Da Tiberius in der Inschrift noch als Caesar bezeichnet wird, muß der Stein noch in augustischer Zeit entstanden sein. Die Detailformen der Aedicula, die die Inschriftabula rahmt, sind an ihm tatsächlich so präzise ausgeführt wie später nicht mehr. Schon an der Stele des Rufus (Bild 23) sind die Profile an den Pilasterbasen und in den Giebelschrägen viel summarischer behandelt. Ganz reduziert sind sie dagegen an der von uns für später gehaltenen Stele des C. Tutius (Bild 24): Die Details ihrer Aedicula sind nicht als Früh-, sondern als heruntergekommene Spätformen zu verstehen.

Den Stein des Rufus verbindet mit dem des Cn. Petronius Asellio außerdem der Schmuck der Giebelschrägen. Es sind gegenständige S-Voluten mit Lanzettspitzen dazwischen. Unter den figürlichen Stelen trägt das Ornament auch die des Legionärs Musius¹¹. Sie läßt sich meiner Meinung nach stilistisch in frühtiberische Zeit datieren¹². Die Steine des Cn. Petronius Asellio und des Musius beweisen, daß es gerade die frühesten Mainzer Stelen sind, an denen das beschriebene Ornament vorkommt¹³. Es ist offensichtlich ziemlich rasch abgekommen. Für den Stein des Rufus (a; Bild 23), der es als einziger Mainzer Reiterstein trägt, ist es ein Grund mehr, ihn für das früheste Exemplar dieses Bildtypus zu halten und mit dem Musiusstein zeitlich auf eine Stufe zu setzen.

Die frühere zeitliche Stellung des Steines des Rufus gegenüber dem des C. Tutius (b; Bild 24) läßt sich aber auch durch den Vergleich der Reiterbilder erkennen. Der Fortschritt in der anatomischen Wiedergabe des Pferdes ist nicht nur den natürlicheren Proportionen, sondern auch Einzelheiten wie dem besser durchgebildeten Kopf und den Beinen mit jetzt deutlich sich absetzenden Hufen abzulesen. Bereichert wurde dann aber vor allem die Wiedergabe des gegenständlichen Details in der Schirrung des Pferdes: Unter dem Reiter erscheinen jetzt vorn und hinten die Höcker des Ledersattels, der durch schlaufenförmige Riemen in seiner Lage gehalten wird. Die von diesen herabfallenden Zierbänder begegnen auch an späteren Steinen. Außerdem ist die Rüstung des in seinen Proportionen nicht mehr so verzerrten Reiters reicher geworden. Er trägt jetzt am cingulum das Langschwert an der rechten Hüfte, das dem Rufus noch fehlt. Nach diesen Beobachtungen hat man sich in den Mainzer Werkstätten das komplizierte gegenständliche Detail der Schirrung des Pferdes und der Rüstung des Reiters offensichtlich erst allmählich erarbeitet.

⁹ Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 65 ff. Dort ausgeführt für die frühe Kölner Werkstattgruppe (100 ff.).

¹⁰ Esp. 7, 5813. – Germ. Rom. 2 III Taf. 20,1. – Schoppa, Bildkunst Taf. 1.

¹¹ Esp. 7, 5790. – Germ. Rom. 2 III Taf. 5,3. – Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 54 Nr. 3 Taf. 9,1.

¹² Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 83 f.

¹³ Zur Herkunftsproblematik des Ornaments siehe zuletzt Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 79 f. Anm. 62. Als seine Quelle stellen sich jetzt oberitalische Grabdenkmäler heraus.

tet. Die Stele des Cantaber (c) geht hierin – trotz der schon genannten Übereinstimmungen mit der des Rufus (a; Bild 23) – über diese schon deutlich hinaus, steht jedoch noch vor der des Tutius (b; Bild 24). Diese bietet in den natürlicheren Proportionen des Pferdes den Übergang zu der gleich anzuschließenden jüngeren Gruppe der Mainzer Reiterstelen, die um die Jahrhundertmitte zu beginnen scheint. Eine Datierung in die dreißiger oder frühen vierziger Jahre dürfte dem Tutiusstein daher am ehesten gerecht werden.

Einer zeitlichen Differenzierung der frühen Mainzer Reitersteine kommt im Hinblick auf das von Noelke wieder aufgeworfene Problem der Herkunft des Reiterthemas aus dem griechischen Raum besondere Bedeutung zu¹⁴. Der Sachverhalt ist nämlich nicht so einfach, daß die Reiter zuerst auf Grabsteinen von thrakischen Kohortensoldaten aufkommen, wie es nach der bisherigen Frühdatierung des Tutius-Steines (Cohors IV Thracum) hat scheinen können, sondern es gehen – nach dem erhaltenen Material zu schließen – sogar Angehörige von aus dem Westen stammenden Reitertruppen (Rufus: Ala Hispanorum) vorauf. Die Verwendung des Reiterbildes scheint daher primär auf das sachliche Erfordernis zurückzuführen zu sein, den Toten in seiner militärischen Charge vorzuführen – wie es auch bei den stehend gezeigten Fußsoldaten geschieht. Erst in der Folgezeit läßt sich in der Hinzufügung des calo und dann vor allem des gestürzten Gefallenen auch eine bildtypische Anlehnung an griechische Vorbilder beobachten. Daß dieser Vorgang stufenweise erfolgte, ist den frühen Mainzer Reiterstelen noch deutlich abzulesen.

Die Bildhauer der frühen Mainzer Reiterstelen sind sicher nicht mit den thrakischen Reitertruppen nach Mainz gekommen, sondern waren dort bereits ansässig. Das läßt sich aus den von ihnen verwendeten Stelenformen erschließen, die sich als von Oberitalien abhängig erweisen. Der oberitalische Typus der Aedicula-Stele mit Muschel wird außer für stehende Soldaten und Büsten auch für frühe Mainzer Reitersteine verwendet¹⁵. Wenn die Mainzer Bildhauer das Reiterbild in Germanien einführten, so geschah dies sicherlich auch auf den Wunsch der Besteller. Daß thrakische Soldaten, die aus ihrer Heimat das Reiterbild sowohl von Grab- wie Votivsteinen kannten, bei der Prägung des Bildprogramms mitwirkten, hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit¹⁶. Die oben erwähnte Beobachtung, daß dem

¹⁴ P. Noelke hat hierzu in der sich an ein breiteres Publikum wendenden Hauszeitschrift des Bonner Landesmuseums Stellung genommen (Das Rheinische Landesmuseum 1972, 1, 10 ff.). – Zur Rolle der Thraker in der römischen Reiterei siehe F. Kiechle, 45. BerRGK. 1964, 117 ff.

¹⁵ Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 80. 82 Nr. 12.13.

¹⁶ Für die Übertragung eines Bild themas durch eine Truppe hat Hoffmann (Römische Militärgrabsteine der Donauländer [Wien 1905] 43 ff.) den Grabstein eines vexillarius, C. Rufus, der Legio XIII Gemina Victrix angeführt, die im Jahr 45 oder 46 n. Chr. von Vindonissa nach Pannonien (Poetovio) verlegt wurde. Der Stein muß spätestens im Jahre 69 n. Chr. entstanden sein, als die Legion von Pettau (Poetovio) nach Wien (Vindobona) versetzt wurde. Die Übertragung des Bildthemas ist sicher nicht durch eine Steinmetzwerkstatt, die den Umzug der Truppe mitmachte, erfolgt. Das hat Schober (Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien [Wien 1923] 187) gegenüber Hofmann bereits betont. Der Stein aus Pettau unterscheidet sich sowohl in der Form der Stele als auch in der Darstellung des Reiters völlig von den rheinischen Grabstelen (Aedicula-Typus statt Nischen-Typus; siehe Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 73 ff. 104 ff. Typentaf. S. 136). Das Pferd ist – im Gegensatz zu den rheinischen Reitersteinen – von rechts nach links gerichtet (siehe S. 162) und sein calo erscheint über dem

frühesten Grabstein eines Thrakers der eines Spaniers vorangeht, wird man bei unserem nur lückenhaft erhaltenen Material nicht überbewerten wollen. Wichtig ist nur zu betonen, daß an den frühesten Mainzer Reitersteinen noch keine direkte formale Anlehnung an griechische Bildtypen erfolgt ist. Zwar ist der Reiter auf den frühen Mainzer Stelen auch schon wie später von links nach rechts gerichtet. Doch ist dies die bevorzugte Richtung des sieghaften Reiters in der Antike überhaupt, die den Bildhauern natürlich auch durch andere Medien geläufig war.

An der jüngeren Gruppe der Mainzer Reitersteine, die nach dem schönsten und besterhaltenen Stück (h; Bild 26) als 'Romanus-Gruppe' bezeichnet sei, ist der Typus mit dem über den gefallenen Barbaren sieghaft hinwegreitenden Römer dann fertig ausgeprägt. Die Gruppe umfaßt in Mainz folgende Stücke:

Pferd anstatt hinter ihm. Daß das Thema des 'Reiters mit calo' als Programm wünsch eines Angehörigen einer Truppe, die vorher in Obergermanien lag, übermittelt wurde, besitzt eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Der pannonische Steinmetz, der den Stein des C. Rufus fertigte, verfügte aber nicht über denselben Bildtypus, wie er in den rheinischen Bildhauerwerkstätten angewendet wurde (Zum Begriff des 'Typus' siehe H. Sichtermann, Späte Endymion-Sarkophage [Baden-Baden 1966] 5 f. und T. Hölscher, Victoria Romana [Mainz 1967] 2. Siehe auch Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 65).

Für die Übertragung von Bild themen durch Truppen wären als Parallele die Grabsteine von equites singulares in Rom zu nennen. Die aufwendigsten der Grabsteine der equites singulares zeigen im 'Oberbild' den Toten in der Mahlzone und im 'Unterbild' unter der Inschrift sein Reitpferd mit dem calo:

1. Grabstein des T. Aur. Vitellianus, Rom Vatikan, Amelung, VatKat. I 172 Nr. 11 d Taf. 23. – CIL VI 3239.
2. Grabstein des T. Tertinius Marcius, Rom Vatikan, Amelung, VatKat. I 171 Nr. 11 c Taf. 23. – CIL VI 3290.

Der Verstorbene stammt aus der Germania superior.

Vgl. auch W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom² (Tübingen 1963) 297 f. Nr. 392 (E. Simon).

Die ethnische Zusammensetzung der equites singulares hat zuletzt M. Speidel (Equites singulares [Antiquitas I Bd. 11, Bonn 1965] 16 ff.) untersucht. Für die Jahre nach 193, in die die beiden aufgeführten Steine gehören, kommt er zu folgendem Ergebnis: 'Lediglich eine Zunahme der Thraker-Daker-Moeser ist erkennbar, wenn wir die einzelnen Volksgruppen für sich untersuchen'. Die genannte Thematik (Oberbild: Totenmahl, Unterbild: calo mit Pferd) finden sich nicht nur im Osten (Nordkleinasien, Thrakien), sondern auch am Rhein. Dort geht die Reihe der Totenmahlsteine mit Unterbild – nach den bisherigen Ergebnissen – nicht bis ins 3. Jahrh. n. Chr. hinein. Man könnte daher durchaus daran denken, daß die Thematik der Grabsteine der equites singulares durch thrakische Reitersoldaten übermittelt wurde. Die Ausführung der Steine lag jedoch in den Händen von stadtömischen Werkstätten.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß auch die schon seinerseits durch Vorbilder aus dem Osten angeregten rheinischen Totenmahlsteine in Rom thematisch anregend gewirkt haben. Schließlich stammt T. Tertinius Marcius (siehe oben) aus der Germania superior.

Daß auch Bildhauer einer Truppe folgen können, bestätigt der Stein des centurio M. Favonius Facilis aus Colchester in Essex (J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans [Oxford 1964] Taf. 46 a). Die Legio XX, der er angehört hat, ging schon 43 n. Chr. nach England. Der Grabstein des M. Favonius Facilis hat engste Parallelen in Köln, nach denen er in frühflavische Zeit datiert werden kann (siehe Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 108 Anm. 124). Da der Nischen-Typus sich in Köln herausgebildet hat und eine unabhängige Entwicklung in England kaum denkbar ist, scheint der Bildhauer des Facilis-Steines möglicherweise erst in frühflavischer Zeit aus Köln nach England gegangen zu sein.

Die Frage der Zugehörigkeit der Bildhauer zum römischen Heer erweist sich als überaus vielschichtig. Sie muß in größerem Zusammenhang wiederaufgenommen werden. Es hat den Anschein, als wären die Verhältnisse nicht überall gleich gewesen.



25 Grabstein des Togitio
aus Mainz-Gustavsburg, Mannheim (f). –
Maßstab 1 : 9.

- f) Togitio (Bild 25)
FO: Mainz-Gustavsburg. – AO: Mannheim.
Esp. 7, 5870. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 72 Nr. 20 Taf. 10,4. Gerster 60.
83 Nr. 8.
- g) Petronius Disacentus
FO: Mainz. – AO: Mainz.
Esp. 7, 5786. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 73 Nr. 21 Taf. 10,6. Gerster
87. 98 Nr. 1.
- h) C. Romanus Capito (Bild 26)
FO: Zahlbach bei Mainz. – AO: Mainz.

Esp. 7, 5852. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 74 Nr. 22 Taf. 10,5. Germ. Rom.² III Taf. 7,3. Gerster 85 Nr. 21 Taf. 2,1. Hahl 17 Taf. 5,2. Schoppa, Bildkunst Taf. 15. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 115 Nr. 43.

i) Annauso

FO: Mainz. – AO: Mainz.

Esp. 7, 5785. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 76 Nr. 25 Taf. 10,7. Germ. Rom.² III Taf. 7,1. Gerster 87.99 Nr. 6 Taf. 2,2. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 115 Nr. 44.

Architektonisch folgen alle dem neuen Typus der Nischenstele, der in Köln ausgebildet worden war und in Mainz an den oben zusammengestellten Steinen erstmals auch für Reiterstelen verwendet wurde¹⁷. Auch im Figürlichen steht die Stelengruppe im Vergleich zur älteren auf einer neuen Ebene: der Fortschritt im Hinblick auf eine natürliche Einheit von Pferd und Reiter ist beträchtlich (Bild 25.26). Zwar stimmen auch jetzt die Proportionen noch nicht ganz, doch tritt der Mangel in der überlegten Komposition kaum zutage. Reiter und Pferde folgen einer einheitlichen Typik: Für das Pferdebild (Bild 25.26) sind das rund ausladende Hinterteil und der sich stark vorwölbende Bug charakteristisch. Auch die Stilisierungen der Einzelheiten stimmen weitgehend überein. Die Mähnenhaare sind zu gewellten, wohlgeordneten Zotteln zusammengefaßt. Lineare Fältchen bilden sich am Ansatz des Halses und der Vorderbeine. Auch die Muskulatur ist noch stark stilisiert, so in den dem Kontur der Hinterflanke parallel laufenden, in Form von Rippen angedeuteten Muskelwülsten. Vor allem aber sind die Pferde in gleicher Weise geschrirrt und gesattelt.

Der Typus der Pferde der Romanius-Gruppe ist nun überraschenderweise auch an dem Fragment des Reiterkampfes aus Wesseling-Keldenich (Nr. 1a; Bild 1.27) verwendet. An ihm hat das Pferd dasselbe fast halbkreisförmig umrissene Hinterteil mit dem beschriebenen, als 'Rippe' angedeuteten Muskelwulst und die gleichen schweren Proportionen. Das Modell der Romanius-Pferde ist aber auch in Sattelung und Schirrung an dem Wesselinger Block genau befolgt: Das Riemenwerk, das den Sattel auf der Hinterflanke festhält, bildet die gleiche Figur und wird in gleicher Weise in einer Phalera zusammengefaßt. Deren Rosettenform wiederholt exakt die der Mainzer Steine des Togitio (f; Bild 25) und Petronius Discentus (g). Nach der Parallelie der Romanius-Pferde müssen die über der Satteldecke parallel herabfallenden Streifen unter dem an dem Block von Wesseling nicht erhaltenen Ledersattel befestigt gewesen sein. Das Schwert des Reiters überschneidet die Zierstreifen in gleicher Weise wie am Romaniusstein (h; Bild 26).

Das an dem Block aus Wesseling (Bild 27) fehlende Oberteil des Reiters und das Vorderteil des Pferdes können nach diesen Übereinstimmungen zuversichtlich nach den Steinen der Romanius-Gruppe ergänzt werden. Dies bedeutet nicht nur für die Ikonographie, sondern auch für die Datierung des Frieses von Wesseling einen großen Gewinn.

Den besten zeitlichen Anhaltspunkt für die Reitersteine der Romanius-Gruppe gibt der namengebende Stein (h; Bild 26) selbst. Die Ala Noricorum, der Romanius

¹⁷ Gabelmann a. a. O. 104 ff. 115.

angehörte, wurde im Jahre 70 n. Chr. nach Niedergermanien versetzt: Der Stein muß daher noch in neronischer Zeit entstanden sein¹⁸. Diese Datierung ergibt sich für die Gruppe auch durch die stilistischen Verbindungen der Pferde zu denen der vor 67 n. Chr. entstandenen Mainzer Iuppitersäule¹⁹. Auch das Monument in Wesseling (Nr. 1; Bild 1–9) kann daher in neronische oder frühflavische Zeit datiert werden. Die Steine der Romanus-Gruppe können dagegen ihrerseits zeitlich noch etwas differenziert werden. Die früheste Stele scheint die des Togitio (f; Bild 25) zu sein: An ihr steht das Pferd an den Vorderbeinen und am Schwanz noch in erheblichem Konflikt zu der neuen Stelenform, die zuvor nur für hochformatige Darstellungen verwendet wurde²⁰. Das Pferd weist außerdem noch nicht die später kanonische Zäumung mit Satteldecke und Zierstreifen auf (vgl. Bild 26) und hat insofern sogar noch Verbindung zur Stele des Tutius (b; Bild 24). Auf der Stufe des Togitio fehlt auch noch der gestürzte Gegner, der eine erhebliche Verbreiterung der Stele, wie sie die späteren Stücke aufweisen, voraussetzt. Früh ist an der Stele dann aber auch noch die große Tiefe des Reliefs, die an den späteren Stelen einer allgemeinen stilistischen Entwicklung folgend stufenweise zurückgenommen wird. Am weitesten geht hierin die Stele des Annauso (i), die die späteste der Reihe sein dürfte.

Für die Stele des Petronius Disacentus (g) ergibt sich aus dessen Truppenzugehörigkeit sehr wahrscheinlich ein früheres Datum als für die des Romanus (h; Bild 26). Petronius Disacentus gehörte der cohors VI Thracum an, die nach Alföldy im Jahre 43 oder während der britannischen Kriege in neronischer Zeit nach Britannien ging²¹. Das erste Datum erweist sich nach unseren Beobachtungen zur zeitlichen Erstreckung der älteren Mainzer Reitersteingruppe als erheblich zu früh. Die Kohorte kann daher erst in neronischer Zeit, d. h. nach 57 n. Chr. nach Britannien gegangen sein: Ein Ergebnis, mit dem auch einmal die Stilforschung der Epigraphik zu Hilfe kommen kann. Den Beginn der Romanus-Gruppe wird man mit dem Stein des Togitio (f; Bild 25) schon um die Jahrhundertmitte ansetzen können²².

Trotz kleiner Unterschiede läßt sich die Gruppe als Werkstatteinheit nicht trennen²³. Das zeigt insbesondere der Vergleich zu dem nur wenig später, d. h. zwischen 70 und 75 entstandenen, völlig abweichenden Mainzer Reiterstein des Andes, der für Mainz das Ende der Romanus-Werkstatt schon um diese Zeit bezeugt²⁴. –

¹⁸ Alföldy, Hilfstruppen 25 ff.

¹⁹ Vgl. die Pferde am Zwischensockel und an der obersten Säulentrommel: F. Quilling, Die Iuppitersäule (Leipzig 1918) 39. 52. Gegenüber der Iuppitersäule erweisen sich die Pferde auf den Grabsteinen allerdings als um einen Grad stärker stilisiert, siehe besonders am Mähnenhaar.

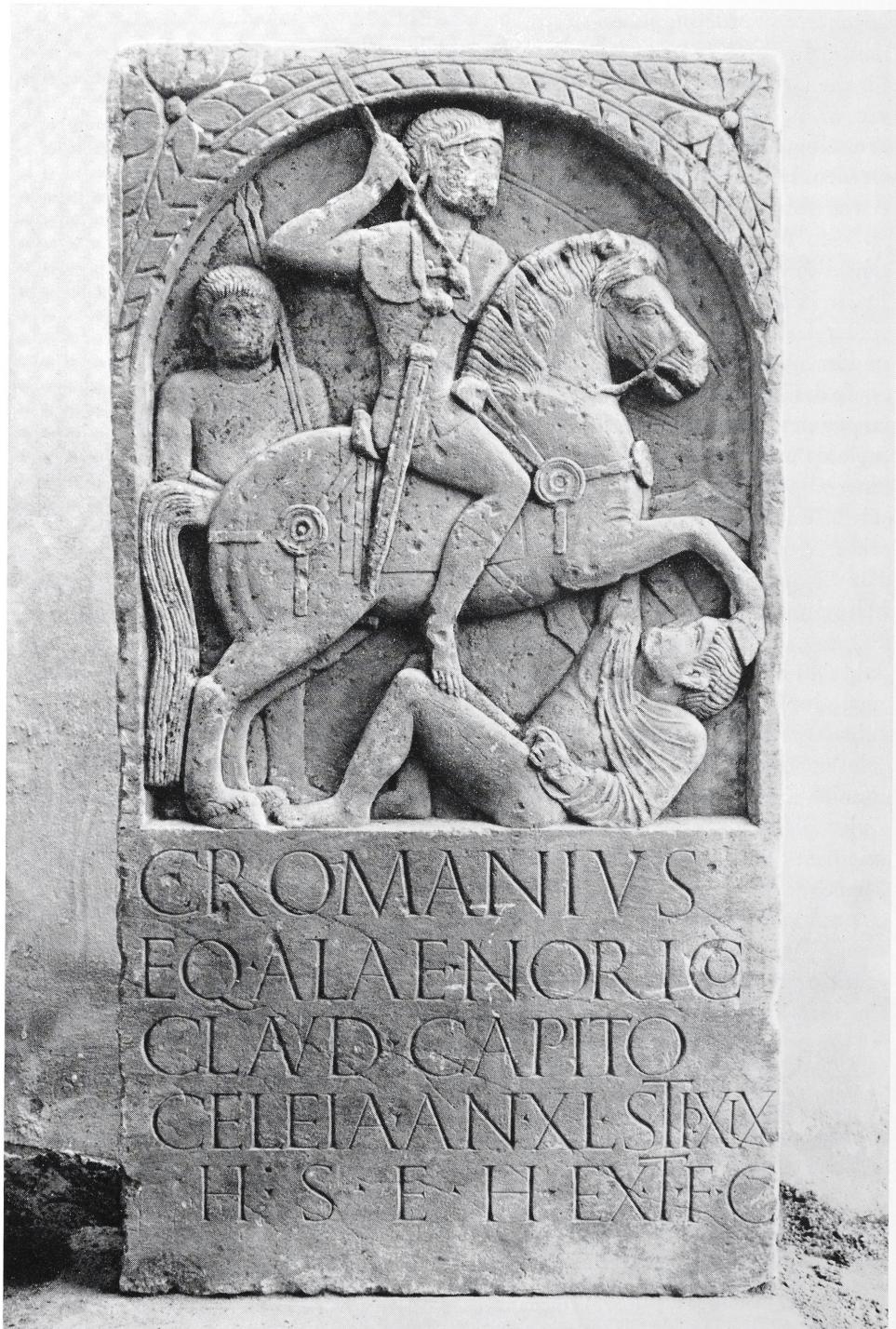
²⁰ Gabelmann a. a. O. 104 ff.

²¹ Alföldy, Hilfstruppen 72.

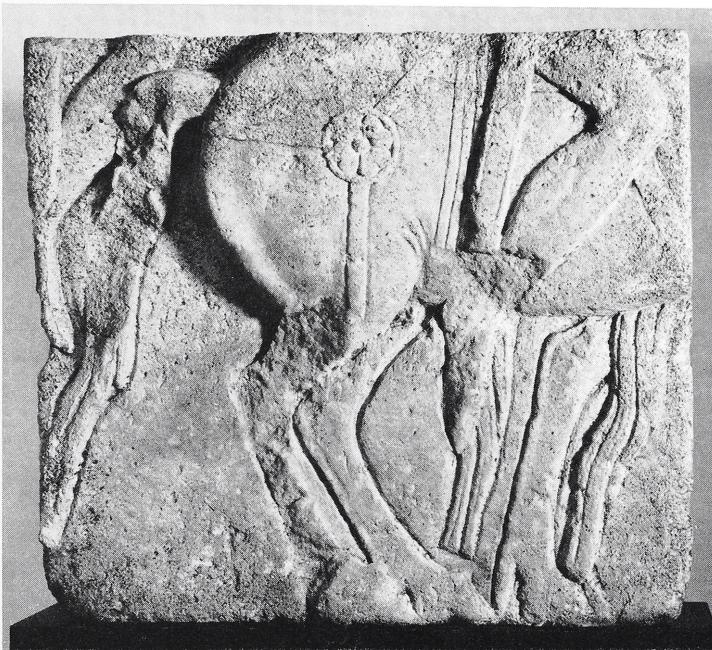
²² Für die Frühdatierung des Steines des Togitio spricht auch die sorgfältig durch einen Profilrahmen umgebene Inschrift. Am Stein des Petronius Disacentus ist dieser schon reduziert und später fällt er ganz weg.

²³ Dies hat ohne Erfolg Gerster versucht (Gerster 87 ff.). Die Einheit der Gruppe hat schon Körber (Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 73) erkannt.

²⁴ Esp. 7, 5854. – Die Ala Claudia, der Andes angehörte, kam wahrscheinlich im Jahre 70 n. Chr. aus Dalmatien zum Bataverkrieg an den Rhein. Da Andes aus Raetinium in Dalmatien stammte und nur fünf Jahre Dienst tat, ist er sicher nach 70, spätestens aber 75 gestorben, siehe Cichorius RE I 1, 1237 f. s. v. ala. – E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 127 f.



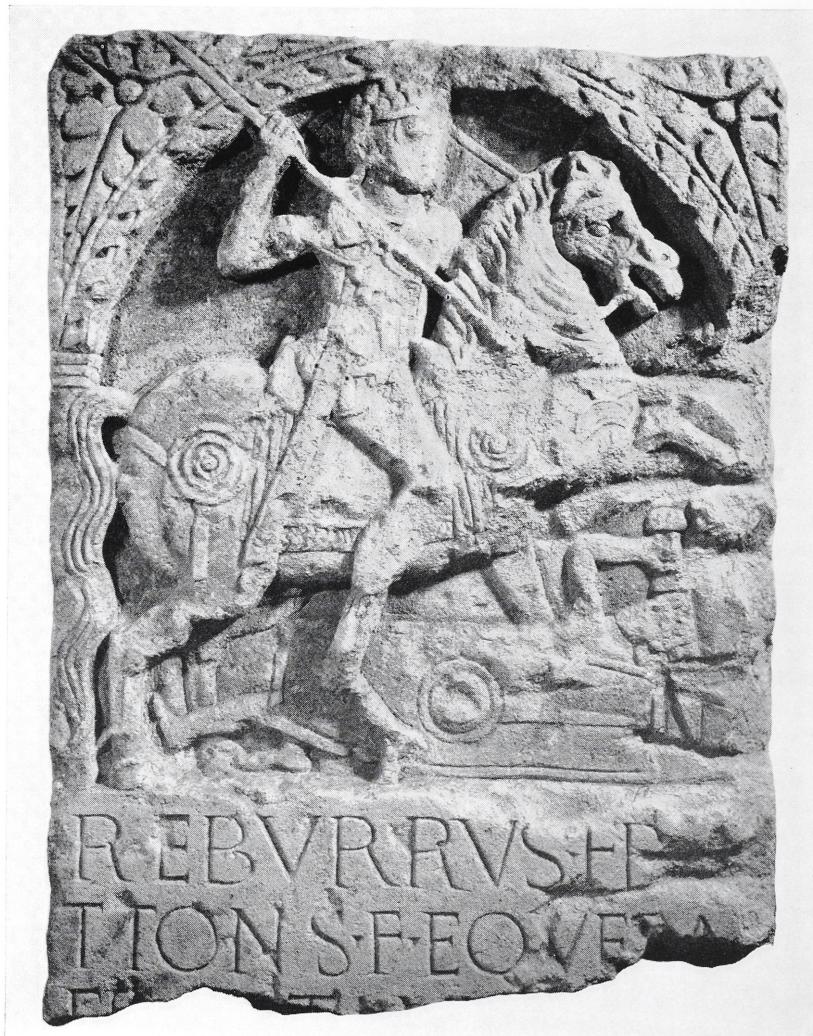
26 Grabstein des C. Romanus Capito, Mainz (h). – Maßstab 1 : 9.



27 Reiterkampffries aus Wesseling-Keldenich, Bonn (Nr. 1 a). – Maßstab 1 : 9.

Wie sind nun jedoch die Bezüge des Wesselinger Monumentes zur Romanius-Gruppe zu erklären? Diese gehen in der Tat so weit, daß man um die Annahme einer wie auch immer zu interpretierenden Verbindung seiner Werkleute zu dem Mainzer Atelier nicht herumkommt. In seinen Bezügen zu Mainz steht das Wesselinger Monument am Niederrhein allerdings nicht isoliert. Es gibt dort vielmehr eine kleine Gruppe von Reitersteinen, die alle unmittelbar von dem neuen Reiterkampftypus der Romanius-Gruppe abhängen:

- j) Reburrus (Bild 28)
FO: Bonn. – AO: Bonn.
H.-G. Kolbe, Bonner Jahrb. 161, 1961, 97 Taf. 21. P. Noelke, Das Rheinische Landesmuseum 1972, 1, 10 mit Abb.
- k) Frgt. von Reiterstein mit Pferdekopf
FO: Bonn. – AO: Bonn.
Lehner, Steindenkmäler 283 Nr. 695. Kolbe, Bonner Jahrb. 161, 1961, 99 Taf. 21 unten rechts.
- l) Frgt. von Reiterstein mit Pferdehinterteil
FO: Bonn. – AO: Bonn.
Lehner, Steindenkmäler 283 Nr. 696. Ders., Skulpt. II Taf. 20,1. Kolbe, Bonner Jahrb. 161, 1961, 99 Taf. 21 unten links.
- m) Frgt. eines Reitersteins (Bild 29)
FO: Koblenz, Münzplatz (gefunden 1950). – AO: Landesmuseum Koblenz, Staatliche Sammlung technischer Altertümer (Festung Ehrenbreitstein).



28 Grabstein des Reburrus, Bonn (j). – Ohne Maßstab.

H. 79 cm; Br. 80 cm; T. 32 cm.

Unpubliziert.

Stark beschädigter oberer Teil eines Reitersteins. Von der Nischenumrahmung sind in den Zwickeln rechts und links noch Akanthusblätter mit Rosetten erhalten. Darüber zog sich nach einem Rest in der linken Ecke ein Fries mit einer Wellenranke hin.

An dem Pferd ist die Reliefoberfläche nur noch am Hals erhalten, doch ist der Umriß des Vorderteils noch kenntlich. An dem Reiter sind der Kopf und der rechte erhobene Arm abgearbeitet. Die Lanze greift auf die Nischenumrahmung über und lässt sich daher in ihrer Richtung noch rekonstruieren. Von der Rüstung des Reiters ist noch der Panzer mit den Schulterlaschen erkennbar.

- n) Frgt. eines Reitersteins

FO: Köln. – AO: Köln.

Esp. 8, 6436. Kiechle, 45. BerRGK. 1964, 87 ff. Taf. 9.



29 Fragment eines Reitersteins, Koblenz (m). – Maßstab 1 : 9.

Die Verbindungen hat – außer an den hier neu eingefügten Stücken (j. m) – Gerster auch schon teilweise gesehen und die Steine einer der beiden zu Unrecht von ihm getrennten Mainzer Werkstätten unmittelbar zuschreiben wollen²⁵. Die Mainzer Steine (f–i) schließen sich jedoch gegenüber den auswärtigen (j–n) – auch denen am Oberrhein in Worms – als unzertrennliche Einheit zusammen²⁶. Der Unterschied ist gerade der, daß man, wie besonders gut an dem neugefundenen und ebenfalls vor 70–71 zu datierenden Reburrus-Stein (j; Bild 28) in Bonn abzulesen ist, dem Typus zwar in den Einzelheiten folgte, ihn aber auch gleichzeitig vergröberte²⁷. Trotzdem kann der Typus durch Werkleute der Romanius-Gruppe, wie sie jetzt durch die mit den Mainzer Steinen übereinstimmende Qualität an dem Wesselinger Monument (Bild 1.27) nachzuweisen zu sein scheinen, an den Niederrhein gebracht worden sein. Wie sich jetzt erst sicher sagen läßt, sind das Thema des Reiters mit dem gestürzten Gefallenen wie auch der Typus der Nischenstele für das Reiterbild erst durch das Vorbild der Romanius-Gruppe am Nieder-

²⁵ Gerster 87.

²⁶ Worms: Stele des Leubius, Esp. 8, 6018.

²⁷ Zur Datierung des Reburrus-Steines siehe H.-G. Kolbe, Bonner Jahrb. 161, 1961, 103.

rhein eingeführt worden. Beides fehlt noch an einer Reihe von Steinen aus lokalen Bonner Werkstätten²⁸.

o) Vonatorix

FO: Bonn. – AO: Bonn.

Esp. 8, 6292. Lehner, Steindenkmäler 256 Nr. 649. Ders., Skulpt. I Taf. 7,3. Aus rheinischer Kunst und Kultur, Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (Düsseldorf 1963) 43 Nr. 7 Taf. 8. Alföldy, Hilfstruppen 177 Nr. 37.

p) Vellaunus

FO: Bonn. – AO: Bonn.

Esp. 8, 6282. Germ. Rom.² III Taf. 6,1. Lehner, Bonner Jahrb. 117, 1908, 279 ff. Taf. 1. Ders., Skulpt. I Taf. 7,4. Gerster 100. 109. Alföldy, Hilfstruppen, 177 Nr. 36. Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 80 Nr. 6.

q) C. Marius

FO: Bonn. – AO: Bonn.

Esp. 8, 6248. Lehner, Steindenkmäler 224 Nr. 602. Ders., Skulpt. I Taf. 7,1. Gerster 100. 111 Nr. 7.

r) Niger

FO: Bonn. – AO: Bonn.

Esp. 8, 6283. Lehner, Steindenkmäler 261 Nr. 655. Gerster 100. 110 Nr. 3. Alföldy, Hilfstruppen 183 Nr. 55.

Das wichtige hier gewonnene Ergebnis ist, daß die Werkstatt der besten rheinischen Reitersteine, die der Romanus-Gruppe, wie von dem Wesselinger Monument her geschlossen werden darf, auch bei der Konzeption des am Rhein neuen Themas der Reiterkampffriese den entscheidenden Anteil hatte.

Das Vorbild der Romanus-Werkstatt wirkt sogar bis in die Pferdebilder der drei aus Fragmenten zu erschließenden Grabmonumente in Arlon (Nr. 8.9.11; Bild 17.18.21) hinein: Es ist dieselbe Anlage der Pferdemähne in Form von aus feinen Strähnen sich zusammensetzenden Flammenzotteln, die entlang des Konturs den gleichen eigentümlichen Kamm bilden. Auch die Monamente in Arlon sind danach noch in neronischer bzw. frühflavischer Zeit entstanden.

Stilistisch unterscheiden sich die Blöcke in Arlon so stark, daß sie alle von verschiedenen Monumenten stammen müssen. Qualitativ steht den Werken der Romanus-Werkstatt der Block mit aufeinanderprallenden Reiterzügen (Nr. 11; Bild 21) am nächsten. Die beiden anderen Friese (Nr. 8.9) sind dagegen etwas härter und größer gearbeitet.

Von den Koblenzer Friesen gehört das Fragment mit dem nach links gewendeten Pferdekopf nach der Mähnenform in die gleiche Stufe (Nr. 5; Bild 14). Die parallele Reihung der Falten am Hals (vgl. auch Bild 21) gehört zu den ornamentalen Zügen, die erst in flavischer Zeit ganz abgestreift werden.

²⁸ Der Unterschied, der noch F. Koepf von einem ober- und einem niederrheinischen Reitertypus (Oberrhein: Reiter mit gefallenem Gegner; Niederrhein: der Reiter allein) hat sprechen lassen und der zunächst auch tatsächlich besteht, wird dadurch aufgehoben (siehe Germ. Rom.² III 9). Da die von Koepf aufgestellte Regel erst durch die Stelen des Romanustypus am Niederrhein durchbrochen wird, waltet hier kein Zufall der Funde, wie Kolbe gegen Koepf hat annehmen wollen, siehe Bonner Jahrb. 161, 1961, 98 ff.

Dem Monument aus Wesseling-Keldenich steht in der bildhauerischen Qualität der neugefundene Friesblock mit dem gefallenen Barbaren in Koblenz (Nr. 2; Bild 10) nicht nach. Obwohl in diesem Falle der Anschluß an die Romanus-Gruppe nicht so schlüssig beweisbar ist, hat das Fragment doch mit dieser und dem Wesselinger Monument einige sonst nicht vorkommende Eigentümlichkeiten gemeinsam: Hierzu gehören die den hinteren Kontur der Beine begleitenden Furchen und die wie Zapfen ausschuhenden Haarbüschel hinter den Hufen²⁹. Stilistisch entspricht die Schichtung des Reliefs in sich kantig voneinander absetzenden Ebenen (Bild 11) noch vollkommen den späten Steinen der Romanus-Gruppe, vor allem dem des Annauso (i). Auch der gefallene Barbar mit der noch fehlenden Verkürzung in der Schulterachse und seinen in die Fläche geklappten Gliedmaßen hat an den Mainzer Steinen (Bild 26) die besten Parallelen. Auch die Steinmetzen des Koblenzer Monumentes müssen daher mit der Mainzer Werkstatt enge Berührung gehabt haben: Sehr wahrscheinlich sind sie gleichfalls von dort – dem großen Auftrag folgend – gekommen.

Auch der vom Rhein stammende Friesblock in Lüttich (Nr. 6; Bild 15) muß nach der flächengebundenen Schichtung seines Reliefs in dieselbe Zeit gehören. Dies zeigt auch der Vergleich zu dem einen der Fragmente in Arlon (Nr. 8; Bild 17). Die Darstellung von Köpfen in Dreiviertelprofil ist erstmals an den Pferdeknechten der Romanus-Gruppe (Bild 26) zu beobachten.

Um die noch nicht besprochenen Fragmente von Reiterfriesen einzuordnen, müssen wir der Entwicklung des Pferdebildes bis in flavische Zeit folgen. Diese Möglichkeit bietet eine Reihe von Kölner Grabsteinen. Die Reiterbilder treten nun an Zahl gegenüber dem jetzt neu aufkommenden Totenmahl zurück. Doch lassen die Alen- und Kohortenreiter weiterhin in einem Sockelbild ihr 'Statussymbol', das gesattelte Pferd, von dem calo vorführen. Das chthonische Wesen des griechischen Heroenpferdes wird hier rationalistisch umgedeutet³⁰. Auch das Totenmahl ist zuerst in Mainzer Werkstätten nach griechischen Vorbildern übernommen und von dort an den Niederrhein weitergegeben worden³¹. Die Vorführung des gesattelten Pferdes unter der Inschrift erfolgte gleichfalls zuerst in Mainz: Das Pferd unter der Totenmahlszene des Silius-Steines stimmt mit dem des Romanus so eng überein, daß die Stele der Hand desselben Meisters zugeschrieben werden kann³². Nach den durch ihn eingeführten Neuerungen muß er als einer der schöpferischsten Bildhauer am Rhein bezeichnet werden.

Von den oben schon zusammengestellten Reiterbildern, in denen sich die Übernahme des Romanus-Typus von Mainz an den Niederrhein fassen ließ (j–n; siehe S. 169), geht das Kölner Fragment (n) zeitlich über die Mainzer Steine (f–i) schon hinaus: Die Flächigkeit der Schichtung an Pferd und Reiter ist jetzt aufgegeben, die

²⁹ Zur Beobachtung dieses Details siehe auch Gerster 72.

³⁰ Diese Beobachtung machte schon Schoppa (*Welt als Geschichte* 5, 1939, 339; ders., *Bildkunst* 16). – Das Pferd fehlt regelmäßig, wenn der Tote kein Alenreiter, sondern Infanterist war. Auch fehlt es bei Veteranen, die in Alen dienten und über kein Pferd mehr verfügten.

³¹ Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 70. 115 ff.

³² Silius: Esp. 7, 5838. – Körber, *Mainzer Zeitschr.* 11, 1916, 79 Nr. 29 m. Abb. – L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der prov.-röm. Plastik* (Darmstadt 1937) 19 Taf. 3,3. – Das Pferdebild auch Schoppa, *Bildkunst* Taf. 16. – Siehe auch Gabelmann a. a. O.

Formen runden sich plastischer und sind organischer aufgefaßt. Auch sind die ornamentalen Stilisierungen an der Mähne und in der Muskulatur des Pferdes jetzt abgestreift. In die gleiche Richtung gehen auch die Pferdebilder an den Kölner Totenmahl-Steinen, von denen nach den Inschriften keiner mit Sicherheit vor 80 n. Chr. angesetzt werden kann³³. Mähne und Schwanz werden jetzt betont auf Licht-Schatten-Kontrast angelegt³⁴. Auch werden die Augen der Reiter und Pferde jetzt tief gebohrt und dadurch stark verschattet. Die gleichen Merkmale sind unter den Reiterfriesen an dem Fragment in Nijmegen (Nr. 7; Bild 15) zu beobachten. Die ähnlich wie an den Pferdemähnen flach gebildeten, aber mit tiefen Kerben umrissenen Locken des calo haben gleichfalls an flavischen Grabsteinen ihre Entsprechung³⁵.

Nicht vor 96 n. Chr. läßt sich der späteste Kölner Reiterstein, der des T. Flavius Bassus (Bild 30), datieren³⁶. Hier begegnet uns ein Pferdebild von neuen gestreckten Proportionen und plastisch gerundeter Durchgängigkeit der Formen. Von den Reiterkampf-Denkmalen läßt sich das Fragment mit dem vom Rücken her gesesehenen Barbaren in Koblenz (Nr. 2; Bild 10) trotz seiner schlechten Erhaltung auf dieselbe Stufe stellen: Der erhaltene Pferdekopf hat die gleichen gestreckten Proportionen wie das Bassuspferd. Auch waren die Augen von Pferd und Kämpfer in Koblenz gleichfalls gebohrt. Die flächigen, scharf umrissenen Haarsträhnen des Barbaren waren schon an dem Nijmegener Fragment (Nr. 7; Bild 16) als flavisches Merkmal angesprochen worden. Auch die an den früheren Reiterkampffragmenten (Nr. 1a.2.8.9a; Bild 1.10.17.18) nicht vorhandenen Verkürzungen werden von den rheinischen Bildhauern erst in flavischer Zeit erobert.

Durch die flüssigen Umrisse und die noch erkennbaren Wölbungen läßt sich selbst das Pferd auf einem weiteren, in der Oberfläche schwer beschädigten Koblenzer Fragment (Nr. 4; Bild 13) mit nach links gewendetem Reiter auf die Stufe des Bassus-Steines, d. h. in spätflavische Zeit datieren.

Daß keines der Grabmonumente mit Reiterkampffriesen über die Grenze des 1. Jahrhunderts n. Chr. hinausgeht, mag der Vergleich zu dem Pferdebild auf dem um 100 entstandenen Oclatius-Stein aus Neuss zeigen. Dessen weicher, malerischer, im 2. Jahrhundert n. Chr. sich erst voll entfaltender Stil ist an keinem der Grabbauten zu finden³⁷.

Ein Phänomen jedoch, von dem man geglaubt hat, es erstmals am Oclatius-Stein in der rheinischen Plastik fassen zu können³⁸, tritt an dem Friesfragment aus Wesseling und einem in Arlon bereits auf: Es sind dies die vertieften, die Konturen begleitenden Schattenrillen (Bild 21.27). Wir kennen diese Erscheinung schon im 1. Jahrhundert n. Chr. als ein besonderes Stilmerkmal der provinzialrömischen

³³ Alföldy, Hilfgruppen 170 mit Datierungsliste. Siehe auch Gabelmann a. a. O. 117.

³⁴ Stelen des Marcus Sacrius (Esp. 8, 6448) und des Crispus (Esp. 8, 6454).

³⁵ Z. B. Stele des M. Aemilius Durises, aus Köln in Bonn (Esp. 8, 6463. – Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn [Düsseldorf 1963] 44 Nr. 8 Taf. 9) und Stele des 'Schiffssoldaten', Köln (Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 103 Abb. 25; 105, 107).

³⁶ Alföldy, Hilfgruppen 181 Nr. 47.

³⁷ Esp. 9, 6575. – Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 61.62.

³⁸ Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 540. – Vgl. ders., Kunst der Römerzeit Taf. 61.



30 Grabstein des T. Flavius Bassus, Köln. – Maßstab 1 : 9.

Plastik in der Narbonensis, wo es bereits an den Reliefs des Julier-Monumentes von St. Rémy ausgeprägt ist³⁹.

Die Konturiertechnik in der Narbonensis unterscheidet sich jedoch von der an den Friesfragmenten aus Wesseling und in Arlon angewendeten grundsätzlicher Weise. An den narbonensischen Reliefs sind die gesamten Konturen von einer Rille umrissen, die mit dem laufenden Bohrer hergestellt wurde. Wie J.-J. Hatt beobachtet hat, wird sie z. T. sogar vor Beginn der plastischen Ausarbeitung des Reliefs eingetragen⁴⁰. An den Fragmenten aus Wesseling und in Arlon begleiten dagegen die Rillen nicht alle Umrisse des Reliefs, sondern sind auf diejenigen Teile beschränkt, die in der tiefsten Ebene des Reliefgrundes liegen, d. h. die hinteren, in flacherem Relief wiedergegebenen Pferdebeine und -schwänze. Plastisch erhabenere Teile des Reliefs – vor allem die Pferdeleiber – sind dagegen nicht konturiert. Die Konturrillen haben am Wesslinger Fragment ein V-förmiges Profil, an dem Fragment in Arlon sind sie dagegen zum Grund hin flacher ange-

³⁹ Siehe Hatt, tombe 127 ff. (Vgl. Rezension: v. Petrikovits, *Gnomon* 24, 1952, 472 ff. 480). – Ch. Picard in *L'arc d'Orange* 115 ff. 130. – Beispiele finden sich vor allem in Esp. I.

⁴⁰ Hatt, tombe 129. Daß dies jedoch nicht für alle Fälle gilt, hat Picard (a. a. O. 115) für den Bogen von Orange festgestellt.

schrägt und daher breiter geraten. An beiden Denkmälern sind die Rillen nicht mit dem Bohrer – wie zumeist in der Narbonensis –, sondern mit dem Meißel hergestellt. In der Rheinzone ist der Sinn der Konturierung daher ein ganz anderer als in der Narbonensis: Durch eine scharfe Anschrägung des Reliefgrundes zu den Konturen der am tiefsten liegenden Figurenteile ersparte man sich dessen weitere Tieferlegung in der ganzen Fläche und setzte doch die flachen Partien klar genug von ihm ab. Der Reliefgrund stellt auch sonst niemals eine abstrakte Ebene dar, sondern wechselt in der Tiefe je nach den darzustellenden Teilen. Das zeigt unsere Schrägaufnahme des Reiterkampf-Fragmentes in Koblenz (Nr. 2; Bild 11) besonders gut. Auch dort ist an verschiedenen tiefliegenden Stellen der Grund entlang den Konturen leicht eingetieft. Diese Technik ist bereits auf der Frühstufe der römischen Plastik am Rhein zu beobachten: So ist z. B. am Caelius-Stein der Hals des linken Freigelassenen von Konturrillen begleitet, um dem Relief an dieser zurückweichenden Stelle größere Tiefe geben zu können⁴¹. An Reiter- und Totenmahlsteinen der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts lässt sich die Erscheinung in tiefliegenden Reliefschichten an den Originalen häufig beobachten⁴². Auch am Oclatius-Stein treten die Konturlinien – hierin dem Friesfragment aus Wesseling ganz entsprechend – an denjenigen Stellen verstärkt auf, die in den Grund zurückweichend gedacht sind (linke verkürzte Körperhälfte des calo und linke Pferdebeine)⁴³. Am weitesten geht in der Technik der Konturierung der dreiseitig skulptierte Block von einem Torbau in Trier (siehe S. 134 Anm. 2). Die eine seiner Langseiten mit einer Reiterkampfszene (Bild 33) erlaubt einen thematischen Vergleich zu unseren Grabmalfragmenten, denn stilistisch unterscheidet sich das Trierer Monument von diesen zutiefst. Den stark auf Licht-Schattenkontrast berechneten barocken Stil in der Wiedergabe der muskulösen Leiber schrieb Hatt Bildhauern aus der Narbonensis zu, die in flavischer Zeit auch an Fragmenten von Grabbauten in Trier erstmalig nachweisbar zu sein scheinen⁴⁴.

Die stilistisch erarbeitete Datierung für die Grabbauten aus Wesseling, in Koblenz und Arlon lässt sich auch antiquarisch begründen: Und zwar durch den auf den genannten Monumenten vorkommenden Helmtyp. Helme sind auf folgenden Fragmenten zu sehen: Nr. 6 (Bild 15), Nr. 8 (Bild 17), Nr. 9 b (Bild 19). Auf allen genannten Stücken handelt es sich eindeutig nicht mehr um den in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. getragenen Hagenau-Typ, sondern um den

⁴¹ Hierzu vgl. die gute Detailaufnahme bei Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 41. – Zur Beobachtung des Sachverhalts siehe von Petrikovits, in: Aus rheinischer Kunst und Kultur (Auswahlkatalog Bonn 1963) 33.

⁴² Reiter: Esp. 7, 5852 (= Bild 26), 8, 6286 (am linken Fuß des Reiters). – Totenmahl: Esp. 8, 6262 (am rechten Arm des Liegenden). 6463 (am Pferd im Sockelbild). – Eine allseitige Konturierung erfolgt am Rhein nur dann, wenn einzelne Gegenstände isoliert auf glatte Flächen gesetzt werden, siehe z. B. Esp. 7, 5814 (an Girlanden und Schiff auf der Rückseite); 8, 6246. 6329.

⁴³ Dieses Gesetz gilt ebenso auch noch für die Reliefs der Grabmäler von Neumagen, siehe W. von Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Berlin und Leipzig 1932) Taf. 3,7; 8,8 e 5; 20; 25,179 a 1; 33,184; 35,185 a 7. Die Differenzierung in der plastischen Konturierungstechnik muß an den Neumagener Denkmälern in der Antike allerdings stark zurückgetreten sein, da, wie erhaltene Bemalungsreste zeigen, die gesamten Außen- und Binnenkonturen von roten Linien begleitet waren; siehe von Massow a. a. O. Taf. 66.

⁴⁴ J. J. Hatt, Trierer Zeitschr. 27, 1964, 130 ff.

jüngeren Weisenau-Typ⁴⁵. Während an jenem der Nackenschutz waagerecht absteht, ist er an diesem weiter heruntergezogen und leicht gewölbt⁴⁶. Klumbach datiert die Einführung des Weisenau-Typs in die Jahre um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die chronologischen Fixpunkte reichen von der 'neronischen bis in die domitianische Zeit'⁴⁷. Auch die Reiter auf den Stelen der Romanius-Gruppe tragen den jüngeren Helmtyp mit herabgezogenem Nackenschutz (Bild 25.26). Durch die genannten Steine wird die Datierung der Gruppe von Grabbauten um das Denkmal aus Wesseling noch zusätzlich gesichert.

III. Zur Komposition der Friese

Die Komposition der Friese lässt sich in keinem Falle mehr aus dem erhaltenen Block allein erschließen, doch bietet sich noch die Möglichkeit, die Aufbauprinzipien aus den zufällig erhaltenen Ausschnitten der verschiedenen Grabmonumente wenigstens teilweise zu rekonstruieren (vgl. Zeichnung Bild 39). Bei diesem Versuch kommt uns zustatten, daß die erhaltenen Blöcke – von zweien in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) abgesehen – jeweils verschiedene Ausschnitte umfassen. Die thematische und kompositionelle Übereinstimmung der beiden Fragmente in Arlon, die beide aus der linken oberen Ecke des Frieses stammen, zeigt schon ausreichend, daß die Bildhauerwerkstätten für das Thema des Reiterkampfes bestimmte festgeprägte, offensichtlich mehrfach wiederholte Aufbauschemata hatten. Die mit der Mainzer Romanius-Werkstatt in Verbindung stehenden Monamente (Nr. 1.2; Bild 1.10) schließen sich hierin, wie sich zeigen wird, gegenüber den flavischen eng zusammen.

Während die ehemalige Länge der Friese offen bleiben muß, ist ihre Höhe zumeist gut rekonstruierbar. Die beiden stilistisch der Romanius-Werkstatt am nächsten stehenden Friese, der aus Wesseling (Nr. 1; Bild 1) und der in Koblenz (Nr. 2; Bild 10), hatten die doppelte Höhe der erhaltenen Blöcke. Dies läßt sich im Vergleich zu den Mainzer Reitersteinen (Bild 25.26) gut ermessen, an denen die Mitte fast genau in der Höhe liegt, bis zu der der Wesselinger Stein erhalten ist. Die Friesenhöhen betrugen danach in Wesseling ca. 142 cm, in Koblenz ca. 152 cm, d. h. die beiden sich am nächsten stehenden Monamente hatten also auch ziemlich das gleiche Höhenmaß.

Sowohl in Wesseling als auch in Koblenz sind die Reiter in zwei Zonen übereinander gesetzt. Die obere Zone muß dabei von der unteren mannigfach überschnitten worden sein. Allerdings scheinen die beiden Reiterreihen seitlich so gegeneinander verschoben gewesen zu sein, daß sich ihre Oberkörper nicht verdeckten. Unter den erhaltenen Stücken läßt sich dieses Prinzip völlig entsprechend in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) nachweisen: Dort sind die Reiter in gleichge-

⁴⁵ P. Couissin, *Les armes romaines* (Paris 1926) 330 f. – Weisenau-Typ siehe Germ. Rom.² V Taf. 33,5 und jetzt H. Klumbach, Jahrb. d. RGZM. 8, 1961, 100 ff.

⁴⁶ Auf dem Block in Lüttich, der am Rhein gefunden wurde (Nr. 6; Bild 15) ist der Nackenschutz durch das Dreiviertel-Profil des Soldatenkopfes von innen zu sehen.

⁴⁷ Klumbach a. a. O. 101.

richteter Reihung regelrecht auf Lücke versetzt. Nach den Blöcken in Arlon können daher auch die oberen Hälften der Friese in Wesseling (Nr. 1 a; Bild 1.27) und Koblenz (Nr. 2; Bild 10) ergänzt werden. Beide machen umgekehrt wahrscheinlich, daß auch die Reiter in Arlon nur in zwei Zonen übereinander gesetzt waren. Eine solche Rekonstruktion erfordern auch die nicht erhaltenen schon gestürzten Barbaren, die wohl – wie an dem Koblenzer Block (Nr. 2; Bild 10) – auf der Bodenlinie der unteren Reiterzone zu ergänzen sind. In Arlon können die Friese daher nur um etwas mehr als die erwähnte Höhe der Blöcke nach unten gereicht haben (bei Nr. 9 a, Bild 18, auch noch etwas nach oben) – eine Beobachtung, der bei der Frage nach der Rekonstruktion des Aufbaus der Monamente noch besondere Bedeutung zukommen wird (siehe S. 186).

Der Block aus Wesseling (Nr. 1 a; Bild 1.27) läßt außer der Höherstaffelung der Reiter noch ein weiteres Prinzip erkennen: das der grundparallelen Schichtung der Figuren hintereinander innerhalb derselben Zone. Dies ist dem Pferdebein und den Schwänzen am rechten Rand des Blockes zu entnehmen, die in flacherem Relief gegeben sind. Wie die Spitze des Reiterzuges ausgesehen hat, kann man sich gut nach dem Fragment Nr. 11 in Arlon (Bild 21) vorstellen.

Aus den sich gegenseitig ergänzenden Ausschnitten der Friese lassen sich auch die Motive von Pferden und Reitern noch gut rekonstruieren. Die Blöcke aus Wesseling und Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) tragen nach rechts gerichtete Reiter. Diese waren in ihrer unteren Hälfte im Profil dargestellt, wendeten die Oberkörper jedoch fast frontal bei nur leichter Verkürzung der Schulterachse heraus, während sich die Köpfe wieder ins Profil wandten. Ihre erhobene Rechte hält die Lanze schräg nach unten gerichtet – einmal auch in der Hüfte eingelebt (Nr. 9 a; Bild 18) –, während die Linke vom Pferdehals verdeckt ist. An einem Reiter in Arlon blickt man jedoch auch in die Innenseite des links gehaltenen Schildes (Nr. 8; Bild 17). Die nach rechts gerichteten Reiter erscheinen also in der gleichen Kampfhaltung und im gleichen Bildtypus wie auf den Reitersteinen (Bild 25.26): Daß dieser von dort übernommen ist, ist ein wichtiges Ergebnis für die Ikonographie der rheinischen Reiterfriese. Für die nach links gerichteten Reiter (Nr. 2.4.5.11; Bild 10.13.14.21) war hingegen ein anderer Typus erforderlich, bei dem die Außenseite des Schildes zum Betrachter gekehrt ist und einen Teil des Pferdehalses und Oberkörpers des Reiters verdeckt. Dieser Typus kommt auf Reitersteinen niemals vor, da die sieghaften römischen Reiter stets von links und rechts gerichtet sind. Aus diesem Grunde kann das Fragment Nr. 5 (Bild 14) in Koblenz auch nicht von einem Reiterstein stammen, sondern muß zu einem Fries gehören.

Zur Ergänzung der Motive der Pferde eignen sich die Blöcke aus Wesseling (Nr. 1 a; Bild 1.27), Koblenz (Nr. 2; Bild 10) und Arlon (Nr. 11; Bild 21). Das am besten erhaltene Pferd am Block aus Wesseling ging nach der parallelen Stellung der Hinterbeine und der leicht ansteigenden Bauchlinie deutlich in die Levade. Das Motiv unterscheidet sich allerdings durch die starke, nach vorn gerichtete Schrägstellung der Beine von dem Gallopsprung auf den Reitersteinen der Romanus-Gruppe (Bild 25.26), wie er z. B. auch für die nach links gerichteten Pferde des Koblenzer Blockes (Nr. 2; Bild 10) ergänzt werden muß. Dieselbe schräg nach hinten gerichtete Beinstellung zeigt auch das dritte Pferd von links an dem Block aus Wesseling (Bild 1.27). Die Levade des zweiten Pferdes mit

nach vorn gestellten Hinterbeinen tritt dagegen auf den Reitersteinen der frühen Mainzer Gruppe bevorzugt auf (a, Bild 23; c). Auch in Wesseling ist daher kein ruhig schreitender Reiterzug wiedergegeben, wie es zunächst scheinen könnte, sondern die Reiter hatten dieselbe Kampfhaltung wie auf den Fragmenten in Arlon (Nr. 8.9 a. 11; Bild 17.18.21) und auf den Reitersteinen (Bild 26).

Was die Komposition der ganze Friesen angeht, so war offensichtlich jeweils eine Reihe von Reitern von rechts und links zur Mitte hin gerichtet. Dies kann der Block Nr. 11 (Bild 21) in Arlon bestätigen: Auf ihm prallen zwei Reiterzüge mit in die Levade gehenden Pferden aufeinander. Hier haben wir also einen Ausschnitt aus der Mitte des Reiterkampffrieses vor uns. Entsprechend müssen wir uns auch die Komposition der anderen Friesen (Arlon: Nr. 8.9 a; Bild 17.18. – Wesseling: Nr. 1 a; Bild 1. – Koblenz: Nr. 2; Bild 10) denken, d. h. sie war auf eine Mitte hin zentriert (vgl. Zeichnung Bild 39). An den Friesen in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) und dem aus Wesseling (Nr. 1 a; Bild 1.27) reiten von links eindeutig römische Reiter heran. Der ihnen entgegengesetzte Zug wird dann die barbarische Reiterei gezeigt haben. Leider lässt uns in dieser entscheidenden Frage das einzige Fragment, das das Zusammenprallen der Züge vorführt (Nr. 11; Bild 21), im Stich: Da auf ihm nur Pferde, aber keine Reiter erhalten sind, lassen sich die beiden Parteien auch nicht bestimmen. – Nach der Analogie zu den Friesen in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) und aus Wesseling müßten die beiden nach links gerichteten Pferde auf dem Block Nr. 2 in Koblenz (Bild 10) der barbarischen Partei zugehört haben. Der Beweis dafür ist, daß die Reiter auf den Pferden in Koblenz ohne Sättel geritten sein müssen⁴⁸. Auf den erhaltenen Hinterflanken der Pferde fehlt nämlich das für die Pferde der Römer (vgl. Bild 1.22.25–27) charakteristische Riemenwerk mit Phalera. Daß die barbarischen Reiter in Koblenz über einen der Ihrigen, der schon zu Boden gestürzt ist (Bild 10), hinwegsprengen, ist ein Zeichen dafür, daß ihre Partei als die unterliegende aufgefaßt wird. Der Sieg kann natürlich ebenso wie auf den Reitersteinen (Bild 26.28) nur der römischen Seite zukommen. Mit den stets von links nach rechts kämpfenden römischen Soldaten auf den Reitersteinen stimmt also auch die Kampfrichtung der Römer auf den zu rekonstruierenden Friesen der Grabbauten überein⁴⁹. Die Richtung des sieghaften Reiters nach rechts findet später auch auf den römischen Schlachtsarkophagen ihre Fortsetzung⁵⁰.

Von den bisher behandelten Friesen unterscheidet sich in der Komposition das spätflavische Koblenzer Fragment (Nr. 3; Bild 12) grundlegend: Hier ist nämlich

⁴⁸ Dies ist für barbarische Reiterei im Vergleich zur römischen überhaupt typisch. Siehe z. B. an der Trajans-Säule (Lehmann-Hartleben Taf. 30 LXIV) oder der Marc-Aurel-Säule (E. Petersen – A. v. Domaszewski – G. Calderini, Die Marcus-Säule [München 1896] Taf. 15.21.31 u. a.).

⁴⁹ Von den Friesen in Arlon und aus Wesseling, die sich aus unserem Material deutlich als einheitliche Gruppe herausheben, unterscheidet sich ein Block in Koblenz (Nr. 4; Bild 13): Er zeigt einen behelmten römischen Reiter, der nach links hin gerichtet ist und die Lanze schwingt. Außerhalb der Denkmäler um das Monument aus Wesseling hat es am Rhein also auch Kompositionen gegeben, die nach links reitende Römer zeigen. Bei Fragment Nr. 5 (Bild 14) in Koblenz lässt sich dagegen nicht mehr bestimmen, ob ein Römer oder ein Germane auf dem Pferde saß.

⁵⁰ Die als Bild 39 gegebene Zeichnung ist keine Rekonstruktion eines der hier behandelten Monuments, sondern soll die aus den Fragmenten ermittelten Kompositionsprinzipien veranschaulichen. Die von verschiedenen Bauten stammenden Fragmente zu diesem Zweck ineinander zu zeichnen und das Fehlende frei zu ergänzen, erwies sich als unmöglich, da die

den von links heransprengenden Reitern ein noch kämpfender, riesiger Barbar gegenübergestellt. Man wird an diesem Fries daher mit aller Vorsicht stehende Barbaren in der Mitte und bereits gefallene oder gestürzte nach den Seiten hin ergänzen müssen. Hier läßt sich das Thema also präzisieren als Kampf römischer Reiter gegen barbarische Fußsoldaten.

Wichtig für die szenische Typologie ist auch das aus der Rheinzone stammende Fragment in Lüttich (Nr. 6; Bild 15): Es zeigt einen abgesessenen Reitersoldaten, der mit einem Langschwert, der spatha, nur einen ihm gegenüber stehenden Barbaren bekämpft haben kann. – Ähnlich wird auch das Fragment in Nijmegen (Nr. 7; Bild 16) zu verstehen sein: Rechts hält ein calo ein lediges Pferd und links ist sicher ein Reiter zu ergänzen. Der Kampf wird rechts zwischen dem abgesessenen Reiter, dessen Pferd der calo bewacht, und einem Barbaren stattgefunden haben. Sowohl an dem Fragment in Lüttich wie auch an dem in Nijmegen waren die Friese nur einzonig.

Im figürlichen Zusammenhang hat nach den erhaltenen Fragmenten in Wesseling, Koblenz und Arlon eine einförmige, nur wenig variierte Reihung gleichartiger Figurentypen in zwei übereinandergestaffelten Zonen eine dominierende Rolle gespielt (vgl. Zeichnung Bild 39). Die Figuren der ersten Zone stehen auf der Grundlinie des Frieses, während die der zweiten um mindestens eine Kopfhöhe (siehe Nr. 8; Bild 17) oder beträchtlich mehr (siehe Nr. 9 a; Bild 18) nach oben verschoben sind⁵¹. Die Prinzipien der Reihung und Höherstaffelung sind im römischen Kampfrelied bisher erst seit trajanischer Zeit, d. h. seit der Trajans- und dann vor allem auf der Marc-Aurel-Säule, nachweisbar⁵². Lehmann-Hartleben hat sogar die These vertreten, daß die Höherstaffelung der Figuren des hinteren Grundes erst durch die Trajans-Säule in das römische Monumentalrelief eingeführt worden sei⁵³. Unter den provinziellen Parallelen dieser Darstellungs-

Komposition der Friese trotz der grundsätzlichen Übereinstimmungen zu stark voneinander abweicht. Wir wählten daher den Weg, der sich für das Vorgehen der Steinmetzen selbst hat ermitteln lassen, d. h. für die von links anrückenden Römer wurde der Typus des Romanius-Reiters (vgl. Bild 26) vervielfacht und in der Weise geschichtet und gestaffelt, wie es die Fragmente aus Wesseling (Bild 1.27) und Arlon (Bild 17.18) erkennen lassen. Bei der von rechts anrückenden Kavalkade der Germanen konnten wir uns für die untere Hälfte an dem Block in Koblenz (Bild 10) orientieren, während die obere Hälfte frei ergänzt werden mußte. An Waffen gaben wir den Germanen nur Schild und Lanze, wofür wir uns auf Tacitus stützen können. (Germania Kap. 6: 'Et eques quidem scuto frameaque contentus est, . . .' Vgl. hierzu von prähistorischer Seite H. Schirnig, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965, 19). Zu der in der Zeichnung angedeuteten Anbringung der Friese an den Grabbauten siehe S. 186.

⁵¹ Wie die Höherstaffelung motiviert sein konnte, zeigt der Koblenzer Block (Nr. 2; Bild 10), an dem das rechte Pferd auf dem Schildrand zu stehen scheint. – Ein verschollener Block, der durch eine Zeichnung bei Wiltheim bekannt ist, zeigt dasselbe Prinzip bei stehenden Soldaten: Esp. 5, 4152. – Ch.-M. Ternes, Répertoire archéologique du Grand-Duché de Luxembourg II (Bruxelles 1970) Taf. 104.105.

⁵² Entsprechende Reiterzüge an der Trajans-Säule: Lehmann-Hartleben Taf. 30.41.66.67. – Vgl. auch den großen Fries des Trajan am Konstantins-Bogen (M. Pallottino, BullCom. 66, 1938, 17 ff. Taf. 1.2) und die zugehörigen Fragmente in der Villa Borghese (W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom [4. Aufl., Tübingen 1966] II 700 ff. Nr. 1940 [Simon]). – An der Marc-Aurel-Säule: E. Petersen – A. von Domaszewski – G. Calderini, Die Marcus-Säule (München 1896) Taf. 46.87.101.108.116.

⁵³ Lehmann-Hartleben 87 mit der Nennung weiterer Monamente. Zum Beginn der Höherstaffelung in trajanischer Zeit siehe auch J. Sieveking in Festschr. P. Arndt (München 1925) 28.

weise nannte er auch schon ein Fragment in Arlon (Nr. 8; Bild 17) – das einzige damals schon bekannte Stück unserer Reihe⁵⁴. Nur ist dieses, wie nun feststeht (siehe S. 170), nicht nach der Trajans-Säule, sondern wie die anderen hier publizierten Denkmalfragmente bereits einige Jahrzehnte früher, nämlich in neronischer Zeit entstanden. Wir begegnen somit dem erstaunlichen Phänomen, daß an den rheinischen Monumenten die bezeichnete Darstellungsweise bereits ein halbes Jahrhundert vor der Trajans-Säule verwirklicht war. Die an den rheinischen Denkmälern zu beobachtende Stereotypie der Figurenreihung und das Fehlen eines verbindenden landschaftlichen Hintergrundes haben ihre genaue Entsprechung sogar erst an der Marc-Aurel-Säule⁵⁵. Die beiden in der Spätantike große Bedeutung gewinnenden Kompositionsprinzipien der Reihung und Staffelung von Figuren waren also bereits erheblich früher an provinziellen Denkmälern ausgebildet⁵⁶. Doch werden die genannten Prinzipien in der Provinz in der folgenden Entwicklung nicht beibehalten, sondern wie wir noch sehen werden (siehe S. 182), bereits in flavischer Zeit aufgrund der nun eintretenden Lockerung und Bereicherung des Stils wiederaufgegeben. Es wäre daher verfehlt, in dieser Hinsicht einen Einfluß der Provinzkunst auf die stadtrömische Kunst annehmen zu wollen⁵⁷.

Lehmann-Hartleben hat die Höherstaffelung der hinteren Figuren an der Trajans-Säule aus der Triumphalmalerei abgeleitet und dafür vor allem auf das ein historisches Geschehen darstellende Fresko vom Esquilin verwiesen⁵⁸. Danach war das Prinzip, eine Anzahl von Soldaten gleichförmig zu reihen und übereinander zu staffeln, in der Malerei bereits in republikanischer Zeit verwirklicht. Daß das Prinzip der Figurenstaffelung letzten Endes aus der Malerei stammt, läßt sich auch gut an den etruskischen Reliefurnen belegen, die griechische Gemälde als Vorbilder haben⁵⁹. Auch an den bekannten Denkmälern der Narbonensis mit Reiterschlachten, dem Julier-Monument und dem Bogen von Orange, für die hellenistische Gemälde als Vorlagen angenommen werden, bewegen sich die Kämpfenden nicht wie in griechischen Relieffriesen auf der Bodenlinie, sondern sind zum Teil mehrfach, wenn auch unregelmäßig übereinandergeschichtet⁶⁰. Andere römische Reiterschlachten des 1. Jahrhunderts n. Chr. halten sich dagegen

⁵⁴ Lehmann-Hartleben 87 Anm. 3.

⁵⁵ Zu den Stilmerkmalen der Marcus-Säule im Unterschied zur Trajans-Säule siehe M. Wegner, Jahrb. d. Inst. 46, 1931, 61 ff. im besonderen 120. 121. 130. 132.

⁵⁶ Zu entsprechenden Kompositionsprinzipien in der Spätantike siehe die Bemerkungen von Kollwitz zur Arcadius-Säule (J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit [Berlin 1941] 30 f.).

⁵⁷ Zum Verhältnis von Provinzkunst zur Kunst der Spätantike siehe jetzt R. Bianchi-Bandinelli, Rom. Das Ende der Antike (München 1971) 42. 73.

⁵⁸ Lehmann-Hartleben 87. – Das Fresko vom Esquilin: E. Pfahl, Malerei und Zeichnung der Griechen (München 1923) Taf. 346. – R. Bianchi-Bandinelli, Rom. Das Zentrum der Macht (München 1970) 113 (Farabb.).

⁵⁹ Lehmann-Hartleben 142 f.

⁶⁰ Julier-Denkmal von St. Rémy: H. Rolland, Le mausolée de Glanum (21. suppl. à Gallia [Paris 1969]). Siehe vor allem auf den Reliefs der Ost- und Südseite Taf. 27.28.42.45.

Bogen von Orange: L'arc d'Orange Taf. 28. – Zu pergamenischen Gemälden mit Gallierkämpfen als Vorbildern siehe Ch. Picard in L'arc d'Orange 118.



31 Grabstein, Turin. –
Maßstab 1 : 9.

in ihrer strengen Einzonigkeit an die Regeln des griechischen Frieses⁶¹. Bezeichnenderweise sind diese Beispiele auch in architektonischem Verband über Architraven verwendet gewesen, während die Reiterkampfreliefs an den Monumenten der Narbonensis auf Wandflächen gesetzt sind. Am Julier-Monument befinden sich diese am Sockel zwischen Pilastern, am Bogen von Orange an der zweiten Attika, wo das Relief der Südseite sogar durch eine applizierte Ornamentierung aus Bronze auf allen vier Seiten wie mit einem Bilderrahmen eingefasst war⁶². Die Reliefs haben hier also keine tektonische Funktion wie der griechische Architekturfries, sondern dienen zur Füllung und Dekoration von Wandflächen⁶³. So bietet der Ort der Anbringung der Reliefs innerhalb des Bauganzen erst die Voraussetzung für die Übernahme von Elementen des Flächenbildes. Bezeichnenderweise hält sich der kleine Fries mit Fußkämpfen über dem Architrav des Bogens von Orange ebenso wie der Fries mit den Meerwesen am Julier-Monument ganz an die alten Friesgesetze⁶⁴.

⁶¹ Friesblock in Mantua: A. Levi, Sculture greche e romane del Palazzo Ducale di Mantova (Rom 1931) 75 Nr. 167 Taf. 85.

Friesblock in Palestrina: Th. Kraus, Das römische Weltreich (Propyläen-Kunstgeschichte 2 [Berlin 1967]) Abb. 181 b. – Ausnahmen vom Gesetz der Einzonigkeit im griechischen Friesrelief finden sich bezeichnenderweise in Randbereichen der klassischen Kunst, so vor allem in Lykien. Vgl. die Reliefplatten des neuentdeckten Heroons in Limyra: J. Borchhardt, AA. 1970, 374 f. Abb. 25.27. Die Prinzipien der Reihung und Staffelung wurden auch schon hier für die Darstellung gleichartig bewegter Krieger gewählt. – Zum Prinzip der parataktischen Figurenreihung an lykischen Friesen siehe G. Rodenwaldt, Griechische Reliefs in Lykien (Berlin 1933). Rodenwaldt machte auf Beziehungen zur orientalischen, insbesondere der persischen Kunst aufmerksam.

⁶² L'arc d'Orange 40 Taf. 28.93.

⁶³ Das gleiche gilt übrigens auch für die hier publizierten Reliefblöcke, wie aus ihrem Platz innerhalb des Aufbaus der Grabmonumente noch erschlossen werden kann, siehe S. 186.

⁶⁴ L'arc d'Orange Taf. 10 ff. – Rolland a. a. O. Taf. 51 ff.



32 Grabstein eines Sevir, Bergamo. – Maßstab 1 : 9.

Das Prinzip der Staffelung könnte den Bildhauern der rheinischen Friese schon von Reiterkampfreliefs wie denen der Narbonensis geläufig gewesen sein, obwohl sie sonst völlig verschiedene Figurentypen verwendeten. Auch findet sich an den Monumenten der Narbonensis das Prinzip der gleichförmigen Figurenreihung nicht. Diese stellt an den rheinischen Monumenten im Vergleich zu den narbonensischen bei dem damit einhergehenden fast völligen Verzicht auf Verkürzungen eine weitgehende Vereinfachung und Schematisierung des Themas 'Reiterkampf' dar. Nach der Quellenlage scheinen die rheinischen Steinmetzen für ihr Thema hierin selbstständig verfahren zu sein, d. h. sie haben von ihnen nachweislich auch sonst verwendete Figurentypen einfach vervielfältigt⁶⁵. An Verkürzungen konnten sie auf der Stufe, die die Entwicklung der Skulptur am Rhein zu ihrer Zeit erreicht hatte, noch kaum interessiert sein. Für unsere Behauptung einer weitgehenden Selbständigkeit der rheinischen Steinmetzen bei der Figurenordnung spricht, daß die Prinzipien der Reihung und Staffelung an einer Anzahl provinzialer Denkmäler auch am Rhein bereits erheblich früher angewendet worden sind und zwar vor allem dort, wo eine Mehrzahl gleichartiger Lebewesen dargestellt werden mußte, so vor allem bei Viehherden. An der frühesten Wiedergabe dieses Themas, der Stele des pecuarius Iucundus in Mainz, aus den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind zwei Reihen von Schafen ohne Überschneidung so übereinander gesetzt, daß die in einer tiefer liegenden Schicht gedachten und daher in einer höheren Reihe dargestellten Tiere förmlich auf den Rücken der unteren stehen⁶⁶. Innerhalb des Themas hat diese Darstellungsweise ihre unmittelbaren Parallelen und sicher auch Vorläufer in Oberitalien,

⁶⁵ Die primitive Reihung mehrerer gleichartiger Figuren beobachten wir in der römischen Provinzialkunst nördlich der Apenninen bereits am Bogen von Susa (8 v. Chr.); siehe B. M. Felletti Maj, I rilievi dell' arco di Susa, in: Atti del I congr. int. di arch. dell'Italia settentr. (Turin 1963) 125 ff. Taf. A–E.

⁶⁶ Esp. 7, 5824. – Germ. Rom.² III Taf. 14,3.

so an Grabstelen in Bologna und Turin (Bild 31)⁶⁷. Auf dem Fries einer Grabstele eines Sevir in Bergamo (Bild 32) ist dagegen innerhalb der rechts dargestellten Rinderherde auch das Mittel der Überschneidung verwendet: Auch hier stehen die Tiere des Vordergrundes auf der Bodenlinie, während sich die weiter zurückliegend gedachten über die Rücken der vorderen emporbäumen oder sich in einer höheren Schicht befinden⁶⁸. An einer Stele in Mainz ist diese Darstellungsweise für einen Mann mit zwei Pferden verwendet: Diese sind übereinandergestaffelt, während der Mann zwischen ihnen auf eine ausnahmsweise tiefer gerückte Bodenlinie gesetzt ist⁶⁹. In Oberitalien kommt die Staffelung auch an Szenen, die ein Triclinium darstellen, vor: Dort sind die auf den seitlichen Klinen nebeneinander liegenden Teilnehmer so übereinander geschichtet, als sähe sie der Betrachter von einem erhöhten Standpunkt schräg von oben⁷⁰. Dem widerspricht allerdings wieder, daß von den Personen auf der Mittelkline die Oberkörper in Frontalansicht erscheinen.

Wie sich trotz der schlechten Erhaltung zeigen ließ, waren die Friese der neronischen Grabbauten (Nr. 1.2.8.9.11; Bild 1.10.17.18.21) nach weitgehend einheitlichen Prinzipien komponiert (vgl. Zeichnung Bild 39). Das flavische Koblenzer Fragment (Nr. 3; Bild 12) hebt sich hierin dagegen deutlich von seinen Vorläufern ab. Auch an ihm waren die Figuren des hinteren Grundes in die Höhe gestaffelt, doch spielte das Prinzip der Reihung, nach dem Erhaltenen zu schließen, offensichtlich keine Rolle. Im Gegenteil zeigt der Ausschnitt ein sehr bewegtes Kampfgeschehen mit stark variierten Stellungen der Pferde. Bewegen sich die Figuren an den neronischen Friesen im Profil parallel zum Grunde, so wird jetzt durch, wenn auch stark verzeichnete Verkürzungen in Schultern und Hüftachse des Barbaren die Tiefendimension erobert. Das sich emporbäumende Pferd, das den Hauptgegner des Barbaren getragen haben muß, wendet Brust und Vorderläufe so heraus, daß es schräg aus der Tiefe nach vorn zu dringen scheint. Diese Darstellungsweise scheint sich also derjenigen der narbonensischen Monamente genähert zu haben. Am Bogen von Orange finden sich in der Tat überraschend ähnliche Kampfgruppierungen. So in der Mittelgruppe des Nordfrieses, wo ein aus dem Hintergrund vordringender Reiter auf sich emporbäumendem Pferd gegen einen zurückfedernden Barbaren kämpft⁷¹. Am Bogen von Orange ist das Verhältnis zwischen

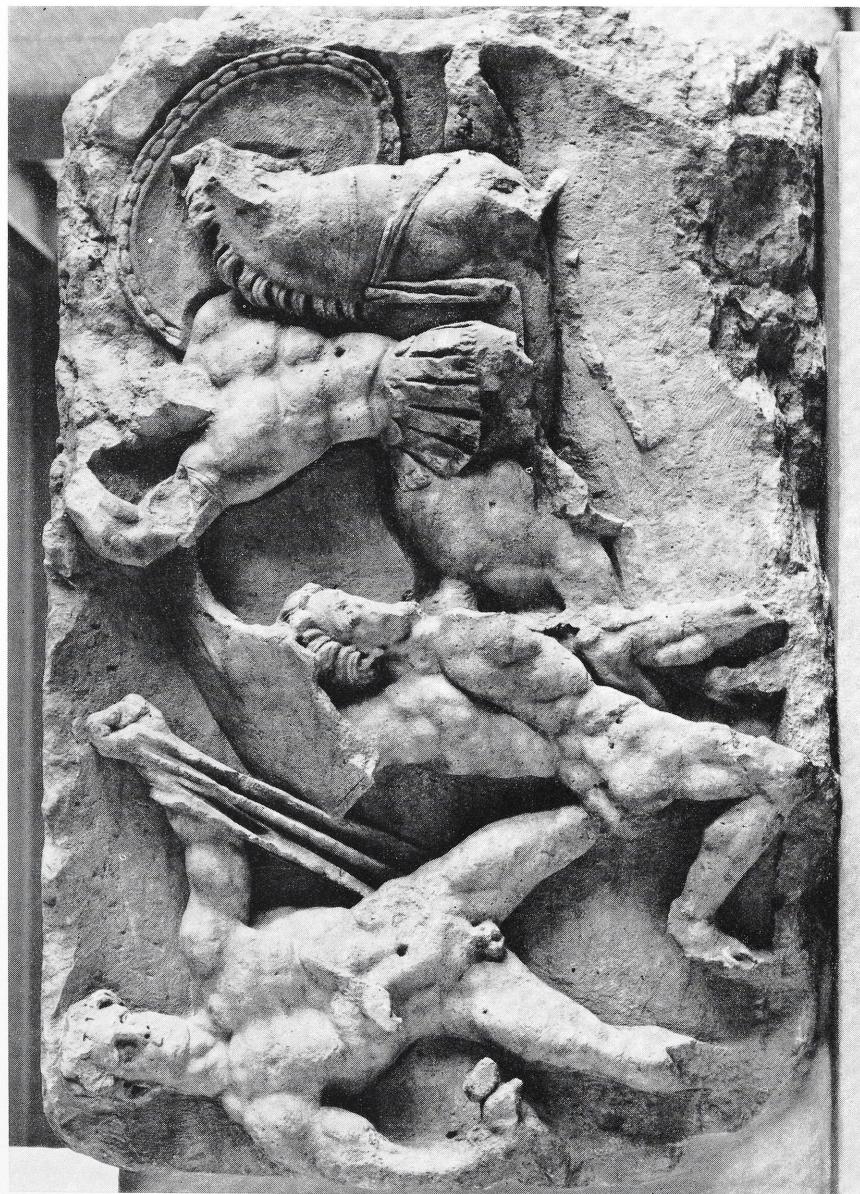
⁶⁷ Bologna: Stele eines 'suarius', Not. Scav. 1898, 479 Abb. 3. G. Susini – R. Pincelli, Il lapidario (Bologna 1960) Taf. 13,1.2. – Turin: Arte e civiltà romana nell'Italia settentrionale (Bologna 1964/65) I Taf. 117, 238. II 269 Nr. 370. – Zum Zusammenhang mit rheinischen Stelen siehe Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 69.

⁶⁸ CIL V 5141. Dargestellt ist die Vorführung und Prüfung zweier Stiere, die von der rechts stehenden Herde abgesondert sind. Der Mann in der Mitte ist der Rinderhirte, als solcher durch einen Stock gekennzeichnet. Er hält den hinteren Stier mit der Rechten. Von den beiden von links herantretenden Männern faßt der rechte den Stier im Vordergrund mit der Linken am Oberkopf, mit der Rechten am Maul, offensichtlich um das Gebiß zu prüfen. Mit dieser Figur wird der Sevir gemeint sein, der die Stele hat machen lassen. Der links von ihm stehende Mann ist ein Diener, denn auch er hält wie der Viehhirt einen Stock. – Die Szene hat den Sinn, den Reichtum des Sevir zu veranschaulichen.

⁶⁹ Esp. 7, 5795. – Germ. Rom.,² III Taf. 19,2. – Stufenweise unterbrochene Grundlinie des Reliefs auch am Mainzer Stein des Maris: H. U. Instinsky, Germania 36, 1958, 72 ff. Abb. 1. Instinsky a. O. 75 hat für diese Eigenheit noch keine Parallele zu nennen gewußt. – Siehe hier S. 158 d.

⁷⁰ Studi Miscellanei 10, 1963/64 Taf. 17,41.42.

⁷¹ L'arc d'Orange Taf. 28 unten und Taf. 95.



33 Langseite eines dreiseitig skulptierten Blockes von Trierbau, Trier. — Maßstab 1:9.

Reiter und Barbar nur in umgekehrter Richtung dargestellt. Doch findet sich im linken oberen Teile des Frieses auch ein Barbar, der in gleicher Richtung wie der in Koblenz kämpft und gleichfalls vom Rücken her gesehen ist⁷². Für das Koblenzer Fragment ergibt sich damit, daß auch seine Vorbilder im Kreis der verlorenen pergamenischen Galatomachien gesucht werden müssen. Die Beobachtung ist nicht neu, daß in der provinzialrömischen Plastik am Rhein gerade in flavischer Zeit eine Annäherung an hellenistische Vorbilder einsetzt⁷³.

Das Relief in Koblenz (Nr. 3; Bild 12) grenzt sich allerdings nicht nur durch seine Komposition und seine Figurentypen von den neronischen Monumenten ab, sondern auch durch die Einführung von landschaftlichen Elementen, denn das emporspringende Pferd kommt hinter einer deutlich erkennbaren Felskulisse hervor. Im stadtrömischen Relief gibt es hierfür erst an der Trajans-Säule Parallelen⁷⁴.

Im Unterschied zu den Grabbauten in Wesseling, Koblenz und Arlon hält sich der dreiseitig skulptierte, schon mehrfach erwähnte Trierer Block (Bild 33; siehe Anm. 2) an die Einzonigkeit griechischer Friese. In dem lebendig bewegten Kampfgeschehen sind auch in den Typen griechische Vorbilder hellenistischer Zeit unverkennbar.

Innerhalb der hier behandelten Kampffriese steht ein neugefundener Reliefblock aus Chameleux in Belgien (Nr. 12; Bild 22) bisher ganz allein. Nach den Resten eines zusammenbrechenden Gegners am rechten Rande (siehe S. 156) gehörte auch dieser Block in einen Kampffries. Das Motiv eines abgesessenen und vor seinem Pferde stehenden Reiters kommt in dieser Form auf unseren Friesen sonst nicht mehr vor. Ob sich die Figur ähnlich wie der stehende Reiter des Lütticher Blockes (Nr. 6; Bild 15) am Kampfe beteiligt hat, läßt sich leider nicht mehr sagen. Auf jeden Fall ist der neue Block aus Chameleux ein wichtiges Zeugnis für den thematischen Reichtum der Grabmäler mit Reiterkampfszenen.

IV. Zum Aufbau der Monamente

Die hier vorgelegten Teile von Grabbauten sollen gemeinsam auf ihren Aufbau hin besprochen werden, da keines der Denkmäler allein aus erhaltenen Teilen rekonstruiert werden kann. Es kommt vielmehr darauf an, zunächst die Analogien innerhalb der Fragmente selbst auszuschöpfen und sich dann nach Parallelen an anderen noch erhaltenen oder rekonstruierbaren Grabmonumenten (Bild 40) umzusehen.

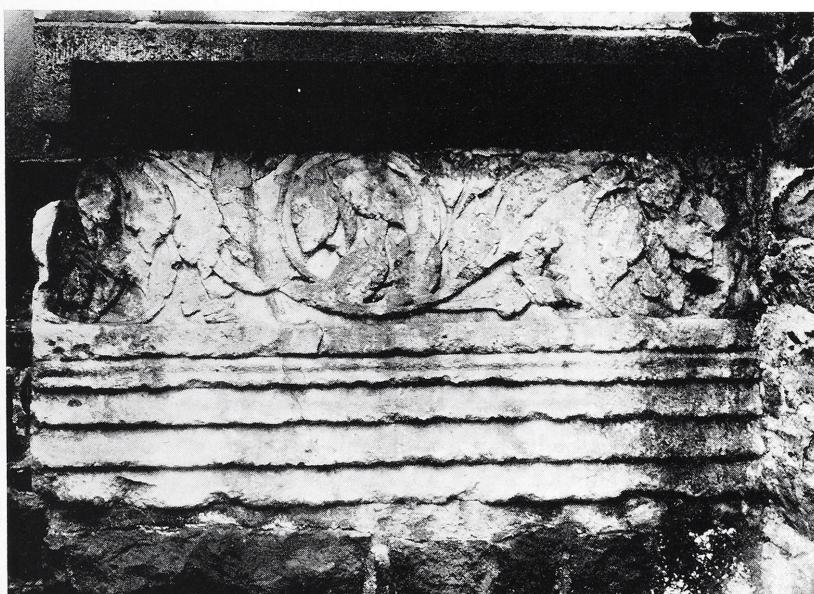
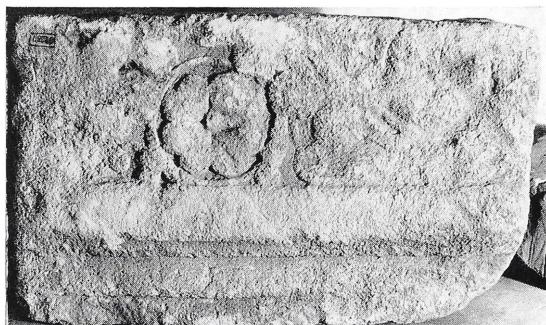
Wie die Zone, in der die Reiterkampffriese angebracht waren, ausgesehen hat, kann den beiden Blöcken in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) abgelesen werden:

⁷² Ebenda Taf. 28 unten und Taf. 93 b.

⁷³ Hierzu siehe J.-J. Hatt, *Les influences hellénistiques sur la sculpture gallo-romaine dans le Nord Est de la Gaule*, in: *Publications de l'Université de Dijon* Fasc. 16, 1958, 71 ff.

⁷⁴ Vergleichbare Szenen an der Trajans-Säule siehe Lehmann-Hartleben z. B. Taf. 17.30.

34 Architravblock mit Wellenranke von der sog. 'Krufter Säule'. – Maßstab 1 : 9.



35 Architravblock mit Wellenranke, Gondorf. – Ohne Maßstab.

An beiden ist nämlich auf der linken Seite ein Stück eines Eckpilasters von der Rahmenarchitektur des Monumentes angearbeitet (vgl. auch Bild 36). Die beiden Friese waren also rechts und links durch Pilaster eingefaßt. Auch die Zurichtung des einen Koblenzer Blockes (Nr. 2; Bild 10) mit einem erhöhten, das Relief rechts abschließenden Rand zeigt, daß sich hier ein architektonisches Glied angeschlossen hat. Dies kann nach Analogie zu den Fragmenten in Arlon nur ein Pilaster gewesen sein. Das gleiche muß dann auch für das Monument in Wesseling (Nr. 1 a; Bild 1.27) und das in Koblenz mit unserer Nr. 3 (Bild 12) gegolten haben⁷⁵.

⁷⁵ An dem Block mit Kampfszenen in Trier (Bild 33; siehe Anm. 2) läuft das Relief hingegen auf drei Seiten um, während an einer Schmalseite ein weiterer Block anstieß. Diese Art der Zurichtung und die fehlende architektonische Rahmung schließen es aus, daß der Block zu einem Grab-

Die Reiterfriese haben also auf einem durch Pilaster seitlich eingefaßten Geschoß von rechteckigem oder quadratischem Grundriß gesessen (vgl. Bild 39)⁷⁶. Daß dies das Sockelgeschoß der Monumente gewesen sein muß, lehrt die Parallelie des Juliermonumentes von St. Rémy (Bild 40,7)⁷⁷. Genau wie dort waren die Reiterkampfdarstellungen architektonisch gerahmt und dienten dem Schmuck von aufgehenden Wandflächen. Diese Anbringung der Reliefs war, wie sich an den narbonensischen Monumenten schon zeigte (siehe S. 180), die tektonische Voraussetzung für das in den Friesen befolgte Prinzip der Übereinanderstaffelung von Figuren.

An den Bauten in Arlon (Nr. 8.9 a; Bild 17.18) haben die Reiterfriese allerdings kaum die volle Höhe des Sockelgeschosses gefüllt (vgl. Bild 39). Aus der Breite der Pilaster läßt sich nämlich eine Geschoßhöhe errechnen, die die Kampfdarstellungen nur mit einer Staffelung der Figuren in fünf oder mehr Etagen hätten erreichen können. Da die Friese jedoch nur mit zwei übereinander angeordneten Figurenreihen rekonstruiert werden können, muß das Geschoß in zwei horizontale Streifen geteilt gewesen sein. Eine vergleichbare Unterteilung des Sockels kennen wir z. B. von einem wiederaufgebauten Grabmonument in Aquileia (Bild 40,6), an dem allerdings die Pilastergliederung nur in der oberen Zone durchgeführt ist⁷⁸. Eine bessere Parallelie bietet daher das Poblicius-Grabmal in Köln (Bild 40,2). An ihm ist der von Pilastern eingefaßte Sockel, den wir auch für die Reitergräber erschlossen haben, durch eine Profilleiste über der letzten Zeile der Inschrift horizontal unterteilt⁷⁹. Da das Relief an dem einen Fragment in Arlon (Nr. 8; Bild 17) in Höhe des Pilasterschaftes endet, muß sich zwischen den darüber zu ergänzenden Kapitellen noch eine freie Zone befunden haben. An dieser Stelle hätte z. B. eine Girlande wie am Juliergrabmal von St. Rémy Platz gehabt⁸⁰.

Das Untergeschoß der zu rekonstruierenden Monamente muß nach oben durch ein Gebälk abgeschlossen gewesen sein. Gebälkstücke sind allerdings nur von den Gräbern in Arlon (Nr. 9 b; Bild 19) und Wesseling (Nr. 1 b.c.d; Bild 4.7.8) vorhanden⁸¹. Unter den Fragmenten des Grabs in Wesseling

mal vom Typus der hier zusammengestellten gehört haben kann. Hettner, Die römischen Steindenkmäler ... 182, dachte sich den Block 'als Teil einer Balustrade, vielleicht eines großen Grabmonumentes'. Zum Vergleich nannte er einen auf drei Seiten ummauerten Grabbezirk mit Statuen aus Wintersdorf an der Sauer. Die Mauer war dort allerdings nicht mit Reliefs versehen. Zur Zugehörigkeit des Blockes zu einem öffentlichen Monument siehe Anm. 2.

⁷⁶ In unserer Zeichnung (siehe Bild 39) ist die Anzahl der Pilasterkanneluren nach dem Fragment in Arlon Nr. 8 ergänzt. Auf Bild 17 erscheinen von den fünf erhaltenen Kanneluren nur drei (siehe S. 150). Für die in der Kapitellzone aufgehängt gedachten Girlanden habe ich mich am Poblicius-Monument orientiert (vgl. Anm. 80).

⁷⁷ Rolland, Le mausolée de Glanum Taf. 35 ff.

⁷⁸ G. Brusin – V. de Grassi, Il mausoleo di Aquileia (Aquileia 1956) 29 Abb. 21.

⁷⁹ Kähler, Antike Welt 1, Heft 4, 1970, 16 Abb. 4; 18 Abb. 6.

⁸⁰ Auch am Poblicius-Grabmal sind zwischen den Kapitellen Girlanden aufgehängt, nur setzen sie tiefer an: Kähler a. a. O. 16 Abb. 4; 25 Abb. 20.

⁸¹ Hinzuzunehmen ist der Block Nr. 10 mit Waffenfries (Bild 20) in Arlon, der von einem verwandten zeitgleichen Monument stammen muß, aber keinem der Grabbauten mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, von denen die Fragmente mit Reiterfriesen zeugen. – H. Eiden glaubt, dem Denkmal, von dem Block Nr. 2 (Bild 10) in Koblenz stammt, noch weitere Quader zuschreiben zu können (siehe S. 143). Zur Beurteilung muß jedoch seine Publikation abgewartet werden.



36 Blöcke mit Efeuwellenranke, Burg Rheineck bei Brohl. – Ohne Maßstab.

befinden sich zwei verschiedene Arten von Architravblöcken (Nr. 1 b; Bild 4 und Nr. 1 c.d; Bild 7.8), die allein schon auf einen zweigeschossigen Aufbau schließen lassen.

Der höhere ist der Architrav mit Akanthusfries (Nr. 1 c.d; Bild 7.8)⁸². Dies spricht dafür, in ihm den oberen Abschluß des Sockelgeschosses anzunehmen. Die beiden von dem Akanthusfries erhaltenen Blöcke sind vor allem zu kurz, um über den Interkolumnien einer Aedicula mit freistehenden Säulen im zweiten Geschoß wie an den Monumenten in Sarsina (Bild 40,1) und dem Poblicius-Grabmal in Köln angenommen werden zu können⁸³. Die beiden Blöcke des Akanthusfrieses müssen vielmehr über einem aufgehenden Wandstück gesessen haben und diese Forderung erfüllt das von Pilastern eingerahmte Sockelgeschoß mit der Reiterkampfszene. Der längere der Akanthusfriesblöcke (Nr. 1 c; Bild 7) hat nach seiner Zurichtung (siehe S. 141) wahrscheinlich an der rechten Ecke der

⁸² Er hat eine Höhe von 52 cm, der Inschriftfries (Nr. 1b, Bild 4) hingegen nur von 39,5 cm.

⁸³ Sarsina: S. Aurigemma, I monumenti della necropoli romana di Sarsina, in Boll. del centro di studi per la storia dell'architettura 19, 1963, 27.29. 78 ff.

Poblicius-Grabmal: Kähler a. a. O. 14 ff.

rechten Nebenseite gesessen. Danach war auf der Rückseite des Monumentes die Fasziengliederung der Architrave nicht weitergeführt.

Der beträchtlich niedrigere Architravblock mit Inschrift (Nr. 1 b; Bild 4) hat dann die zweite Etage des Grabbaus nach oben abgeschlossen. Da Ornamentierung und Inschrift an diesem Block ehemals allseitig umliefen (siehe S. 139), scheint er in eine auf allen vier Seiten gleichmäßig behandelte Aedicula einbezogen gewesen zu sein⁸⁴. Eine Aedicula mit freistehenden Säulen kommt jedoch wegen der geringen Tiefe dieses Geschosses (59 cm) nicht in Frage. Wahrscheinlicher ist, daß wie an der sog. 'Krufter Grabkapelle' (siehe S. 192; Bild 40,3) die Rückwand der Aedicula geschlossen war und unmittelbar vor ihr die sehr flach gearbeiteten Statuen der Verstorbenen standen. Nach der Länge der zu ergänzenden Inschrift dürften mehr als zwei Statuen in der Aedicula des Wesselinger Monumentes gestanden haben. Der erhaltene Inschriftblock ist durch seine Länge (erhalten 107 cm) zur Überbrückung eines größeren Interkolumniums im Gegensatz zu den kurzen Blöcken des Akanthusfrieses (Nr. 1 c,d; Bild 7,8) sehr geeignet.

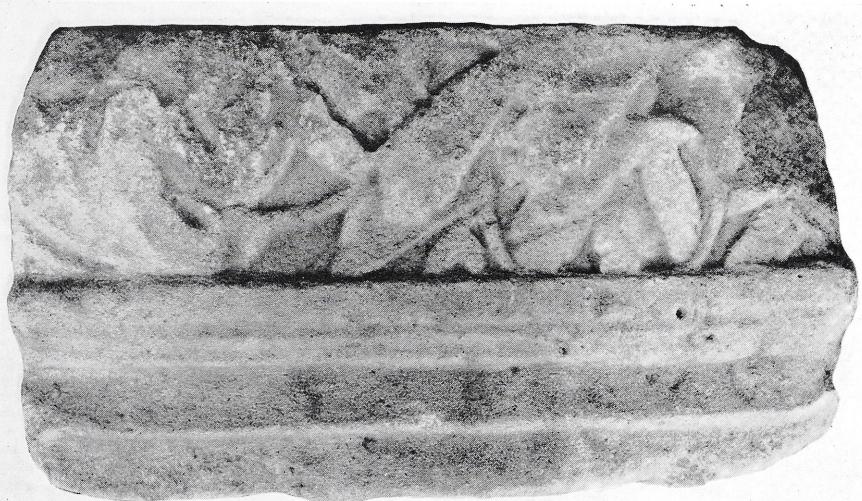
An dem Monument Nr. 9 in Arlon kann der erhaltene Architravblock mit Waffenfries (Nr. 9 b; Bild 19) nicht über den Pilastern des ersten Geschosses gesessen haben, da er wegen seiner Krümmung zu einem Stockwerk mit kreisförmigem Grundriß gehört haben muß⁸⁵. Hier kann also mit Sicherheit über einem quadratischen Sockelgeschoß mit Reiterkampffriesen im zweiten Geschoß ein Monopteros rekonstruiert werden, in dem – wie an den entsprechenden Monumenten in St. Rémy, Aquileia (Bild 40,6) und Pompeji – die Statuen der Verstorbenen angenommen werden können. Der Typus des 'Baldachingrabmals' war bisher in unserem Raum nur durch den Grabbau aus Bierbach (Saar) bekannt, der im Museum von Speyer durch Sprater wiederaufgebaut wurde (Bild 40,8)⁸⁶.

Der Architravblock mit Waffenfries (Bild 19) vom Monopteros des Monumentes Nr. 9 hat thematisch die nächste Parallele in Arlon selbst: Es ist ein Block (Nr. 10; Bild 20), der nach der symmetrischen Anordnung der Waffen in der Mitte eines Monumentes gesessen haben muß. Leider läßt sich der zweite Architravblock keinem der Fragmente mit Reiterfriesen in Arlon zuschreiben. Er bezeugt vielmehr

⁸⁴ Im Gegensatz zum Sockel war an der Aedicula die Fasziengliederung des Architravs auch auf der Rückseite in offensichtlicher Entsprechung zur allseitig umlaufenden Inschrift weitergeführt.

⁸⁵ Das gilt z. B. auch für einen Architravblock aus Sandstein von der Bislicher Insel (Bild 37; jetzt Privatsammlung van Dreveldt), den von Petrikovits veröffentlicht hat (Bonner Jahrb. 159, 1959, 99 f. Nr. 3 Taf. 22,4; ebenda auf dem Kopf stehend).

⁸⁶ F. Sprater, Ein römisches Grabmal von Bierbach (Saar) (2. Aufl., Speyer 1947). – Zur Korrektur der Rekonstruktion durch Sprater siehe H. Klumbach, Bonner Jahrb. 158, 1958, 183 ff. Abb. 1 (Rekonstruktion Spraters). Abb. 8 (Rekonstruktion Klumbachs). – An Klumbachs Rekonstruktion brachte Kolling weitere überzeugende Korrekturen an (A. Kolling, Die Villa von Bierbach [Forschungen im römischen Schwarzenacker 2 – Einöd-Saar 1968] 28 ff. 32): Das Monument hatte Pfeiler und keine ionischen Säulen als Stützen des Baldachins und wurde nicht von einer Sphinx, sondern von einem noch erhaltenen Pinienzapfen bekrönt (vgl. hier Bild 40,8). – Zum Typus des 'Baldachingrabmals' im gallischen Bereich siehe H. Kähler, Bonner Jahrb. 139, 1934, 157. Das Monument aus Bierbach und eines in Lyon haben im Gegensatz zu dem in Arlon allerdings einen Baldachin mit quadratischem Grundriß gehabt. Das im Garten des Museums von Aquileia wiederaufgebaute Grabmal der Curii (Bild 38) hat einen runden Sockel und darüber einen von drei ionischen Säulen getragenen Baldachin, dessen Grundriß ein Dreieck mit konkav sich einbuchtenden Seiten darstellt (siehe auch Anm. 94).



37 Architravblock mit Wellenranke, Privatsammlung. – Ohne Maßstab.

ein weiteres zeitgleiches Monument. – Die Darstellungsweise der Schilder (Profilstellung, Einblick in das Innere) stimmt mit dem Waffenfries des Poblicius-Grabmals in Köln auffallend überein⁸⁷. Am Poblicius-Grabmal saß der Waffenfries über der Aedicula mit den Statuen der Verstorbenen⁸⁸. Dies dürfte dann auch für den Block Nr. 10 (Bild 20) in Arlon zutreffen. Am Monument Nr. 9 in Arlon ist die Zugehörigkeit des Blockes zum zweiten Geschoß außerdem noch, wie schon ausgeführt, durch seine Krümmung gesichert. – Die Simen, die über den Architraven und Friesen angenommen werden müssen, sind uns von keinem der Reitergrabmäler erhalten geblieben: Wir dürfen sie uns jedoch nach der Parallelle des Poblicius-Grabmals als Konsolgesimse vorstellen.

Für den Grabbau Nr. 9 in Arlon (Bild 18.19) kann nach der Analogie zu den schon genannten Monumenten in St. Rémy, Aquileia und Pompeji über dem Monopteros eine konische, sehr wahrscheinlich konkav geschweifte Bedachung angenommen werden, die wohl auch durch einen Pinienzapfen bekrönt war (vgl. Bild 38). Ein solcher ist in Arlon ebenfalls gefunden worden, doch kann er mit keinem der Monamente sicher verbunden werden⁸⁹. Für diejenigen Reitergrabmäler, die wie das in Wesseling rechteckige Obergeschosse hatten, können nach Analogie zum Poblicius-Grabmal in Köln konkav geschweifte Pyramiden von rechteckigem Grundriss als Bekrönung angenommen werden.

⁸⁷ Kähler a. a. O. 22 Abb. 10.11. La Baume, Gymnasium 78, 1971 Taf. 24.

⁸⁸ Eine Parallel hierzu bietet auch ein von Mylius rekonstruiertes Grabdenkmal aus Kruft (Bonner Jahrb. 130, 1925 Taf. 11).

⁸⁹ J. Mertens, Nouvelles sculptures romaines d'Arlon, in: Bull. de l'Inst. Arch. du Luxembourg 1/2, 1968 Taf. 19. Nach seiner Höhe (85 cm) muß der Pinienzapfen zu einem Grabmal von der Größe der zu rekonstruierenden Grabbauten mit Reiterkampfszenen gehört haben.

Das Poblicius-Grabmal stellt die vieldiskutierte Frage nach der Herkunft des 'Pfeilergrabmals' vom Igeler Typus auf eine völlig neue Grundlage⁹⁰. Vor dessen Entdeckung galt ein Denkmal aus Kruft (von Mylius als 'Krufter Säule' bezeichnet, hier Bild 40,4), das schon in trajanischer Zeit zerstört worden sein muß, als das älteste Beispiel des Typus in der Rheinzone⁹¹. Nun tritt das Poblicius-Grabmal, das noch in den vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein wird, an seine Stelle⁹². Sein Aufbau stimmt mit den in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen Grabbauten in Sarsina (Bild 40,1) so vollkommen überein, daß an einer Übernahme des Typus aus Oberitalien nun nicht mehr zu zweifeln ist: über einem Postament folgt hier wie dort eine Aedicula für die Grabstatuen mit an der Front freistehenden Säulen und eine Bekrönung in Form einer geschweiften Pyramide⁹³. In Oberitalien überblicken wir eine ganze Reihe verwandter architektonischer Denkmäler (Bild 40,1.6). Allein in Aquileia konnten zwei von ihnen wiederaufgebaut werden⁹⁴. Das Poblicius-Grabmal und seine oberitalischen Vorbilder beweisen, daß das 'Pfeilergrabmal' des Igeler Typus aus einer Architekturform entwickelt und nicht von der rheinischen Nischenstele abzuleiten ist, wie es Drexel vorgeschlagen hat⁹⁵. Man wird sich den Vorgang so vorstellen müssen, daß das Aedicula-Geschoß mit den Grabstatuen in der weiteren Entwicklung am Rhein in Relief übersetzt wurde: An der Igeler Säule weisen noch die Pilastereinfassung des zweiten Geschosses und die Darstellung der Verstorbenen in ganzer Figur auf diese Herkunft⁹⁶. Diese These läßt sich sogar an einem zweiten Grabmal aus Kruft, das Mylius als 'Grab-

⁹⁰ Einen Überblick über die bisherigen Thesen gab Hatt, tombe 176 ff. Danach ist erschienen: F. Oelmann, Aquileia und die Igeler Säule, in: *Studi Aquileiesi offerti a G. Brusin* (Aquileia 1953) 169 ff.

⁹¹ H. Mylius, Bonner Jahrb. 130, 1925, 180 ff., 185 ff. Taf. 10. Entgegen der Rekonstruktion von Mylius saß die Pyramide ohne Giebel unmittelbar auf dem Horizontalgeison (Bild 40,4); siehe Kähler, Bonner Jahrb. 139, 1934, 147 Abb. 1. – Der hier Bild 34 erstmals in einer Photographie abgebildete Architravblock mit Wellenranke ist mit Mylius a. a. O. 182 Nr. 22 Taf. 7 identisch (Rhein. Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 32 389).

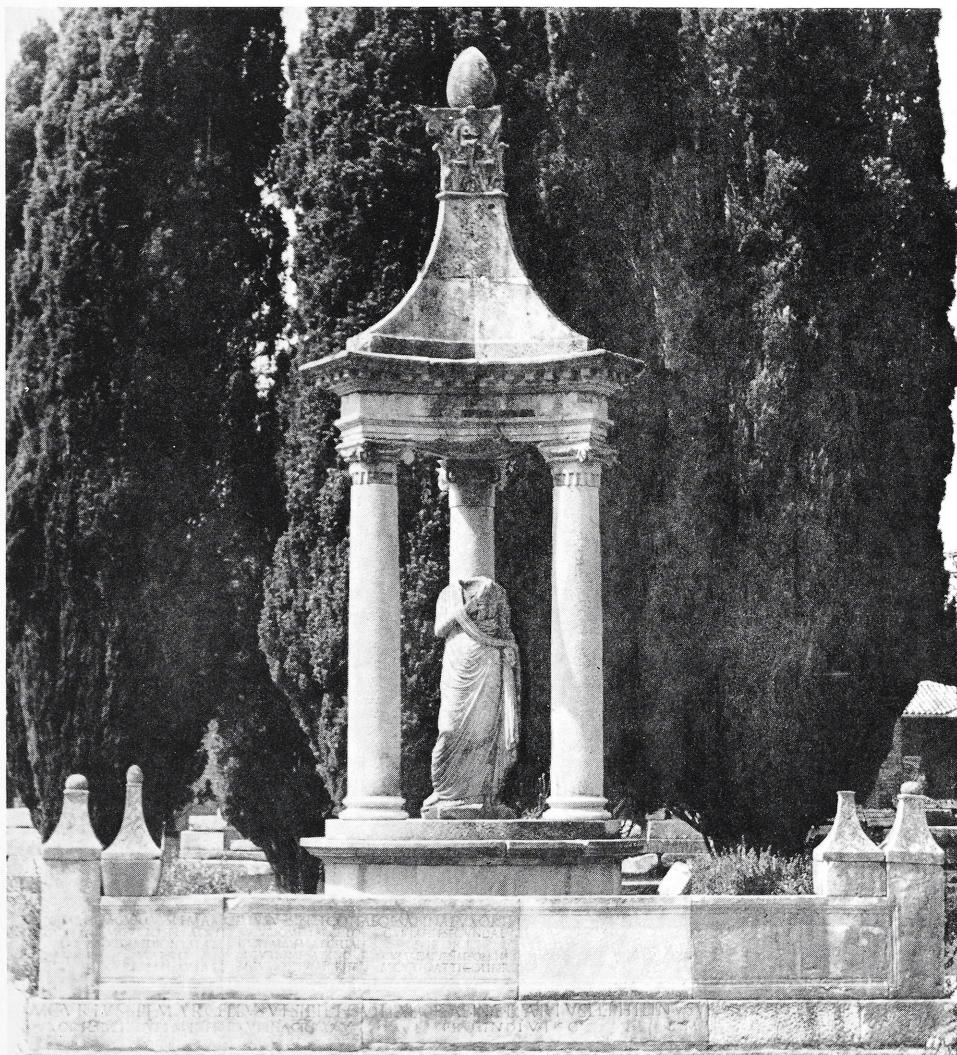
⁹² Kählers Datierung (*Antike Welt*, Heft 4, 1970, 22) in das Jahrzehnt nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist erheblich zu spät. P. la Baume (Museen in Köln, Bulletin, Heft 4, 10. Jahrg. April 1971, 938 ff.) datiert aufgrund der Namengebung (fehlendes cognomen) in die Jahre um 40 n. Chr. Siehe auch ders., Gymnasium 78, 1971, 377 f. Zum gleichen Datum kommt T. Bechert, *Antike Welt* 2, 1971, Heft 3, 54. Zuletzt ders., Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgeschichte 12, 1971, 77 ff. – Die Togastatuen des Poblicius-Grabmals zeigen im Faltenschnitt eine stilistische Verbindung zu der Stele des C. Aiacius in Köln, siehe Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 106 f.

⁹³ Grabmäler des Asfionius (?) Rufus und der Murcii in Sarsina, Aurigemma a. a. O. 23 ff. 65 ff. Zur Datierung siehe zuletzt Gabelmann, Röm. Mitt. 75, 1968, 96.

⁹⁴ *Aquileia*: 1. G. Brusin – V. de Grassi, Il mausoleo di Aquileia (Aquileia 1956). 2. Brusin, Aquileia, Guida (Udine 1929) 252 f. Ders., Führer durch Aquileia und Grado⁹ (Padova 1964) 125 Abb. 70. Hier Bild 38. – *Bologna*: G. Bermond Montanari, Not. Scav. 12, 1958, 1 ff. – *Maccareolo*: G. A. Mansuelli, Arch. class. 4, 1952, 60 ff. Ders., Atti V Congr. Naz. di Storia dell'Architettura (Florenz 1957) 173 ff. – *Sarsina*: W. Technau, Archäologischer Anzeiger 1931, 635 Abb. 2. Kähler, Bonner Jahrb. 139, 1934, 162 ff. Abb. 4. S. Aurigemma, in: *Studi Sarsinati* (Faenza 1957) 17 ff. N. Finamore, ebenda 109. Aurigemma, I monumenti della necropoli romana di Sarsina, in: *Boll. del centro di studi per la storia dell'architettura* 19, 1963.

⁹⁵ F. Drexel, Röm. Mitt. 35, 1920, 44.

⁹⁶ H. Dragendorff und E. Krüger, Das Grabmal von Igel (Trier 1924) Taf. 1 ff. E. Zahn, Trierer Zeitschr. 31, 1968, 227 ff. Beil. – An der Igeler Säule ist nur noch ein zusätzliches Attica-Geschoß eingefügt worden.



38 Baldachingrabbmal der Curia Marcella, Aquileia (wiederaufgebaut). — Ohne Maßstab.

kapelle‘ bezeichnete (Bild 40,3), belegen⁹⁷. Es muß wie die schon erwähnte ‘Krufter Säule‘ gleichfalls nach den Fundumständen schon in vortrajanischer Zeit entstanden sein. An ihm erhebt sich über dem Postament noch eine nach vorn geöffnete architektonische Aedicula, in der die Statuen des verstorbenen Ehepaars, wie wir es auch für das Wesslinger Monument analog vermuten (siehe S. 188), unmittelbar vor der Rückwand standen. Nur wird die Aedicula an der Front nicht mehr wie am Poblicius-Grabmal von frei stehenden Säulen, sondern von Pilastern gebildet, die in die kurzen seitlichen Wände eingebunden sind. Bei der

⁹⁷ Mylius, Bonner Jahrb. 130, 1925, 187 ff. Taf. 11.

Reduktion der Aedicula an der sog. 'Grabkapelle' zu einer architektonischen Nische von geringer Tiefe muß es überaus nahe gelegen haben, das Ganze, einschließlich der Grabfiguren in Relief zu übersetzen, wie es sich dann auch schon an der sog. 'Krufter Säule' findet⁹⁸. Obwohl von einer Bedachung der 'Grabkapelle' nichts erhalten ist, kann sie nach ihrer typologischen Stellung zwischen dem Grabbau vom Typ des Poblicius-Denkmales und dem Reliefpfeiler vom Typ der Igeler Säule (Bild 40,5) zuversichtlich mit einer konkav geschweiften Pyramide ergänzt werden (Bild 40,3). Wie an der 'Krufter Säule' der Hintergrund des Reliefs mit den Verstorbenen beschaffen war, läßt sich nicht mehr erkennen⁹⁹. Doch werden zumindest seit hadrianischer Zeit die Relieffiguren in Muschel- bzw. Baldachinischen dargestellt, wie zuerst am Monument des Albinus Asper aus Neumagen in Trier nachweisbar ist¹⁰⁰. Die an den Pfeilergräbern für die Relieffiguren der Verstorbenen verwendeten Nischenformen erweisen sich als von den rheinischen Nischenstelen übernommen, wo sie bereits eine lange Tradition im 1. Jahrhundert n. Chr. haben¹⁰¹. Drexel hatte diese Beobachtung einst überbewertet, indem er auch die Gesamtform des Pfeilergräbmals aus der Nischenstele ableiten wollte.

Das Poblicius-Grabmal stand im 1. Jahrhundert n. Chr. am Rhein bisher noch sehr isoliert. Jetzt lassen sich ihm die hier vorgelegten Gräber zur Seite stellen. Nach ihnen muß der architektonische Grabbau im 1. Jahrhundert n. Chr. bereits eine weite Verbreitung gehabt haben¹⁰². Wie das Poblicius-Grabmal beweist, erfolgt die Übernahme des Typus aus Oberitalien bereits vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. In dieser Zeit, d. h. in der zweiten Generation römischer Bildhauer am Rhein, müssen noch direkte Kontakte zu Oberitalien bestanden haben, wie sich in der stilistischen Verbindung der Werke eines claudischen Mainzer

⁹⁸ Mylius a. a. O. Taf. 10.

⁹⁹ Der Block Nr. 67 bei Mylius (a. a. O. 184 Taf. 7. – Rhein. Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 32 412) bietet, wie ich am Original festgestellt habe, noch beide Füße des Verstorbenen und den unteren Saum eines Gewandes. Mylius hatte in der von ihm gezeichneten Aufsicht (a. a. O. Taf. 7) den rechten stark zerstörten Fuß des Verstorbenen nicht erkannt und als Rippe gezeichnet. Die Nische, in der der Mann gestanden hat, ist stark eingetieft. Nach der leichten Schräglagestellung der Figur scheint sie auf eine rechts von ihr stehende bezogen gewesen zu sein. Nach der üblichen Anordnung wird man daher rechts den Verstorbenen als togatus und links von ihm seine Frau annehmen dürfen.

¹⁰⁰ W. von Massow, Die Gräber von Neumagen (Berlin-Leipzig 1932) Taf. 1.

¹⁰¹ Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 124.

¹⁰² Dank freundlicher Hinweise von P. Noelke können hier nach Aufnahmen aus dem Archiv des Rheinischen Landesmuseums Bonn zwei weitere Zeugnisse von Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheinland erstmals abgebildet werden. – Ein Architravblock mit Wellenranke (Bild 35) ist auf Schloß Gondorf an der Mosel (Kreis Mayen) eingemauert. Die drei Fasziens des Architravs sind ähnlich stark voneinander abgetrept wie an dem Waffenfries in Arlon (Nr. 9 b; Bild 19) und dem Rankenfries des Poblicius-Gräbmals (Kähler, Antike Welt 1, Heft 4, 1970, 24 Abb. 18.19). Die Wellenranke in Gondorf ist allerdings nicht mehr so hart geschnitten wie am Poblicius-Gräbmal, sondern stärker aufgelockert und führt somit auch schon über die 'Krufter Säule' (vgl. Bild 34) hinaus. Ein Datum in flavischer Zeit dürfte das wahrscheinlichste sein. – Zwei zusammengehörige Blöcke auf Burg Rheineck bei Brohl (Bild 36) stammen wahrscheinlich von einer Neben- oder der Rückseite eines Grabbaus. Rechts sind die gefüllten Riefeln eines Eckpilasters erhalten. Die links anschließende aufgehende Wandfläche wurde von einer, wenn auch auf dem unteren Block stark verscheuerten Efeuwellenranke gefüllt. Eine ornamental geschmückte Rückseite begegnet schon am Poblicius-Gräbmal. Dort sind es allerdings zwischen den Pilastern aufgehängte Girlanden (Kähler a. a. O. 25 Abb. 20).

Bildhauerateliers zu oberitalischen Grabstelen nachweisen läßt¹⁰³. Wie sehr die rheinische Sepulkralplastik in ihrer Frühzeit oberitalischen Typen verpflichtet ist, haben wir an den Grabstelen herausgearbeitet¹⁰⁴. Doch gehört, wie sich jetzt am Poblicius-Grabmal nachweisen läßt, auch der Grabbau mit geschweifter Pyramide als Bekrönung zu den Formen, die oberitalische, dem Heere folgende Steinmetzen unmittelbar aus ihrer Heimat an den Rhein mitbrachten.

V. Historische Fragen

Für die Frage, wem die hier besprochenen Grabbauten gehört haben können, bietet nur das Monument aus Wesseling-Keldenich einen epigraphischen Anhaltspunkt (siehe S. 139 f.). Nach der Feststellung von Alföldy war die in der Inschrift genannte Familie der Perrnae italischer Herkunft und stammte wahrscheinlich aus Clusium (Chiusi) in Etrurien. Sie trägt nämlich einen der 'etruskischen' auf -na endenden Gentilnamen. Nach Analogie zu den Reitersteinen muß es die Familie eines Soldaten gewesen sein. Alföldy schließt auf einen höheren Offizier oder einen Legionssoldaten, der bereits entlassen worden sein muß, da in der Inschrift auch seine Frau oder Tochter genannt war. Dafür daß er bereits Veteran war, könnte auch der Fundort des Monumentes sprechen (siehe S. 135). Dieses hat von der durch Keldenich führenden Römerstraße ca. 1000 m nach Südosten entfernt gestanden¹⁰⁵. Entlang der Straße, die von Wesseling über Sechtem nach Billig (Belgica) führt, sind schon mehrfach römische Gräber beobachtet worden¹⁰⁶. Wenn der Wesselinger Grabbau nicht an der Straße, sondern von ihr erheblich entfernt errichtet wurde, so könnte dies besagen, daß er nicht innerhalb eines allgemeinen Friedhofareals, sondern auf dem Landgut eines Veteranen gestanden hat. Bei der großen Höhe des Monumentes ist es auch von der Straße aus noch gut zu sehen gewesen. Seine Fundstelle (siehe S. 135) gibt den Hinweis, daß sich in unmittelbarer Nähe eine villa rustica erhoben hat. Für die architektonische Verbindung eines ländlichen Herrensitzes mit einem Grabbau wäre als bekannteste Parallele die Villa von Bierbach (Saar) zu nennen¹⁰⁷.

Grundsätzlich kann der Grabinhaber sowohl einer Legion als auch einer Auxiliartruppe angehört haben. Wenn er Legionsveteran war, gibt das Thema der Reiterschlacht einen Hinweis darauf, daß er zu den Reitern der Legion gehörte, deren

¹⁰³ Hierzu siehe Schoppa, Nassauische Heimatbl. 48, 1958, 28 f. und in: Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte (Festschrift F. Volbach, Mainz 1966) 15 ff. Siehe auch Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 22.112.

¹⁰⁴ Gabelmann, Bonner Jahrb. 172, 1972, 65 ff.

¹⁰⁵ Siehe J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz 2 (Bonn und Leipzig 1923) 111 Kartenblatt 2. Die Straße biegt in Wesseling von der Rheintalstraße ab.

¹⁰⁶ Hagen, Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 293.

¹⁰⁷ Siehe Anm. 86. Vgl. jetzt auch den Befund eines 'römerzeitlichen Gutshofes mit Grabbezirk und Tempel bei Newel, den H. Cüppers und A. Neyses vorgelegt haben (Trierer Zeitschr. 34, 1971, 143 ff. Abb. 44). In dem außerhalb des Gutshofes gelegenen Grabbezirk haben sich tumuli und – nach den Fundamenten und Skulpturenresten zu schließen – ein Pfeilergrabmal befunden (ebenda 205 ff. Abb. 36).

Zahl unter Vespasian 120 betrug¹⁰⁸. Von der Legionsreiterei zeugen am Rhein eine Reihe von Denkmälern¹⁰⁹. Innerhalb einer Legion kann der Grabinhaber des Wesselinger Monumentes sowohl einfacher eques wie auch Offizier gewesen sein¹¹⁰. Die Größe des Monumentes vermag darüber nichts auszusagen. Höhere Offiziere sind allerdings nur zu einem geringen Teil in Germanien bestattet. Weitaus häufiger ist der Fall, daß sie am Ende ihrer Laufbahn in ihre Heimat zurückkehren und dort ihre Gräber erhalten. Dies ist der Grund für die Seltenheit von Grabstelen höherer Offiziere an der Rheinfront. Selbst wenn ein Offizier in Germanien starb, konnte seine Asche in die Heimat überführt werden, wie die verlorene Inschrift eines Präfekten der Ala Frontoniniana bestätigt¹¹¹. Die am Rhein gefundenen Offiziersgrabsteine sind keineswegs aufwendiger als die der einfachen Soldaten¹¹².

Die Errichtung eines so großen Grabbaus wie des Wesselinger Monumentes war vor allem eine Kostenfrage¹¹³. Wenn ein einfacher Soldat während seiner Dienstzeit starb, dürfte er kaum über das hierzu notwendige Vermögen verfügt haben. Anders kann dies dagegen bei Veteranen gewesen sein, die sich in Germanien niederließen und auf ihre alten Tage zu Geld kamen. Einen solchen Fall stellt der des Poblicius dar, der in der Inschrift des Kölner Monumentes nur als einfacher Legionsveteran genannt ist: Er gehörte ehemals der Legio V Alaudae an, die in seiner Dienstzeit in Vetera lag¹¹⁴. Poblicius hat sich, nach dem Standort seines Monumentes zu schließen, in Köln niedergelassen. Auch der Grabinhaber des Wesselinger Monumentes müßte, wie oben dargelegt, bereits aus dem Dienst ausgeschieden sein. Die Quelle seines Reichtums ist nach dem Standort seines Monumentes und den Fundumständen in einem Landgut zu vermuten. Wie bei Poblicius hat es sich auch hier um eine Grabanlage für die ganze Familie gehandelt.

¹⁰⁸ Der Kleine Pauly II (Stuttgart 1967) 338. Zuletzt D. Breeze, Journal of Roman Studies 59, 1969, 53 ff. – Zum Ausbildungsstand der *equites legionis* vgl. Klumbach, Bayr. Vorg.-Bl. 36, 1971, 288. Klumbach veröffentlicht an dieser Stelle einen Paradeschildbuckel eines *eques legionis*, der wahrscheinlich mit seiner Truppe vom Rhein oder der Donau an die armenische Ostgrenze versetzt wurde, um den Perserkrieg des Severus Alexander von 232 n. Chr. mitzumachen. Beim Rückzug der Truppe scheint der Schild verloren gegangen zu sein.

¹⁰⁹ Stele des C. Marius in Bonn: CIL XIII 8059; Esp. 8, 6248. – Stele eines [A? Au]relius in Köln: CIL XIII 8276; J. Klinkenberg, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 82 Nr. 3. – Basis einer Statue des Bonus Eventus (datiert 231 n. Chr.) aus Mainz: CIL XIII 6669. – Inschriftenfragment aus Mainz: CIL XIII, 6948. – Sarkophagfragment aus Kreuznach: CIL XIII 7535a.

¹¹⁰ Zur Organisation der *equites legionis* siehe Breeze a. a. O. 53 ff.

¹¹¹ A. Oxé, Bonner Jahrb. 135, 1930, 70. Alföldy, Hilfstruppen 188 f. Nr. 70. – Für Germanicus ist bezeugt, daß er auf dem Markt von Antiocheia verbrannt wurde (Tac. ann. II 73,4) und daß seine Asche im Mausoleum des Augustus beigesetzt wurde (Tac. ann. III 4,1. – CIL VI 911,912).

¹¹² Hierzu vgl. die zahlreichen Centurionengrabsteine am Rhein. Außerdem etwa:

a) Stele des Cn. Petronius Asellio, Mainz: hier Anm. 10. Zuletzt praefectus fabrum.

b) Stele des L. Nasidienus Agrippinus, aus Köln in Paris (Louvre): Esp. 8, 6486. Tribun der Legio XIII Gemina.

c) Stele des C. Iulius Maternus, Köln, auf der Rückseite wiederverwendet von dem Prätorianertribun Liberalinus Probinus, der wahrscheinlich zur Garde des Postumus gehörte, der in Köln von 258 (oder 259) – 268 n. Chr. als Kaiser regierte: F. Fremersdorf, Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit² (Köln 1963) 42 Taf. 26; 44 Taf. 32.

¹¹³ Zu Preisen von Grabdenkmälern vgl. R. Duncan-Jones, Papers of the British School at Rome 33, 1965, 198 ff.

¹¹⁴ La Baume, Gymnasium 78, 1971, 377.

Wenn der Inhaber des Wesselinger Monumentes dagegen nicht in der Legions-, sondern in der Auxiliarreiterei gedient hat, war er sicher kein einfacher Soldat, sondern wird Offizier gewesen sein, denn er war Italiker und besaß schon vor seinem Eintritt ins Heer die römische Vollbürgerschaft. Die Angehörigen des Offizierkorps in Auxiliartruppen waren wohl *cives Romani*¹¹⁵. In einer Ala kam für den Perna daher wohl nur eine Offiziersstelle in Betracht. Die einfachen Soldaten der Alen, die wir von den zahlreichen Reitersteinen kennen, erhielten das römische Bürgerrecht dagegen erst mit dem Diplom bei der Entlassung nach 25 oder mehr Dienstjahren, bzw. wenn sich die ganze Truppe besonders ausgezeichnet hatte¹¹⁶. Die Ala erhielt dann in ihrem Namen den Zusatz 'civium Romanorum'.

Aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr., an dessen Anfang das Wesselinger Monument zu datieren ist, kennen wir in den Auxiliarformationen der Germania inferior eine ganze Reihe von italischen Vollbürgern als decuriones oder centuriones. Sie scheinen während und nach dem Bataveraufstand eingestellt worden zu sein, um die Zuverlässigkeit der Auxiliartruppen zu sichern¹¹⁷. Wenn unser Perna in einer Auxiliartruppe als Offizier diente, hat er möglicherweise zu ihnen gehört. Das durch die Stilanalyse gewonnene Datum des Monumentes in die spät-neronische bis frühflavische Zeit könnte gut dazu stimmen.

Auch dafür, daß Offiziere, wenn sie als Veteranen in Germanien blieben, sich größere Grabbauten errichtet haben, besitzen wir einen sicheren Beleg in Niedergermanien: Und zwar in einer aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammenden Inschrift aus Köln in Bonn. Sie steht nämlich auf einem aus dem Verband eines größeren Grabbaus gerissenen Quader¹¹⁸. Der Inhaber des Denkmals, der Veteran M. Marius Valens, ein Galater, war ehemals decurio der Ala Classiana.

Die für den Grabinhaber des Wesselinger Monumentes erwogenen Möglichkeiten der Zugehörigkeit zu Reiterformationen des römischen Heeres dürften analog auch für die Inhaber der anderen hier behandelten Monamente mit Reiterkampfszenen gelten.

Zum Schluß stellt sich die Frage, ob die Reiterkampfszenen auf den hier behandelten Monamenten bestimmte historische Ereignisse wiedergeben. In der römischen Kunst tragen insbesondere Triumphalmonumente (Bögen, Säulen) 'historische Reliefs'. Motivische Übernahmen aus der Triumphalkunst sind an den rheinischen Grabmonumenten tatsächlich nachweisbar: Hierzu gehören zunächst die Waffenfriese über den Architraven an den Bauten in Arlon (Bild 19.20) und am Poblicius-Monument¹¹⁹. Auch verwandten Schlachtszenen begegneten wir an Triumphal-

¹¹⁵ Alföldy, Hilfstruppen 110.

¹¹⁶ Alföldy a. a. O. 107 f. Zur Benennung 'civium Romanorum' vgl. ebenda 17.32.

¹¹⁷ Alföldy a. a. O. 101.111.

¹¹⁸ CIL XIII 8306. Lehner, Steindenkmäler 256 Nr. 648. Alföldy a. a. O. 175 Nr. 30.

¹¹⁹ Poblicius-Monument: Kähler a. a. O. 22 Abb. 10.11. – Zur Herkunft der Waffenfriese siehe G.-Ch. Picard, in: R. Amy u. a., L'arc d'Orange . . . 77 ff. Ders., Gallia 22, 1964, 6 f. Die römischen Waffenfriese erweisen sich als durch die Balustradenreliefs des Temenos der Athena Polias in Pergamon inspiriert. – An rheinischen Grabmonumenten ist außerdem die Vorführung gefesselter Gefangener auf der linken Nebenseite des Grabmals von Nickenich durch die Triumphalkunst angeregt; vgl. hier Anm. 126.

monumenten, wie dem Bogen von Orange (siehe S. 182). Da sich auf dessen Attikareiefs auf der Seite der Gegner der Römer Krieger befinden, die römische Waffen tragen, sind wahrscheinlich Szenen aus dem Krieg gegen die Insurgenten des Jahres 21 n. Chr. gemeint (Aufstand des Iulius Florus und des C. Iulius Sacrovir) ¹²⁰.

Ob auch der Reiterkampf auf der Nordseite des Juliermonumentes in St. Rémy ein bestimmtes historisches Ereignis meint, wie Picard vorgeschlagen hat, ist sehr zweifelhaft ¹²¹. Picard glaubte für die beiden Reiter rechts von der Mitte des Reliefs das Vorbild in einem – wahrscheinlich gegen 120 v. Chr. – geschlagenen Denar des C. Servilius nachweisen zu können (bzw. in einem römischen Schlachtgemälde, auf das die Münze ihrerseits zurückgehen soll). Die Unterschiede zwischen den Reitern am Juliermonument und der Münze (bzw. ihrem Vorbild) sind indes so groß, daß ein direkter Zusammenhang nicht möglich erscheint. Die übereinstimmende starke Verkürzung des linken Reiters lehnt sich vielmehr in beiden Darstellungen unabhängig voneinander an hellenistische Vorbilder an. Auf den anderen drei Seiten des Juliermonuments sind, wie zuletzt Rolland zusammenfassend dargelegt hat, nicht historische Ereignisse, sondern mythische Themen dargestellt ¹²². Dem braucht auch nicht zu widersprechen, daß auf der Ostseite eine Gruppe von togati vor kommt und einer der Kämpfer – ebenso wie auch einmal auf der Westseite – ein pilum trägt. Daß die Kampfszenen am Juliermonument durch vorausliegende historische Ereignisse angeregt sind, läßt sich freilich nicht ausschließen. Man könnte dann jedoch allenfalls von einer mythischen Transposition historischer Kämpfe sprechen: Gerade das ist uns allerdings nicht aus dem römischen, sondern aus dem griechischen Relief vertraut ¹²³. Daß die Vorlagen der Reliefs des Juliermonumentes der hellenistischen Kunst entstammen, ist immer betont worden. Möglicherweise sind sogar in der Narbonensis arbeitende Bildhauer aus dem Osten gekommen ¹²⁴. Das könnte das andere, weniger römische als griechische Verhältnis zur historischen Wirklichkeit am Juliermonument gut erklären.

Die Gegner der Römer auf den rheinischen Grabbauten bezeichneten wir bisher als Barbaren. Hier stellt sich die Frage, ob es nicht doch eine Möglichkeit gibt, die Bar-

¹²⁰ Picard a. a. O. 124 ff. Vgl. die Rezension von Kähler, *Gnomon* 36, 1964, 826 ff. Nach Tacitus, ann. 3, 43 ff., war ein Teil der Aufständischen mit Legionärswaffen ausgerüstet. – Zur Bewaffnung und Kleidung der Gegner der Römer siehe zuletzt R. Schindler, *Trierer Zeitschr.* 34, 1971, 67 ff. Abb. 14.15. Die 'drei als Anführer zu bezeichnenden, z. T. berittenen Kämpfer' auf dem Nordrelief des Bogens tragen gallische Rundhelme.

¹²¹ Picard, *Gallia* 22, 1964, 8 ff. Abb. 13. Gegen die These Picards nahm schon H. Rolland (*Le mausolée de Glanum [Paris 1969]* 50) Stellung. Das Relief der Nordseite ist jetzt ebenda Taf. 25.39 abgebildet.

¹²² Rolland a. a. O. 47 ff. Vgl. zur Korrektur Gabelmann, *Gnomon* 44, 1972, 521: West: Kampf um Patroklos' Leiche. – Ost: Heros im Kampf gegen Amazone. – Süd: Kalydonische Jagd und, nach Chamoux, Tod der Niobiden.

¹²³ So spiegelt z. B. der Kampf der Götter mit den Giganten auf dem großen Fries des Zeusaltars von Pergamon den Sieg der Pergamener über die Gallier; siehe G. Lippold, *Die griechische Plastik*, in: *Hdbch. d. Arch.* 5. Lief. (München 1950) 355. Eine einschlägige Arbeit ist von E. Thomas angekündigt (Untersuchungen zum historischen Gehalt griechischer Mythendarstellung, Diss. Köln 1971). – Zu historischen Darstellungen in der griechischen Kunst siehe jetzt: T. Hölscher, *Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrh. v. Chr.* (Würzburg 1973).

¹²⁴ Von Petrikovits, *Gnomon* 24, 1952, 477 f.

baren ethnisch zu bestimmen. Kelten und Germanen ikonographisch zu unterscheiden, erweist sich als überaus schwierig, wenn nicht unmöglich¹²⁵.

Die Barbaren auf unseren Monumenten (Bild 10.12) haben nackte Oberkörper und wirres Haar (bzw. einen im Nacken herabfallenden Schopf, Bild 10). An Kleidung tragen sie nur Hosen (bracae). Die gestürzten Barbaren auf den rheinischen Reitersteinen sind dagegen völlig nackt oder nur mit einem Schultermantel angetan (so insbesondere auf den Steinen der Romanius-Gruppe: g. h. i; Bild 26)¹²⁶. Einen auf ihrer rechten Schulter gefibbelten Mantel tragen auch die mit Ketten gefesselten Barbaren auf den wahrscheinlich von einem Siegesdenkmal stammenden Blöcken in Mainz¹²⁷. Sie gehörten offensichtlich zu einem monumentalen Bau mit offener Säulenhalle. Die Verbindung mit dem römischen Octagon in Mainz, die Kähler annahm, ist nicht gesichert¹²⁸. Kählers Datierung des Siegesmonumentes in vespasianische Zeit ist gut begründet. Aufgrund des Standortes und der zeitlichen Stellung des Mainzer Monumentes darf man wohl mit Recht annehmen, daß die auf den Säulensockeln dargestellten Barbaren als Germanen verstanden werden sollten. Dasselbe ist immer auch schon für die gestürzten Barbaren auf den rheinischen Reitersteinen angenommen worden. In den römischen Reitertruppen dienten bekanntlich zahlreiche linksrheinische Germanen¹²⁹. Sie waren in unserer Zeit bereits weitgehend romanisiert. Wenn Stelen mit dem Reiterthema auf ihre Gräber gesetzt wurden, sind sie als Verstorbene selbstverständlich von anderen römischen Reitern nicht zu unterscheiden¹³⁰. Für Angehörige der römischen Truppen gilt allgemein die römische Siegesikonographie, auch wenn es sich bei den unterliegenden Gegnern um eigene Landsleute handelt. Die linksrheinischen Germanen sahen allerdings in den rechtsrheinischen teilweise bereits den Gegner¹³¹.

¹²⁵ So wurden z. B. die zahlreichen Bronzefiguren, die die Baltei von Pferden in bronzenen Triumphalgespannen geshmückt haben, bald als Kelten bald als Germanen bezeichnet: Siehe P. Bieńkowski, *Les Celtes dans les arts mineurs gréco-romains* (Cracovie 1928) passim. K. Schumacher – H. Klumbach, *Germanendarstellungen* 4 (Mainz 1935) Nr. 100 ff. – Zur Gruppe zuletzt: Pompeji, Leben und Kunst in den Vesuvstädten (Kat. der Ausstellung in Villa Hügel, Essen 1973) Nr. 167–175. Die Stücke stammen z. T. von der bronzenen Quadriga auf dem Forum von Herkulaneum.

¹²⁶ Ein realistischeres Bild von sehr wahrscheinlich germanischen Gefangenen finden wir dagegen auf der linken Nebenseite des Grabmals von Nickenich (E. Neuffer, *Germania* 16, 1932, 26 Abb. 1. – Von Petrikovits, in: *Auswahlkatalog* [Düsseldorf 1963] 39): Die mit Hals-eisen angeketteten Gefangenen in der unteren Zone tragen dort ärmellose Umhangmäntel, die vorn mit Rundfibeln geschlossen sind. Die Mäntel verhüllen offensichtlich die vor dem Bauch gefesselten Hände. Das auf die Schultern herabfallende Haar entspricht der üblichen Ikonographie nordischer Barbaren.

¹²⁷ Esp. 7, 5818. Schoppa, *Kunst der Römerzeit* Taf. 55. Kähler, *Germania* 15, 1931, 20 ff. G. Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 48/49, 1953/54, 75 ff. Behrens schlägt eine Verbindung mit dem 'praetorium' (principia) des unter Vespasian aus Stein errichteten Zweilegionenlagers vor.

¹²⁸ Zum Octagon siehe J. R. Schmidt, *Mainzer Zeitschr.* 24/25, 1929/30, 123 f. – Kähler a. a. O. 26.

¹²⁹ Alföldy, *Hilfstruppen* 99 ff.

¹³⁰ Siehe z. B. Bild 28: Grabstein des Reburrus, Bonn. Reburrus gehörte der Ala Frontoniniana an. Danach stammte er aus dem Tungrergebiet oder aus Niedergermanien (siehe Alföldy, *Hilfstruppen* 189 Nr. 71).

¹³¹ Vgl. das Verhalten der Ubier in Köln während des Bataveraufstandes (Tac. hist. IV 63–65.79: 'atque interim dispersos in domibus Germanos trucidaverant, . . .')

Da auch die Grabmonumente in Wesseling und in Koblenz an der Rheinfront standen, wird man mit dem gleichen Recht wie bei den Reitersteinen annehmen können, daß in den Gegnern der römischen Reiter auf den Reliefs Germanen gemeint sind. Die hier stilistisch und antiquarisch erarbeitete Datierung der Monumentengruppe um das Denkmal von Wesseling führte uns in spätneronisch-frühflavische Zeit (siehe S. 164 ff.). Der Romanus-Stein, der uns in der Versetzung der Ala Noricorum an den Niederrhein einen t. a. qu. (70 n. Chr.) für seine Entstehung gab, geht wahrscheinlich – stilistisch lässt sich das nicht mehr abklären – den Grabbauten in Koblenz und am Niederrhein vorauf, d. h. die Monuments um das Grab aus Wesseling setzen erst nach dem Bataveraufstand ein¹³². Der Grabherr des Monuments aus Wesseling ist möglicherweise anlässlich des Aufstandes der Bataver in der Germania inferior eingesetzt worden (siehe S. 195). Die Wirren des Jahres 69/70 bieten eine Reihe historischer Ereignisse, die in den Reiterkämpfen der Friesen gemeint sein könnten¹³³. Bei der Niederschlagung des Aufstandes durch Petilius Cerealis und Annius Gallus hat die römische Reiterei hervorragenden Anteil gehabt. In der Schlacht bei Rigodulum (jetzt Riol, 10 km unterhalb Trier an der Mosel gelegen) etwa nimmt ein Teil der römischen Reiterei nach einer Umgehungsbewegung die vornehmsten der Belgae (d. h. der Treverer und Lingonen), darunter auch ihren Anführer Valentinus, gefangen (Tac. hist. IV, 71). Bei Vetera Castra wird der Feind durch die Reiterei eingekreist und durch den Frontalangriff der Legionen geschlagen (Tac. hist. V, 18)¹³⁴. Allein trat die römische Reiterei unter der Führung des Cerealis beim Entsatz der in den Kastellen von Grinnes und Vada eingeschlossenen Kohorten und Alen auf den Plan und erzielte einen glänzenden Erfolg¹³⁵. Die Bataver selbst verfügten, wie Tacitus bezeugt, über sehr geübte Reitertruppen, denen entsprechende römische Einheiten gegenübergestellt werden mußten¹³⁶. Daß den römischen Reitern auf den Denkmälern um das Monument aus Wesseling nur germanische Reiter gegenübergestellt sind, könnte sich auf diesen besonderen Aspekt des Feindes beziehen.

Von den genannten historischen Ereignissen läßt sich allerdings keines in unseren Kampffriesen konkret nachweisen, dazu ist die Darstellung des Kampfes viel zu sehr an Typen gebunden und die Komposition zu schematisch (siehe S. 177). Trotzdem können die Reiterkämpfe in mehr allgemeiner Weise an die Taten der Verstorbenen im Kampf gegen die Germanen – sehr wahrscheinlich gerade die Bataver und ihre Verbündeten – erinnern. Im Unterschied zum Iuliermonument werden die

¹³² Zu den Phasen des Bataveraufstandes siehe die nützliche Übersicht von P. G. van Soesbergen, *Helinium* 11, 1971, 238 ff.

¹³³ In Krefeld-Gellep sind Gräber von Gefallenen gefunden worden, die an der Schlacht von Gelduba teilgenommen haben. Die Gefallenen sind z. T. mit ihren Pferden offensichtlich in großer Eile bestattet worden. Siehe R. Pirling, *Arch. Korrs.-Bl.* 1, 1971, 45 f.

¹³⁴ Zum Verlauf der Schlacht von Vetera Castra im Jahr 70 n. Chr. siehe H. von Petrikovits, *Die römischen Streitkräfte am Niederrhein* (Düsseldorf 1967) 59 ff. Abb. 31. (Eine zweite, durchgesogene Aufl. wird demnächst auf spanisch erscheinen).

¹³⁵ Tac. hist. V, 21: 'Sed ubi Cerealis cum delecta equitum manu subvenit, versa fortuna; praecipites Germani in amnen aguntur.'

¹³⁶ Tac. hist. IV, 12: 'Erat et domi delectus eques, praecipuo nandi studio, arma equosque retinens integris turmis Rhenum perrumpere .'. Siehe auch Alföldy, *Hilfstruppen* 13 f.

Kämpfe auf den Monumenten des Rheingebiets allerdings nicht in Szenen des Mythos gespiegelt, sondern meinen unbestreitbar Kämpfe zwischen Römern und Barbaren. Die Thematik der Reiterkampfszenen auf unseren Monumenten muß auch in dieser Hinsicht in engem Zusammenhang mit den Reitergrabsteinen gesehen werden. Mit ihnen gehen sie, wie oben dargelegt (siehe S. 164 ff.), typologisch und handwerklich engstens überein. Das Thema der Reitersteine wurde in den Friesen gewissermaßen vervielfacht und gesteigert. Bezeichnenderweise setzen nach unseren bisherigen Kenntnissen die Monamente mit Reiterkampffriesen erst in der Blütezeit der Reitersteine ein und hören mit deren Ende in spätflavischer Zeit wieder auf. Daß die Kampffriesen nicht ins 2. Jahrhundert n. Chr. hineinreichen, ist kaum zufällig. Ihr Aufhören ist vielmehr vor dem Hintergrund des sich schon in flavischer Zeit anbahnenden Themenwandels in der rheinischen Sepulkralskulptur zu verstehen. Von der Eroberungszeit bis zu den Bataverkriegen dominieren in der Sepulkralplastik am Rhein militärische Themen wie gerüstete Soldaten und Reiter. Seit der Festigung der politischen Verhältnisse in flavischer Zeit (Einrichtung der Provinzen Germania inferior und superior unter Domitian) dringen auch für Soldaten 'bürgerliche' Themen wie der Totenmahltypus vor.¹³⁷ Da die Kämpfe am Rhein jetzt aufhören, treten auch die militärischen Themen zurück.¹³⁸ Das 2. Jahrhundert bringt dann, der befriedeten äußeren Situation entsprechend, die Blüte der realistischen, auf bürgerlichen Handel und Wandel gerichteten Thematik auf den Grabdenkmälern an Rhein und Mosel.

L i t e r a t u r - A b k ü r z u n g e n

Alfoldy, Hilfstruppen	G. Alfoldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania inferior (Epigraphische Studien VI, Düsseldorf 1968)
Esp.	E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine (Paris 1907 ff.)
Germ. Rom. ² III	Germania Romana, 2. Aufl. III Die Grabmäler (Bamberg 1926)
Gerster	Ernstwilhelm Gerster, Mittelrheinische Bildhauerwerkstätten im 1. Jahrhundert n. Chr. (Bonn 1938)

¹³⁷ Über die rheinischen Totenmahlsteine hat P. Noelke eine Arbeit in Angriff genommen.

¹³⁸ Dies hängt natürlich auch damit zusammen, daß jetzt das Rheinheer dezimiert wird und ein Teil der Truppen an die gefährdete Donau verlegt wird. Zur Dislokation der Legionen siehe jetzt H. Schönberger, Journal of Roman Studies 59, 1969, 144 ff. – Erst in der bedrohten Spätzeit des römischen Reiches werden militärische Themen wieder häufiger. Vgl. hierzu z. B. die Stelen eines Katafraktenreiters in Worms (Esp. 8, 6044) und eines stehenden Soldaten ehemals in Straßburg (Esp. 7, 5496; J.-J. Hatt, Sculptures antiques régionales, Strasbourg [Paris 1964] 202). Für den Donauraum siehe z. B. H. Hofmann, Römische Militärgrabsteine der Donauländer (Wien 1905) 80 Abb. 56.57.

Vgl. auch die Militärstelen des 3. und 4. Jahrhundert in Aquileia (V. Santa Maria Scrinari, Museo Archeologico di Aquileia. Cat. delle sculture romane [Roma 1972] Nr. 348 ff.). Für die Militärstelen des 3. Jahrhunderts in Aquileia sind z. T. Grabsteine des 1. Jahrhunderts n. Chr. wiederverwendet worden. – Zu einer primitiven Stele wahrscheinlich des frühen 4. Jahrhunderts in Aquileia siehe: American Journal of Archaeology 52, 1948 Taf. 52 A und Fasti Archaeologici 2, 1947 Nr. 2379 Abb. 65). Die jetzt verwendeten Bildtypen orientieren sich an der zeitgenössischen Bewaffnung und Kleidung der Soldaten. Eine neuere Untersuchung hierüber fehlt.

Hatt, tombe	J.-J. Hatt, <i>La tombe galloromaine</i> (Paris 1951)
L'arc d'Orange	R. Amy u. a., <i>L'arc d'Orange</i> (15e suppl. à <i>Gallia</i> [Paris 1962])
Lehmann-Hartleben	K. Lehmann-Hartleben, <i>Die Trajanssäule</i> (Berlin und Leipzig 1926)
Lehner, Skulpt. I und II	H. Lehner, <i>Das Provinzialmuseum in Bonn</i> , Heft I: Die römischen Skulpturen (Bonn 1905); Heft II: Die römischen und fränkischen Skulpturen (Bonn 1917)
Lehner, Steindenkmäler	H. Lehner, <i>Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn</i> (Bonn 1918)
Schoppa, Kunst der Römerzeit	H. Schoppa, <i>Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien</i> (Berlin 1957)
Schoppa, Bildkunst	H. Schoppa, <i>Römische Bildkunst in Mainz</i> (Wiesbaden 1963).

B i l d n a c h w e i s

1.4.5.6.7.8.9.10.11.	
12.13.20.21.29.32.38	Photo Gabelmann
2.3.14	Rhein. Landesmuseum Bonn, Neg. 20891. 20890. 303
15	Institut Royal du Patrimoine artistique, Archives photographiques, Bruxelles, Neg. 42 831 B. (Copyright ACL. Bruxelles)
16	Rijksmuseum van Oudheden, Leiden
17	Postkarte des Musée Luxembourgeois, Arlon (Belgien)
18.19.22	Vermittelt durch Prof. J. Mertens, Bruxelles
23.24.25	Reiss-Museum, Mannheim
26	Mittelrhein. Landesmuseum Mainz
27	Rhein. Landesmuseum Bonn, Neg. 20889
28	Klischee: Bonner Jahrb. 161, 1961, Taf. 21
30	Röm.-Germ. Museum, Köln
31	Röm.-Germ. Zentralmuseum, Mainz, Neg. 2853
33	Landesmuseum Trier, Neg. RD 62, 267
34	Photo H. G. Horn
35.36	Rhein. Landesmuseum Bonn, Neg. A 2529. 11886
37	Klischee: Bonner Jahrb. 159, 1959 Taf. 22,4
39	Zeichnung E. Pfaff-Hübner
40	Zeichnung F. Zack

K o r r e k t u r z u s a t z

Die Fragmente in Arlon (Nr. 8.9 a, b; Bild 17–20) sind jetzt auch abgebildet bei J. Mertens, *Le rempart romain d'Arlon* (*Archaeologicum Belgii Speculum VII*, Bruxelles 1973) 28–30. Dem Monument, von dem Block Nr. 8 (Bild 17) stammt, schreibt Mertens vermutungsweise ein nur durch eine Zeichnung bei Wiltheim überliefertes Fragment mit dem Ausschnitt eines Reiterkampfes zu. Das Fragment kann jedoch den Fries von Block Nr. 8 nicht unmittelbar fortgesetzt haben, wie es die Photomontage bei Mertens suggeriert (vgl. insbesondere den Verlauf der Lanzen). Die umrandeten Schulterlaschen der Panzer an den Reitern des verschollenen Fragments entsprechen außerdem mehr denen auf Block Nr. 9 a (Bild 18). Die Zugehörigkeit lässt sich jedoch auch dort nicht sicher erweisen.



39 Rekonstruktion des Kompositionsschemas der Reiterfriese

Erläuterungen zu Bild 40

Bild 40

Bild 40 stellt noch aufrechtstehende, wiederaufgebaute oder rekonstruierbare Grabbauten in Oberitalien, in der Provence und im Rhein- und Moselgebiet zusammen. Die Monuments wurden einheitlich nach den Publikationen umgezeichnet und auf denselben Maßstab (1 : 100) gebracht, um erstmals Proportionsvergleiche zu erlauben. In den hier vorgelegten Umzeichnungen wurden in der Regel erhaltene und ergänzte Teile nicht getrennt, da es für den Typenvergleich vor allem auf den Gesamtaufbau ankommt. Aus demselben Grund wurde auch die Ornamentierung der Bauten reduziert und jeweils nur der Ort bezeichnet, auf dem eine Inschrift steht.

Wo wir von den bisherigen Vorschlägen abweichende Ergänzungen anbrachten, ist dies im folgenden vermerkt.

Pfeilergräber

1 Grabmonument des Asfionius (?) Rufus, Museo Archeologico, Sarsina (teilweise wieder-aufgebaut).

Nach S. Aurigemma, I monumenti della necropoli romana di Sarsina, in Boll. del centro di studi per la storia dell'architettura 19, 1963, 54 Abb. 53 links.

2 Grabmonument des L. Poblicius, Römisch-Germanisches Museum, Köln (wiederaufgebaut).

Nach der unveröffentlichten Rekonstruktion von G. Precht.

3 Grabmonument aus Kruft (sog. 'Grabkapelle'), Rheinisches Landesmuseum, Bonn (nicht wiederaufgebaut).

Nach H. Mylius, Bonner Jahrb. 130, 1925 Taf. 11 oben rechts. Die Rekonstruktion von Mylius wurde durch eine geschweifte Pyramide als Bedachung ergänzt (hierzu siehe S. 192).

4 Grabmonument aus Kruft (sog. 'Krufter Säule'), Rheinisches Landesmuseum, Bonn (nicht wiederaufgebaut).

Nach H. Mylius, Bonner Jahrb. 130, 1925 Taf. 10 Mitte. Von der durch Mylius vorgelegten Rekonstruktion wurde nach Kählers Vorschlag (Bonner Jahrb. 139, 1934, 147 Abb. 1) der Giebel vor der Dachpyramide weggelassen. Die Reliefsfiguren in Muschelnischen wurden neu aufgrund des erhaltenen Blocks Nr. 67 ergänzt (siehe S. 192 Anm. 99).

5 Igeler Säule (erhalten).

Nach E. Zahn, Trierer Zeitschr. 31, 1968 Beilage.

Baldachingräber

6 Grabmonument, Aquileia (wiederaufgebaut).

Nach G. Brusin – V. de Grassi, Il mausoleo di Aquileia (Aquileia 1956) 43 Abb. 25.

7 Julierdenkmal, St. Rémy (erhalten).

Nach H. Rolland, Le mausolée de Glanum (Paris 1969) Taf. 4.

8 Grabmal von Bierbach (Saar), Historisches Museum der Pfalz, Speyer (nach Sprater wiederaufgebaut).

Kombination der Rekonstruktionsvorschläge von G. Sprater (Ein römisches Grabmal von Bierbach [2. Aufl., Speyer 1947]), H. Klumbach (Bonner Jahrb. 158, 1958, 183 ff. Abb. 8) und A. Kolling (Die Villa von Bierbach [Einöd-Saar 1968] 28 ff.). Siehe hierzu S. 188 Anm. 86.

Die nicht erhaltenen Pfeiler wurden hier als korinthisch ergänzt. Der in Resten gleichfalls nicht nachgewiesene Architrav wurde nach Sprater entgegen Klumbach beibehalten. Auf die Andeutung des erhaltenen Reliefs am Sockel und Baldachin wurde verzichtet.

